Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 14. Januar 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 11

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

57. Kongreß.

Washington, D. C., 14. Jan. — Trumpacker von Indiana hat eine Vorlage eingebracht behufs Bestrafung von Personen, welche an der Lynchung eines Ausländer theilnehmen. Diejenigen, welche sich zu einem solchen Zweck verschwören, sollen darnach mit Tod oder lebenslänglichem Zuchthaus bestraft werden können, und eine Versammlung zum Zwecke, ein Lynchgeicht zu organisiren, wird zu einem Kriminalverbrechen gemacht. Den Bundesrichtern wird Jurisdiktion über solche Verbrechen gegeben.

Abg. Rixey von Virginien erregte auf der demokratischen Seite des Hauses dadurch Aufsehen, daß er während der Pensionsdebatte den Vorschlag machte, die Thüren der nationalen Soldatenheimathen auch früheren konföderirten Soldaten zu öffnen und staatliche Soldatenheime für frühere Konföderirte von Bundeswegen zu unterstützen. Herr Richardson von Alabama war der einzige Demokrat, welcher den Vorschlag des Herrn Rixey unterstützte.

Washington, D. C., 14. Jan. Das Abgeordnetenhaus setzte die Debatte über die Pensionsverwilligungs-Vorlage fort. Vorher machte der Sprecher mehrere Ernennungen für Aemter im Distrikt Kolumbia bekannt.

Der Senat hieß eine Resolution gut, wonach ein gemeinschaftlicher Ausschuß beider Häuser ernannt werden soll, um die Frage der Auswahl eines Platzes für einen, in der Bundeshauptstadt zu errichtenden Akten-Saal zu erwägen.

Washington, D. C., 14. Jan. Senator Mason von Illinois sagte in seiner Rede über die kubanische Zollfrage: Wenn es Kuba freistände, anderswohin seinen Handelsverkehr zu lenken, dann würde er einen verschiedenen Standpunkt in der Gegenseitigkeits-Frage einnehmen. Angesichts der Forderungen aber, welche die Ver. Staaten an Kuba bezüglich seiner auswärtigen und sonstigen Politik gestellt hätten, glaube er, man sollte Kuba in handelspolitischer Beziehung anständig behandeln. Auch erwarte er, daß auf solche Weise die Ver. Staaten einen Absatzmarkt für Brotstoffe und Fleischwaaren in Kuba finden würden.

Hoar von Massachusetts sprach im Senat für seine Resolution, durch einen Extra-Ausschuß die Philippinenfrage untersuchen zu lassen. Er griff die imperialistische Politik in dieser Sache an. Lodge von Massachusetts meinte, die Frage sei schon genug debattirt worden, und schlug vor, daß besagte Resolution dem Philippinen-Ausschuß überwiesen werde, dessen Vorsitzender er, Lodge, ist.

Im Abgeordnetenhause brachte Babcock (Rep.) von Wiskonsin eine Vorlage ein, wonach eine Anzahl Eisen- und Stahlartikel auf die Liste der zollfreien Sachen gestellt werden soll, und die Zölle auf andere Artikel derselben Tabelle wesentlich herabgesetzt werden sollen. Eine ähnliche Vorlage war schon im vorigen Jahre eingebracht worden.

Auch im Abgeordnetenhaus kam es wieder zu einer Erörterung der Philippien-Frage, da die Debatte über die Pensions-Vorlage einen weiten Spielraum ließ. Miers von Ind., sagte, es sei auf den Philippinen in drei Jahren das Leben von 10,000 amerikanischen Soldaten geopfert, und zahllose Millionen Gelder verschlungen worden; er glaube, wenn die Administration ihre Absicht erklären würde, den Philippinern Unabhängigkeit zu gewähren, so würde der Krieg in sechs Monaten zu Ende sein.

Ex-Bankpräsident in Haft.

Kansas City, Mo., 14. Jan. J. P. Withers, bis vor Kurzem Präsident der „American National Bank" von Beaumont, Tex., befindet sich im „Midland Hotel" dahier als Gefangener eines Bundesmarschalls. Er ist angeschuldigt, für etwa $29,000 Noten und für $9000 Aktien der „First National Bank" von Howe gefälscht zu haben. Auch ist noch eine besondere Anklage in Beaumont gegen ihn erhoben worden. Die Verhaftung erfolgte schon am Samstag, wurde aber bis jetzt geheim gehalten, da Withers einen Versuch gemacht hatte, die Sache auf telegraphischem Wege in Ordnung zu bringen.

Gorman wieder Bundessenator.

Annapolis, Md., 14. Jan. Arthur P. Gorman wurde in der Marylander Staatslegislatur als Nachfolger Geo. L. Wellingtons zum Bundessenator gewählt. Er bekam 68, und der Republikaner Jackson 52 Stimmen.

Im Staatssenat wurden 17 Stimmen für Gorman und 9 für Jackson abgegeben, im Abgeordnetenhaus 51 Stimmen für Gorman und 43 für Jackson abgegeben, im Abgeordnetenhaus 51 Stimmen für Gorman und 43 für Jackson.

In seiner Mühle zermalmt.

Sault Ste Marie, Mich., 14. Jan. Robert Boulton, ein hiesiger Holz-Industrieller, welchem eine Sägemühle zu Wellsburg gehört, fand heute einen schrecklichen Tod daselbst. Während er durch die Mühle ging, wurde sein Ueberzieher von einer Schwungwelle erfaßt, und der Unglückliche wurde herumgewirbelt und zermalmt.

Wirklich 10 Opfer.

Das jüngste Gruben-Unglück im Indianerterritorium.

South McAllister, J. T., 14. Jan. Bei der (schon an anderer Stelle kurz erwähnten) Explosion in der neuen Kohlengrube No. 9 zu Dow wurden, wie jetzt feststeht, sämmtliche unten befindliche 10 Arbeiter getödtet. Alle Leichen sind jetzt an's Tageslicht gefördert worden. Das Feuer, das der Explosion folgte, wurde rasch gebändigt. Die Namen der Umgekommenen sind: Jack McCoy, W. F. Keith, B. F. Fahrhurst, E. M. Prichard, Bert Gatlin, Joe Bemmas, Thomas Blua, John Blua, M. Brown, John Beatal.

Zu König Edwards Krönung.

Washington, D. C., 14. Jan. Der Staatssekretär machte die Namen folgender Personen bekannt, welche der Krönung des Königs Edward von England als spezielle Abgesandte der Ver. Staaten beiwohnen sollen:

Spezialbotschafter—Whitelaw Reed von New York; Vertreter der Bundesarmee — General James H. Wilson von Delaware; Vertreter der Bundesflotte — Kapt. Chas. E. Clark (Befehlshaber des Schlachtschiffes „Oregon" im spanisch-amerikanischen Krieg und jetzt Gouverneur des Flottenheims zu Philadelphia). Ferner folgende Sekretäre: J. J. Morgan jr. (Sohn von J. Pierpont Morgan) von New York; Anwalt Edward Lincoln Bayliß von New York; und William Wetmore (Sohn des Senators Wetmore) von Rhode Island.

Foraker gewählt.

Columbus, O., 14. Jan. Das Abgeordnetenhaus und der Senat der Ohioer Legislatur hatten heute eine gemeinsame Abstimmung über die Erwählung eines Bundessenators.

Im Senat erhielt der republikanische Kandidat Joseph B. Foraker 21, der Demokrat Chas. W. Baker 11 Stimmen, im Abgeordnetenhaus Foraker 66, und Baker 42 Stimmen. Morgen findet die gemeinsame Wahl statt.

Vogelwelt-Ausstellung.

New York, 14. Jan. Die 13. jährliche Ausstellung unter den Auspizien der New York Poultry, Pigeon and Pet Stock Association wurde heute im „Madison Square Garden" eröffnet. Ueber 4000 Vögel sind ausgestellt.

Bankräuber an der Arbeit.

Butler, Ga., 14. Jan. Die Bank von Butler wurde nächtlicherweile um $2000 in Baargeld beraubt. Die Einbrecher wendeten Dynamit am Bankgewölbe an. Man hat noch keine Spur von ihnen.

Ausland.

Nur auf technische Gründe.

Die Kassirung des Todesurtheils über Marten.

Berlin, 14. Jan. Die, bereits erwähnte Entscheidung des obersten Reichs-Militärgerichts in der Marten'schen Berufungssache berührt gar nicht die Schuldfrage, ob Marten den Rittmeister v. Krosigk erschossen habe oder nicht, sondern nur die äußere Gesetzmäßigkeit des Verfahrens, hier speziell, daß die Besetzung des Kriegsgerichts mit Verletzung der einschlägigen Bestimmungen erfolgt sei, und daß im Verfahren selbst beim Zeugenverhör und der Zulassung und Ablehnung von Zeugen juristisch-technische Fehler begangen seien. Durch den neuen Prozeß gegen Marten kann nunmehr das frühere Urtheil korrigirt, oder im Falle einer neuen Verurtheilung besser begründet werden.

Die Südafrika-Kämpfe.

London, 14. Jan. Lord Kitchener schickt dem britischen Kriegsamt wieder seinen üblichen Wochenbericht, worin er angibt, daß in der Woche vom 6. bis zum 13. Januar im Ganzen 20 Boeren getödtet, 9 verwundet, 23 gefangen genommen worden seien, und 75 freiwillig kapitulirt hätten.

Es fällt auf, daß in dem Bericht der Name des Boerengenerals De Wet gar nicht erwähnt ist. Viele dahier halten dies für ein günstiges Zeichen für die Briten und meinen, Kitchener sei jetzt endlich nahe daran, De Wet einzuschließen.

Der Boeren-Obergeneral Botha soll kürzlich mit knapper Noth der Gefangennahme entgangen sein.

Schon wieder verhaftet und verurtheilt.

Algier, Französisch-Nordafrika, 14. Jan. Max Regis, der frühere Bürgermeister von Algier und rabiate Antisemit, wurde unter der Anklage verhaftet, verschiedene Schadenersatz-Gelder nicht gezahlt zu haben, zu deren Leistung er in mehreren Beleidigungs-Klagen verurtheilt worden war. Da er auch dann nicht zahlen wollte, so wurde Regis zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Dampfer gestrandet.

Cowes, Insel Wight, 14. Jan. Der britische Post-Dampfer „Braemar Castle" (von der Castle Mail Packet Co.), welcher am 26. Dezember v. J. von Kapstadt nach Southampton abgefahren war, ist unweit Gurnard Ledge, an der Insel Wight, zur Fluthzeit gestrandet und sitzt noch fest. Doch hat er, soweit bekannt, keinen Schaden erlitten. Die 85 Passagiere wurden mit einem Tenderboot an's Land gebracht.

Aus Bülows Polenrede.

Der Kanzler spricht sich im preußischen Landtag gründlich aus.

Berlin, 14. Jan. Die, schon kurz erwähnte Rede des Reichskanzlers v. Bülow im preußischen Abgeordnetenhaus, in Beantwortung der Interpellationen über die Polenfrage, war ungefähr dreimal so lang, wie seine gewöhnlichen Reden; er sprach aber, wie immer, flott und zugleich gewählt, und die Rede wird ziemlich allgemein als ein Meisterstück angesehen. Bülow ging so weit, die Polenfrage als die wichtigste zu bezeichnen, welche gegenwärtig der Nation vorliege. Er versicherte, daß er nicht die geringste Absicht habe, die Katholiken zu verletzen, daß aber die Politik der Regierung weder katholisch noch protestantisch sei, ebenso wie seine Politik weder liberal noch konservativ sei.

„Ich kenne nur e i n e Politik", sagte der Kanzler, „gerade wie ich auch nur e i n e individuelle Nation kenne. Die in den östlichen Provinzen zu lösenden Fragen sind nicht religiöser, sondern nationaler Natur. Es hat sich jetzt eine Vereinigung polnischer Bürger gebildet, welche nun die Führerschaft der polnischen Agitation in phantastischem Geiste ergriffen hat, und welche eng mit dem polnischen Kolonisations-Komite verbunden ist. Jetzt, nachdem diese nationalen Konflikte uns aufgezwungen wurden, bleiben nur zwei Wege offen, nämlich die, entweder besiegt zu werden, ohne Widerstand zu leisten, oder unsere Stammverwandten zu schützen. Wir können nicht zugeben, daß die Wurzeln der preußischen Stärke faulen. Unsere Politik ist unveränderlich. Wenn es nothwendig wird, so werden wir fernere Maßregeln zur Besserung der Lage der deutschen Landwirthschaft treffen, werden die Industrie unterstützen und Garnisonen etabliren. Wir hoffen, mit Hilfe der jetzt bestehenden Gesetze die Lage beherrschen zu können. Wir hegen keinen Zweifel an der Loyalität der Mitglieder dieses Hauses, aber ich ersuche das Haus, keinen Zweifel an der Unloyalität der polnischen Agitation zu hegen."

Der Kanzler schloß seine Rede mit der Versicherung an die Ostpreußen, daß die Regierung nicht im Geringsten von der Bahn abweichen werde, welche „jener größte Deutsche", der verstorbene Fürst Bismarck, vorgezeichnet habe.

Bedeutendes Erstaunen erregte es bei einem großen Theil des Hauses, als der Kanzler durch Dokumente nachwies, daß die polnische Bevölkerung in der Provinz Posen sich zur Rate von 10¾ Prozent vermehrte, die deutsche aber nur zur Rate von 3½. Ziehe man dann noch von dieser letzteren Zahl diejenigen Personen ab, welche in Posen einwanderten, so habe sich die dortige deutsche Bevölkerung während der verflossenen fünf Jahre nur zur Rate von 1¾ Prozent vermehrt.

„Es ist absolut nothwendig, die deutsche Zivilisation in Posen zu fördern", erklärte v. Bülow, „und zu diesem Zweck muß die Priesterschaft ihre Hände aus dem Spiel lassen."

Rüffel für Deutschamerikaner.

Berlin, 14. Jan. Die, der deutschen Regierung nahestehende „Post" bespricht in ganz objektiver Weise die Thatsache, daß, während eine auffallend große Anzahl amerikanischer Eltern ihre Kinder Deutsch lernen läßt, dies nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl deutscher Eltern in den V e r. S t a a t e n thut. Die „Post" fügt hinzu, deutsch-amerikanische Blätter hätten dies seinerzeit in einer Statistik veröffentlicht, deren Zahlen geradezu drastisch redeten.

Reichstags-Ersatzwahl.

Berlin, 14. Jan. Die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise des Zentrums-Abgeordneten Dr. Lingens, welcher sein Mandat zu Anfang Herbst niederlegte, ist zugunsten des Amtsrichters Dr. Becker ausgefallen, der gleichfalls der Zentrumspartei angehört.

Lehren der Altenbekener Katastrophe.

Berlin, 14. Jan. Anläßlich der entsetzlichen Bahnkatastrophe bei Altenbeken, Westfalen, die fünfzehn Menschen das Leben kostete, hat der Bundesrath beschlossen, die Schutz- und Sicherheits-Vorschriften in den Betriebsordnungen der Eisenbahnen zu verschärfen.

Staatliche Kohlengruben.

Berlin, 14. Jan. Die preußische Regierung verhandelt wegen des Ankaufs dreier weiterer Kohlenzechen, um mit deren Ausbeute die Staatseisenbahnen und Staatsinstitute direkt mit Kohlen versehen zu können und vom Kohlensyndikat unabhängig zu bleiben.

Schändliche Behandlung.

Köln, 14. Jan. In Elberfeld wurde der angesehene Kaufmann Kulenkampf infolge Verwechslung mit einem Betrüger ähnlichen Namens verhaftet und in's Gefängniß gebracht, wo er trotz der bündigsten Beweise wie der gemeinste Sträfling behandelt und mit Strolchen in dieselben Zellen gesperrt wurde. Die Affäre wird sowohl im Reichstag wie im Landtag zur Sprache kommen.

Sibirische Effektenbörse.

Wladiwostok, Ost-Sibirien, 14. Jan. Heute wurde hier eine Effektenbörse eröffnet. Man erwartet, daß sich damit die Wichtigkeit der Stadt beträchtlich erhöhen wird.

Vom russischen Staatshaushalt.

St. Petersburg, 14. Januar. Das russische Budget für 1902 ist verhältnißmäßig günstig. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich gerade aus; denn sie sind auf je 1,946,571,976 Rubel beziffert.

Für die Flotte sind 989,310,984 Rubel reservirt, für die Armee 322,683,537, und für Verkehrs-Zwecke 435,547,758 Rubel.

Der russische Finanzminister De Witte konstatirt in einem Bericht, welcher dem Budget beigegeben ist, daß Rußlands Finanzen sich in einem vollkommen gesunden Zustande befinden, und trotz verschiedener ungünstiger Erscheinungen der neueren Zeit der allgemeine Wohlstand des Landes keinen Rückgang zeige. De Witte spricht seinen festen Glauben an den raschen Fortschritt des Landes aus.

Französische Kammern.

Paris, 14. Jan. Die beiden französischen Kammern nahmen heute ihre Sitzungen wieder auf. Paul Deschanel wurde zum Präsidenten der Abgeordnetenkammer gewählt. Der Senat nahm noch keine Beamtenwahlen vor, sondern vertagte sich alsbald auf Donnerstag.

Des Diebstahls angeklagt.

Berlin, 14. Jan. Gustav Haupt, der als Schauspieler mehrfach in Milwaukee wirkte, wird demnächst hier wegen Diebstahls prozessirt werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Milano von Hamburg; Lombardia von Neapel u. s. w.; Wells City von Bristol; Kaiser Wilhelm der Große von Bremen; Ponce von San Juan de Portoriko.

Gibraltar: Commonwealth, von Boston nach Neapel u. s. w.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Aus den Polizeigerichten.

Edwin Kirby und seine Gattin Julia hatten sich heute vor Richter Prindiville auf die Anklage des thätlichen Angriffs zu verantworten, erhoben von Frau John Cummings, Nr. 138—28. Straße, einer Kleidermacherin. Wie Frau Cummings behauptet, wurde sie gestern von Frau Kirby auf der Straße angefallen, mit einem Schlag über den Kopf zu Boden gestreckt und sonstig gröblich mißhandelt. Als sie sich zur Wehre setzte, soll ihr Frau Kirby sogar eine ganze Hand voll Haare ausgerissen haben. Später soll Kirby auf dem Schauplatz erschienen sein und sich ebenfalls thätlich an Frau Cummings vergriffen haben. Der Richter stellte das streitbare Ehepaar unter Friedensbürgschaft. Beide Parteien wohnen im selben Hause und sollen sich schon seit langer Zeit nicht grün sein.

Simon Goldstein, Nr. 418 State Straße, versprach heute Richter Prindiville de- und wehmüthig, in Zukunft auf das Beste für seine Frau und sein fünf Monate altes Kind zu sorgen, die er angeblich schnöd im Stich gelassen haben soll. Frau Goldstein erzählte dem Richter, daß sie, obschon öfters krank, schwere Arbeit habe verrichten müssen, hätte sie ihr Kind nicht Hunger sterben lassen wollen. Der Richter hielt Goldstein eine Strafpredigt und ließ ihn dann laufen.

Streeter muß abdanken.

Auf die von Baukommissär Kiolbassa an ihn gerichtete Anfrage hin hat Korporationsanwalt Walker heute das Gutachten abgegeben, daß Streeters „Distrikt of Lake Michigan" innerhalb der Stadtgrenzen von Chicago gelegen ist, daß sich mithin die Polizeigewalt der Stadt auch über die Ländereien erstrecke, welche sich am Seeufer theils auf natürlichem Wege, durch Anschwemmung, gebildet haben, theils durch Auffüllung künstlich geschaffen worden sind. Der Baukommissär wird nun die am Seeufer ohne behördliche Erlaubniß errichteten Hütten ohne Weiteres einreißen lassen.

* Die Rolle eines barmherzigen Samariters soll gestern der 19jährige Ray Belding mit derjenigen eines Taschendiebes vertauscht haben. Der blinde Hausirer George Techenor, dem er angeboten hatte, ihn von der Ecke Halsted und Madison Straße nach Hause zu führen, will von ihm um $8 bestohlen worden sein. Techenor soll die That unter dem Vorwand verübt haben, dem Blinden ein Geldstück in die Tasche zu stecken.

* Der Handlungsreisende Frederick L. Abbott wurde gestern in Evanston von einem Zuge der Northwestern-Bahn überfahren und starb bald darauf im Evanston-Hospital. Abbott entstieg einem nördlich fahrenden Zuge und trat unmittelbar vor einen in entgegengesetzter Richtung fahrenden Zug, der soeben den Bahnhof verließ. Der Verunglückte war seit zwei Jahren in Evanston ansässig und reiste für die Boston Rubber Co.

* Die County-Kommissäre Busse, Flanagan und Van Steenberg haben sich als Vertreter des Countyraths nach Danville begeben, wo heute der Jahreskonvent des Verbandes der County-Kommissäre und Countyschreiber von Illinois stattfindet.

* Dr. Behm vom Gesundheitsamt stellt fest, daß Diphtherie und Scharlachfieber zur Zeit in der Umgegend der Harrison-Schule (23. Place und Wentworth Ave.) und in Lawndale besonders häufig auftreten.

Geheimnißvoller Einbruch.

Die Verüber hatten sich in die „Fair" eingeschlichen, konnten aber nicht erwischt werden.

Trotzdem sechs bewaffnete Wächter des Nachts die Runde durch die verschiedenen Stockwerke der „Fair" machen, wurde gestern der Versuch gewagt, einen der Schmucksachen enthaltenden Schaukästen im ersten Stockwerk zu erbrechen und seines Inhalts zu berauben. Die Diebe hatten sich zweifellos in sicherem Versteck verborgen, des Abends nach dem Geschäftsschluß einschließen lassen und hofften, sich am nächsten Morgen aus dem Gebäude stehlen zu können, indem sie sich bei der Eröffnung des Ladens unter die Hunderte von Clerks mischten. Der Plan wäre wahrscheinlich auch geglückt, hätte nicht das Klirren einer Schmuckkastenscheibe, welche die Gauner unabsichtlich zerbrachen, die Aufmerksamkeit eines der Wächter erregt. Trotzdem das Gebäude sofort von unten bis oben durchsucht wurde, fand sich von den Einbrechern keine Spur. Die 2500 Clerks der „Fair" fanden heute Morgen, als sie sich zur Arbeit einstellten, die Thüren geschlossen und mußten länger als eine Stunde auf der Straße warten, ehe die Thore sich öffneten. Geheimpolizisten hatten inzwischen nochmals jeden Winkel durchsucht, aber ebenfalls ohne Erfolg. Daß wirklich ein Einbruch vorlag, bewies außer der zertrümmerten Scheibe auch die Thatsache, daß eine Anzahl Schmucksachen fehlte, die, in Briefumschlägen verschlossen, oben auf einem Schrank lagen und zur Ausbesserung von den Besitzern zurückgelassen worden waren. Der Werth der gestohlenen Artikel beläuft sich aber nur auf ungefähr $50.

Günstige Wendung.

Anwalt Hartnett, der Vertheidiger des unter Mordanklage stehenden Wirthes Dennis McCarthy, dem zur Zeit in der Abtheilung von Richter Ball der Prozeß gemacht wird, brachte heute zwei Zeugen zur Vernehmung, die beschworen, daß Benjamin Atkins, den McCarthy angeblich mit der Faust erschlagen haben soll, einen Revolver auf McCarthy anschlug. Hartnett legte den Zeugen einen Revolver vor, in dem sie die Waffe erkannten, mit welcher Atkins damals McCarthy bedroht haben soll. Wie die Zeugen, die Plumbergehilfen John Mulhern und Peter Gaynor, fernerhin aussagten, schlug McCarthy seinen Widersacher mit der Faust zu Boden und entwand ihm die Waffe, die er einsteckte und später seiner Schwägerin, Frl. Theresa Cleary, zur Aufbewahrung übergab. Die Aussagen dieser Zeugen kamen überraschend für die Staatsanwaltschaft, da die von ihr vorgeführten Augenzeugen nichts davon gesehen haben wollen, daß Atkins einen Revolver gezogen hatte. Die Sache des Angeklagten steht jetzt natürlich bedeutend günstiger, da ein Akt berechtigter Nothwehr nicht mehr ausgeschlossen erscheint.

Die Staatsanwaltschaft wird die Aussagen des Entlastungszeugen mit der Begründung in Frage ziehen, es sei doch sehr sonderbar, daß McCarthy nicht schon bei dem Koronersinquest diese Angaben gemacht habe, da er dadurch einer Ueberweisung an das Kriminalgericht leicht hätte entgehen können.

Kampf um ein Kind.

Der Pferdehändler Joseph Defrier, an W. Taylor Straße wohnhaft und, wie verlautet, ein wohlhabender Mann, strengte heute vor Richter Tuthill ein Habeas Corpus-Verfahren an, durch das er wieder in den Besitz seines erst 5 Monate alten Adoptivsohnes Joseph Paul Defrier zu kommen hofft. Der Junge ist der leibliche Sohn von Joseph Defrier und wurde von diesem, unter der Zustimmung der Mutter, Minnie Tebbetts, im Dezember an Kindesstatt angenommen, um ihn so zum gesetzlichen Erben seines Vaters zu machen. Hierauf richtete Defrier der Mutter seines Kindes eine Wohnung ein und bestellte sie zur Pflegerin des Kleinen. Als er gestern von einer Geschäftsreise zurückkehrte, fand er die Wohnung leer. Mit Hilfe der Polizei ermittelte er den Aufenthaltsort von Minnie Tebbetts und ihrem Kinde, worauf er das Habeas Corpus-Verfahren anstrengte. Frau Tebbetts wird sich mit dem Kleinen vor dem Richter einzustellen haben.

* H. Sundam Grant hat im Superior-Gericht eine Klage angestrengt, um die Ernennung eines Massenverwalters für die Siemens & Halske Electric Co. zu erwirken, die im März 1900 von der General Electric Co. verschlungen worden ist. Grant war der Besitzer von fünf Aktien der erstgenannten Gesellschaft, aus einer Gesammtzahl von 20,000. Er behauptet, daß die Vereinigung der beiden Gesellschaften auf gesetzwidrige Weise erfolgt sei und daß er davon persönlichen Nachtheil gehabt habe.

* Countyrath Organ stellte in der County-Morgue fest, daß eine dort befindliche Leiche diejenige seines ehemaligen Freundes Warren Lincoln Getchell ist. Der Vater des Verstorbenen, ein wohlhabender Fabrikant in Cincinnati, wurde von dem Tode seines Sohnes in Kenntniß gesetzt.

Polizeirichter als Heirathsvermittler.

An den Polizeirichter Dooley wurde heute von einem jungen Menschen Namens Morris Sachs ein sonderbares Ansinnen gestellt. Sachs möchte seine Angebetete, ein junges Mädchen Namens Lena Block, genöthigt haben, ihn zu lieben und zu heirathen, und er wünschte, daß der Richter dies zu Wege bringe.

Sachs beschuldigt das junge Mädchen, mit welchem er früher ein zartes Verhältniß unterhalten haben will, der Treulosigkeit und ließ sie vor den Richter fordern. Er selbst, versicherte er diesem, liebe seine Hezensflamme noch so heiß, wie je, aber sie wolle ihn nun einmal nicht. „Und Sie ließen das Mädchen verhaften, damit sie gezwungen werde, Sie zu lieben?" fragte der Gestrenge. „Ja wohl," erwiderte Morris, „ich will, daß sie meine Liebe erwidere."

„Dazu kann ich aber das Mädchen nicht zwingen," versicherte der Richter mit einem Lächeln, „das ist ihre eigene Sache."

„Aber sie hat mir selbst gesagt, daß sie mich liebt," warf Morris ein. „Wie verhält sich die Sache, Frl. Block?" wandte sich jetzt der Richter an die junge Dame. „Haben Sie ihm die Ehe versprochen?" „Nicht für tausend Dollars würde ich ihn heirathen," erklärte sie, ohne auf die Frage zu hören, und fügte hinzu: „Ein netter Patron das — sagt, er liebt mich und läßt mich verhaften." „Vielleicht bin ich nicht hübsch genug," wagte Morris einzuwerfen und sagte weiter: „Sie hat mich geliebt bis zu dem Zeitpunkt, da ein gewisser Spaßvogel in ihrer Gegenwart erklärte, ich sei zu jung zum Heirathen, er könne mir das an den Zähnen ansehen. Der Mensch griff mir in den Mund und sagte dann, er habe den Beweis, daß ich zum Heirathen nicht das richtige Alter habe. Seit jener Zeit hat sie mich gemieden. Ich habe Alles versucht, um sie wieder für mich zu gewinnen, aber vergeblich." „Und Sie lieben sie trotzdem?" erkundigte sich der Richter. „Mit jeder Faser meines Seins liebe ich sie," betheuerte Morris, „und würde sie auf der Stelle heirathen." „Was sagen Sie?" wandte sich der Richter noch einmal an das junge Mädchen. Aber sie gab nur ein kaltes „Ich mag ihn nicht" zurück und der Richter sah sich genöthigt, das Gesuch des jungen Mannes abzuweisen.

Warnung für Leichtgläubige.

Eine ganz abgefeimte Schwindlerin scheint die erst 18 Jahre alte Grace Williams zu sein, die sich zur Zeit in der 50. Str.-Bezirkswache hinter Schloß und Riegel befindet. Wie die Polizei angibt, pflegte das Mädchen, eine sehr hübsche Erscheinung, in Häusern, deren Aeußeres wohlhabende Besitzer verrieth, unter strömenden Thränen nach einem Herrn McCoy zu fragen, der einzigen Menschenseele, die sie in Chicago kenne und von der sie Beistand in ihrer Noth erwarten könne. Natürlich wurde sie stets gefragt, was ihr zugestoßen sei, worauf sie nach der Angabe der Polizei eine rührende Geschichte zu erzählen pflegte. Danach war das Mädchen von Waukegan nach Chicago gekommen, um hier Einkäufe zu machen, und in einem der großen Läden an State Straße hatte ihr ein böser Mensch die Börse entwendet. Jetzt stehe sie wildfremd und ohne einen Cent in der großen Stadt, und wenn sie den Herrn McCoy nicht finden könne, so wisse sie wahrhaftig nicht, was aus ihr werden solle. In den meisten Fällen that die Leidensgeschichte auch ihre Wirkung und man drückte Grace in zartfühlender Weise einen, zuweilen selbst mehrere Dollars, in die Hand. Neulich sprach das Mädchen sogar in der Bezirkswache an 50. Straße vor und bat um die nöthigen Mittel zur Heimreise. Eine telegraphische Anfrage in Waukegan ergab, daß man dort eine Grace Williams nicht kenne. Weitere Erhebungen brachten dann angeblich an den Tag, daß das Mädchen eine reiche Ernte eingeheimst hatte.

* Der Finanz-Ausschuß des Countyraths wird mit der Ausarbeitung der Budget-Vorlage voraussichtlich morgen fertig werden, und dieselbe mag morgen oder übermorgen dem Countyrath in einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Extra-Sitzung unterbreitet werden.

* Richter Nealy sprach heute der Grundeigenthumsfirma Southard & Trainor $2,884 als Kommission dafür zu, daß sie die Vermiethung des Lexington Hotels an George B. Roß vermittelt hat. Die Lexington Hotel Building Co, wollte die Maklergebühr nicht zahlen, da sie sich nicht kontraktlich zu einer solchen Gebühr verpflichtet habe.

* Weil er befürchtete, von der Franklin Engraving Co. entlassen zu werden, versuchte gestern der 16jährige Fortuna Populonu, sich mittelst Karbolsäure um's Leben zu bringen. Seine Arbeitsgenossen hatten ihn seit längerer Zeit damit geneckt, daß die Arbeitgeber beschlossen hätten, ihn aus dem Dienste zu entlassen. Er nahm das Gift im Hausflur seiner Nr. 176 Dayton Str. befindlichen Wohnung zu sich, wurde nach dem Alexianer-Hospital überführt und von den dortigen Aerzten wieder in's Bewußtsein zurückgerufen. Er wird genesen.

Abgestürzt.

Zwei Eisenarbeiter finden im Rialto-Getreidespeicher einen jähen Tod.

Ein Dritter vermochte sich noch durch einen glücklichen Griff zu retten.

Das Schwebegerüst, auf dem die Leute arbeiteten, brach zusammen.

Es war in der Höhe von 75 Fuß über dem Boden angebracht gewesen.

Ein schrecklicher Unglücksfall, der zwei Arbeitern das Leben kostete, trug sich heute Vormittag im Rialto-Getreidespeicher zu, an 104. Str. u. dem Calumet Fluß gelegen. In der Höhe von 75 Fuß waren die Arbeiter auf einem Schwebegerüst mit dem Verbolzen eines der riesigen, mit Eisenplatten ausgekleideten Getreidebehälter beschäftigt, als das Gerüst brach. Zwei der Arbeiter stürzten in die Tiefe hinab und blieben sofort todt, dem dritten gelang es, ein Seil des Schwebegerüstes zu erfassen und sich solange an dem Seil festzuhalten, bis ihm Hilfe wurde.

Die Verunglückten sind: Matthew Martin, 88. Straße und Superior Ave. wohnhaft. Patrick Hannahan, in Bridgeport wohnhaft.

Ihr Genosse, der No. 105 88. Str. wohnhafte Frank Hollenberg, trug durch die Reibung Brandwunden an den Händen davon, als er sich an dem Seil des Gerüstes herablassen wollte. Hollenberg wurde durch ein Knarren der Bretter des Gerüstes auf die drohende Gefahr aufmerksam und rief seinen Gefährten zu, sich zu retten, indem er gleichzeitig nach dem neben dem Gerüst hängenden Seil griff. Ehe aber Hannahan und Martin die Sachlage recht begriffen hatten, gab auch schon der Boden unter ihren Füßen nach und die Unglücklichen stürzten, sich mehrfach überschlagend, in die Tiefe. Auf die Hilferufe Hollenbergs eilten andere Arbeiter zur Stelle, die ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten und die Leiche seiner Kameraden fortschaffen.

Die Leichen der Verunglückten wurden in das Bestattungsgeschäft Nr. 9268 South Chicago Ave. geschafft. Supt. J. F. Trainer von dem Rialto-Getreidespeicher kann sich die Ursache zum Zusammenbruch des Gerüstes nicht erklären. Nach seiner Angabe befanden sich die Seile sowohl, wie auch die übrigen Theile des Gerüstes in gutem Zustand, da er sie kurz vor dem Unglücksfall untersuchte.

Aus dem Bundesgericht.

Estelle Bigger wurde heute von Bundesrichter Humphrey mit einer Geldstrafe von $200 belegt und zur Tragung der Kosten verurtheilt, weil sie die Bundespost zu unmoralischen Zwecken benutzt hat. Angeblich wollte das Frauenzimmer ein junges Mädchen verkuppeln, mit dem es einen Briefwechsel eröffnet hatte.

Joseph S. Cada, der Herausgeber der hier in böhmischer Sprache erscheinenden Zeitschrift „Novy Vek" bekannte sich schuldig, im letzten Juni einen obszönen Artikel veröffentlicht zu haben. Richter Humphrey wird ihm am Samstag das Urtheil sprechen.

Im Falle von Rev. William Whitehead von Aurora, Ill., erkannten die Geschworenen dahin, daß es eine Uebertretung der Postgesetze ist, wenn ein Absender auf einer Postkarte Bibelsprüche zitirt, die als eine Verdächtigung des Charakters des Empfängers ausgelegt werden können. Rev. Whitehead hatte eine derartige Postkarte an L. P. Bullis in Orchard, La., gerichtet, und muß jetzt dafür eine Geldstrafe von $50 entrichten.

* Zwei Unbekannte, auf welche die Polizei zur Zeit noch fahndet, schleuderten gestern zu nächtlicher Stunde einen Stein in das große Auslagefenster von Jacks Möbelhandlung, Green und Adams Straße, augenscheinlich in der Absicht, die Auslage zu plündern. Der Wächter Fred Lembke verscheuchte die Gauner aber, ehe sie ihre Absicht hatten ausführen können. Das zertrümmerte Fenster hatte einen Werth von $100.

* Im Gerichtshof von Richter Kavanagh, wo zur Zeit der Wirth Samuel Young auf die Anklage des Mordes prozessirt wird, traten heute Frank A. und Bernard Goodwin, die Brüder des ermordeten Henry J. Goodwin, als Belastungszeugen auf. Nach ihren Angaben gerieth Harry J. Goodwin in Youngs Wirthschaft mit anderen Gästen in eine Keilerei. Als schon wieder Ruhe hergestellt war, streckte Young, nach den Angaben der Zeugen, ihren Bruder durch einen hinter dem Schanktisch abgefeuerten Schuß todt nieder. Young behauptet, daß Goodwin ihm mit einem Stuhl zu Leibe ging und daß er in Nothwehr gehandelt habe.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Heute Abend und morgen klar; keine große Aenderung der Luftwärme; Mindest-Temperatur in der Nacht ungefähr 20 Grad über Null; frische Südwest-, später Nordwest-Winde.

Illinois und Indiana: Klar heute und morgen; etwas kälter morgen im nördlichen Theile; frische Südwest-, später Nordwest-Winde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute und morgen; möglicherweise Schneegestöber entlang der nördlichen und westlichen Küste; geringe Aenderung der Luftwärme; frische Südwest-, später Nordwest-Winde.

Wisconsin: Klar heute und morgen; wahrscheinlich morgen kühler im südlichen Theile; scharfe Westwinde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 24 Grad; Nachts 12 Uhr [illegible] Grad; Morgens 6 Uhr 21 Grad; Mittags 12 Uhr [illegible] Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Löhne werden erhöht.

Youngstown, O., 14. Jan. In der zweimonatlichen gemeinsamen Konferenz des Stangeneisen-Geschäfts über die Lohnfrage wurde beschlossen, die Löhne für Puddlers von $5.50 auf $5.75 pro Tonne zu erhöhen, und diejenigen der „Finishers" von 67 Cents auf 68½ Cents pro Tonne. Dies geschah, weil sich das Stangeneisen in neuerer Zeit höher verkauft hat. Die Lohnerhöhungen erstrecken sich im Ganzen auf etwa 25,000 Mann.

Sicherheits-Ausschuß organisirt!

Denver, Kolo., 14. Jan. Anläßlich der Schreckensherrschaft, welche schon seit mehreren Monaten das Strolchenthum dahier übt, hat sich jetzt ein großer Sicherheits-Ausschuß organisirt; etwa 1000 Mitglieder desselben patrouillirten bereits vergangene Nacht die Straßen im Wohntheile der Stadt ab.

Ansiedler im Süden gesucht.

Houston, Tex., 14. Jan. Die Southern Pacificbahn ist im Begriff, 600 bis 1000 Einwanderungs-Agenten im Norden der Ver. Staaten herumzuschicken, um Ansiedelungslustige zu veranlassen, nach Louisiana oder Texas auszuwandern. Die Bahngesellschaft will auch die Ansiedler gegen Landspekulanten schützen.

Arbeiteraus gesperrt.

St. Joseph, Mo., 14. Jan. Sämmtliche Klempner dahier, Mitglieder der „Sheet Metal Workers Union Nr. 45," wurden heute ausgesperrt. Es war ein Streit zwischen ihnen und den Arbeitgebern über die Lohntabelle entstanden.

Ausland.

Prinz Heinrichs kommender Besuch

Wilhelmshaven, 14. Jan. Wahrscheinlich wird Admiral Prinz Heinrich (Bruder des Kaisers), welcher nach New York fährt, um dem Stapellauf der neuen Jacht des Kaisers, die von Präsident Roosevelt ältester Tochter getauft werden wird, beizuwohnen, die Fahrt nicht auf der Kaiserjacht „Hohenzollern" machen (welche, wie gemeldet, am nächsten Samstag abfährt) sondern auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd. Wie lange Prinz Heinrich in den Ver. Staaten bleiben wird, das hängt von den Wünschen des Präsidenten Roosevelt und Dem ab, was der Prinz sehen möchte. Den Besuch sieht man bei Hofe als einen neuen Beweis für den Wunsch des Kaisers an, das Wohlwollen des amerikanischen Volkes und seiner Regierung zu erringen.

Erst wollte er den Kronprinzen mit seiner Vertretung bei der Taufe der Jacht betrauen. Da dieser aber noch sehr jung ist und wenig Welterfahrung besitzt, auch die englische Sprache nicht so gut beherrscht, wie sein Onkel, Prinz Heinrich, der sie von seiner Mutter gelernt hat, so entschied sich der Kaiser für den Prinzen Heinrich, der, wenn auch kein großer öffentlicher Redner, doch große weltmännische Gewandtheit und liebenswürdige Form bei würdevoller Haltung besitzt. Prinz Heinrich wird von den Kapitänen Schmidt, v. Schmidt und v. Egidy begleitet sein, sowie von verschiedenen hohen Flotten-Offizieren, die noch nicht endgiltig ausgewählt sind. Egidy ist der Sohn des Obersten v. Egidy, der vor Jahren den Dienst quittirte, um sich gänzlich der Aufgabe zu widmen, die christlichen Kirchen in Deutschland in eine konfessionslose Vereinigung zu verschmelzen.

Der, zu keiner Partei gehörige Dr. Hahn erklärte im Reichstag, daß er hoffe, der neuliche Austausch von Freundschaftsbeweisen zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Roosevelt werde nicht zur Folge haben, daß beim Abschluß neuer Handelsverträge den Ver. Staaten die Rechte der meistbegünstigten Nationen eingeräumt werden.

Der Berliner „Lokal Anzeiger" sagt, daß in nichtamtlichen Kreisen die Ansicht herrscht, daß der Kaiser durch die geplante Entsendung seines Bruders, des Prinzen Heinrich, nach den Ver. Staaten, einen schlauen und zugleich zarten Akt internationaler Höflichkeit erfüllt habe. Der Pariser Korrespondent des Blattes berichtet, daß man in dortigen offiziellen Kreisen in dem geplanten Besuch des Prinzen einen neuen Beweis dafür sieht, daß die gegenwärtige Gruppirung der europäischen Staaten nicht länger mehr mit allen Umständen der Weltpolitik korrespondire, und daß infolge dessen beschränkte Programme sich erweitern müßten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß Frankreich ohne Neid auf die mögliche Annäherung der Ver. Staaten und Deutschland blicke, da es die Garantie besitze, daß dies in keiner Weise etwas gegen Frankreich bedeute.

Washington, D. K., 14. Jan. In der hiesigen Gesellschaftswelt interessirt man sich auf das Lebhafteste für den Empfang des Prinzen Heinrich von Preußen. Sofort bei seiner Ankunft wird Prinz Heinrich von einem Abgesandten des Präsidenten Roosevelt begrüßt werden, und da der Prinz zugleich Admiral ist, so werden 21 Salutschüsse bei seiner Ankunft in New York abgefeuert werden, ebenso viele, wie für den Präsidenten. Eine amerikanischer Armee- und ein Flotten-Offizier werden dem Prinzen als Adjutanten beigegeben werden. Man glaubt, daß der Präsident selber dem Stapellauf der kaiserlichen Jacht beiwohnen und auf die Ansprache des Prinzen antworten wird. Bei seinem Eintreffen in Washington wird der Präsident ihn am Bahnhof persönlich begrüßen und ihn einladen, der Gast der Nation zu werden.

Für den Fall eines Zollkriegs.

Berlin, 14. Jan. Die Reichstags-Kommission, an welche die Zolltarif-Vorlage verwiesen wurde, nahm diejenige Klausel derselben an, welche verfügt, daß Zoll-Ermäßigungen auf Produkte von Gebieten außerhalb der deutschen Zoll-Union nur dann eintreten können, wenn sie vom Bundesrathe verfügt werden. Dasselbe gilt für die deutschen Kolonien oder Schutzgebiete.

Im Verlauf der Erörterung sagte der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Graf v. Posadowsky-Wehner, daß die Regierung Alles thun werde, um einen Zollkrieg zu verhüten; sollte aber ein solcher entstehen, so werde sie ihn mit Aufbietung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel führen. Die Annahme der obigen Klausel, fügte der Minister hinzu, sei mit Rücksicht auf einen solchen Fall erfolgt.

Arbeitslosen-Krawalle!

Frankfurt a. M., 14. Jan. Wie befürchtet wurde, haben sich die (in der „Sonntagpost" erwähnten) Kundgebungen beschäftigungsloser Arbeiter dahier in noch ernsterer Form wiederholt. In dichten Haufen zogen gestern Arbeitslose durch die Straßen und hatten mehrere Zusammenstöße mit der Polizei, die wiederholt, nach vergeblicher Aufforderung zum Auseinandergehen, von der blanken Waffe Gebrauch machte. Bei einem dieser Zusammenstöße wurde ein berittener Schutzmann vom Pferde heruntergezerrt, in eine enge Seitenstraße geschleift und dort mißhandelt. Die Behörden wurden von dem Ausbruch der Volksleidenschaft vollkommen überrascht. An vielen Orten sahen sich die Kaufleute gezwungen, die eisernen Roll-Jalousien ihrer Laden-Thüren und -Fenster schleunigst herabzulassen, um so ein Eingeworfenwerden der Scheiben zu verhindern. Die Menge amüsirte sich damit, Zylinderhüte einzutreiben und wohlgekleidete Passanten mit höhnischen Schmähreden zu überschütten. Die Spannung zwischen Arbeitern und Behörden ist noch im Wachsen begriffen; an die berittene Schutzmannschaft erging der strikte Befehl, Alles niederzureiten, was sich ihr in drohender Haltung gegenüberstellen sollte.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Saratoga, N. Y., und der Umgegend wurde eine leichte Erd-Erschütterung verspürt.

— Sagamores Baumwoll-Fabrik No. 1 zu Fall River, Mass., wurde wegen eines Weberstreiks geschlossen.

— Das Schlachtschiff „Illinois" ist, nach einer befriedigenden Probe mit dem schwimmenden Dock zu New Orleans, nach Havana abgefahren.

— Der Kentuckyer Staatssenat nahm einstimmig die Resolution an, welche den Admiral Schley belobt und ihn einläd, vor der Kentuckyer Legislatur zu sprechen.

— In Brooklyn, N. Y., erschoß der Polizist William H. Ennis seine Gattin und seine Schwiegermutter Mrs. Magee im Hause der Letzteren und verschwand mit der Erklärung, daß er Selbstmord begehen werde.

— In einem, erst kürzlich angelegten Kohlengruben-Schacht bei Dow, Indianer-Territorium, wüthet eine Feuersbrunst. Bereits sind vier Leichen herausbefördert worden, und wahrscheinlich befinden sich noch 10 Männer unten.

— Der Illinoiser Gouverneur Yates stellte die Auslieferungspapiere für Edward Palmer aus, der sich in Pittsburg in Haft befindet und beschuldigt ist, einen Wechsel in Höhe von $5000 unterschlagen zu haben. Palmer ist Mitglied der Chicagoer Firma Palmer & Meyer.

— Durch das Herabfallen eines Fahrstuhles in der Treibriemenfabrik von Fayerweather & Ladew in New York wurde Jas. Tieman getödtet, und Peter Glynn schwer verletzt. Glynn, der den Fahrstuhl lenkte, und Tienan brachten eine Anzahl Riemen nach dem sechsten Stockwerk, als eines der Drahtseile des Fahrstuhles plötzlich riß.

— Eine Feuersbrunst zu Syracuse, N. Y., in dem Gebäude der Schnittwaaren-Firma W. B. Hislop & Co., verursachte einen finanziellen Schaden von $200,000. Ein gewisser Albert Soule wurde beim Zusammenbrechen des Dachstuhles getödtet, und zwei Feuerwehrleute sowie ein Polizist wurden verletzt.

— Detektivs in der Bundeshauptstadt verhafteten den Farbigen Richard Cole in Verbindung mit dem Mordanfall auf die Kleidermacherin Ada Gilbert Dennis. Die Polizei glaubt, daß wenn Cole auch nicht die That begangen hat, er doch etwas von derselben weiß und Auskunft geben kann, wenn er will. Der Verhaftete war von der Frau Dennis als Hausdiener und Ausläufer angestellt.

— Der amerikanische Kreuzer „Philadelphia" kehrte von Las Tablas nach Panama zurück. Er war nach dem ersteren Ort gefahren, um bei der Auswechslung von Gefangenen zwischen kolombischn Regierungstruppen und Revolutionären behilflich zu sein. Der Austausch fand jedoch nicht statt, dagegen wurde vereinbart, eine Auswechslung von Gefangenen am 16. dieses Monats vorzunehmen.

— Nachdem er 34 Jahre lang Justizflüchtling gewesen, hat John P. Monsch, alias John P. Smith, den Staatsgouverneur von Kentucky um Begnadigung ersucht, damit er nach seinem Heim zurückkehren und umgeben von seinen Kindern sterben kann. Monsch hatte 1867 Georg Off in Louisville getödtet, war prozessirt und zum Tode verurtheilt worden, aber aus dem Gefängniß mit fünf Anderen ausgebrochen und — als Einziger der Sechs — auf freiem Fuß geblieben.

— Richter Bartlet in Windsor, Kanada, gab eine Entscheidung in der Auslieferungssache, welche seit Jahresfrist gegen John N. Watts aus Springfield, Ill., schwebt. Der Mann ist angeschuldigt, seiner Gattin ihr Kind entführt zu haben, über welches die Gerichte des Staates Illinois der Frau das Erziehungsrecht zugesprochen haben. Der Richter entschied, daß das Verbrechen des Watts unter die Straftaten falle, die im Auslieferungs-Vertrag inbegriffen sind, und verfügte demgemäß die Auslieferung. Der Fall geht jetzt ohne Verzug an das Obergericht in Toronto, wo Watts' Anwälte die obige Entscheidung anfechten wollen.

Ausland.

— In Wien starb der mexikanische Gesandte Jose Teresa y Miranda unmittelbar nach einer Magen-Operation.

— Der amerikanische Stahl-Trust-Präsident Charles M. Schwab hat schon zum zweiten Male die Bank in Montekarlo gesprengt und 50,000 Franken gewonnen. Doch hat er in den letzten Tagen auch verschiedene große Verluste daselbst gehabt, und es heißt, daß dieselben seinen Gewinn mehr als aufwiegen.

— Die Großgeschworenen in London erhoben gegen den früheren Gouverneur von Johannesburg, Dr. Krause, eine Anklage. Er wird beschuldigt, den früheren Staatsanwalt von Johannesburg, Cornelius Broecksman, der inzwischen hingerichtet worden ist, zur Ermordung eines englischen Anwalts aufgestachelt zu haben.

— Eine Abtheilung venezuelischer Regierungssoldaten nahm nahe dem Orte San Carlos im Staate Zamora den ehemaligen Kriegs-Minister im Kabinet des früheren Präsidenten Crespo, Lutowsky, gefangen. Derselbe setzte am 19. Dezember mit Anderen eine Erhebung gegen den Präsidenten Castro in's Werk.

— Das Hof-Zirkular in London meldet, daß der Admiral v. Senden-Bibran, Chef des Marinekabinets des Kaisers Wilhelm, vom König Edward in Audienz empfangen worden ist und einen Brief des deutschen Kaisers überreicht hat. Die „Times" hebt hervor, daß Admiral v. Senden-Bibran in einer ähnlichen Mission kurz nachdem der Kaiser Wilhelm die bekannte Depesche an den Präsidenten Krüger gesandt hatte, nach London kam.

— Gerüchtweise verlautet, daß sich die preußische Regierung mit der Absicht trägt, die weltberühmten, überaus ertragreichen großen Gelsenkirchener Kohlenwerke für 120 Millionen Mark anzukaufen. Der vornehmste Zweck dieser Transaktion würde es sein, staatlicherseits auf die Kohlenpreise noch mehr, als bisher, regulirend einzuwirken, und die bisher fast unbeschränkte Macht des deutschen Kohlensyndikats vollends zu brechen.

— Der amerikanische Konsul in Niu Tschwang, Henry B. Miller, erwiderte auf die Anschuldigung des dortigen russischen Administrators, die zum amerikanischen Kanonenboot „Vicksburg" gehörenden Matrosen hätten während der neulichen Wirren in Niu Tschwang auf einen russischen Soldaten geschossen, daß er und der Befehlshaber der „Vicksburg" die Angelegenheit untersuchten und keinerlei Beweise für diese Anschuldigung fanden.

— Die Dienstmädchen in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen haben mit Hilfe der sozialistischen Partei einen politischen Sieg errungen. Eine, erst vor Kurzem erlassene Regierungs-Verordnung, welche aus direkten Wahlen hervorgehende Gemeinde-Kirchenräthe schuf, versagte den Dienstboten das Wahlrecht. Sofort setzten dieselben eine starke Agitationsbewegung in Szene und zwangen den Gesetzgebungs-Ausschuß des Folkething, die betreffende Wahlrechts-Einschränkung fallen zu lassen.

— König Christian von Dänemark empfing eine Abordnung, welche eine von 34,000 Personen unterzeichnete Petition überreichte. In letzterer wird gegen den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln Verwahrung eingelegt, sofern ein solcher beabsichtigt ist, ohne vorerst den Volkswillen durch ein Plebiszit zu erforschen. Der König dankte der Delegation für das Interesse an dieser Sache, sagte aber, er müsse mit seiner Ansicht darüber zurückhalten, so lange diesbezügliche diplomatische Verhandlungen schwebten; indeß werde das Ministerium schon Mittel finden, das Wohl der Bewohner jener Inseln zu schützen.

Lokalbericht.

Verschoben.

Vor Friedensrichter Wilcox sollte gestern Nachmittag die Verhandlung der Klagesache von Philipp G. Lust gegen Wilhelm Scharf, Philipp Hanus und Wilhelm Krueger stattfinden, die drei Beamten der Lessing-Loge Nr. 14, United League of America, die Lust der Verschwörung beschuldigt. Da der Anwalt des Klägers anderweitig beschäftigt war, so verschob der Richter die Verhandlung auf nächsten Montag, Vormittags 9 Uhr. Die Angeklagten hatten gestern ihre sämmtlichen Zeugen zur Stelle.

Deutsch-Demokratischer Klub.

Der Deutsche Demokratische Klub der 22. Ward hält am Freitag, den 17. Januar, Abends präzise 8 Uhr, im Hauptquartier, M. Kleinbauers Halle, Nr. 321 Ost Division Straße, nahe Sedgwick Straße, seine diesjährige erste große Wardklub-Versammlung, verbunden mit „Beamtenwahl", ab. Alle Bürger der 22. Ward sind freundlichst eingeladen und sollten Mann für Mann pflichtschuldigst zur Stelle sein.

M. Kleinbauer, Vize-Präsident.
Alex. F. Kawe, prot. Sekr.

Leset die „Sonntagpost".

Stadtraths-Sitzung.

Geleisehochlegung, die nöthigenfalls erzwungen werden soll.

Der blinde Ald. Kent weist der Polizei neue Obliegenheiten zu.

Neue Gesuche um Erlaubniß zur Errichtung von Hochbauten.

Der Stadtrath hat gestern Abend eine Geleiseerhöhungs-Vorlage in Bezug auf Theilstrecken der Northwestern-, der Milwaukee & St. Paul- und der Gürtelbahn angenommen, welche die sonst üblich gewesene Klausel: „falls es den betreffenden Gesellschaften genehm sein sollte" — nicht enthält. Vorsitzer Goldzier von der Hochlegungs-Kommission hat veranlaßt, daß diese Klausel gestrichen würde, denn man gedenkt in diesem Falle die Polizeigewalt des Stadtraths zur Anwendung zu bringen, sofern die Eisenbahn-Gesellschaften sich gegen die Befolgung des Erlasses sperren sollten. Die hochzulegenden Geleisestrecken haben eine Gesammtlänge von 25.81 Meilen, und zwar entfallen davon auf die Northwestern Bahn 13.63 Meilen, auf die St. Paul-Bahn 4.50 und auf die Gürtelbahn 7.68 Meilen. Die Strecken, um welche es sich handelt, sind folgende: Northwestern-Bahn, von der Kinzie Str. bis zum Irving Park Boulevard; Milwaukee & St. Paul-Bahn, von der 40. bis zur 51. Ave. und von der Roscoe Str. bis zum Irving Park Boulevard; Gürtel-Bahn, von der Kinzie Str. bis zur Grand Ave. und von da aus westlich bis zur 51. Ave. Es sind insgesammt 30 Unterführungen auf der Strecke anzubringen, und die Kosten der Arbeit werden sich zusammen auf etwa $2,000,000 stellen.

An der Hand der kürzlich von Richter Tuley in der Angelegenheit abgegebenen Entscheidung und eines von Stadt-Elektriker Ellicott eingereichten Berichts über Telephonraten in anderen Städten veranlaßte Ald. Finn, daß Korporations-Anwalt Walker um ein Gutachten darüber angegangen wurde, ob die Stadt befugt ist, die Telephon-Gesellschaft zur Berechnung gleichmäßiger Raten zu zwingen. Wird die Frage vom Korporations-Anwalt bejaht, so soll derselbe mit seinem Gutachten zusammen auch einen entsprechenden Verordnungs-Entwurf einreichen.

Ein Antrag des Ald. Litzinger auf Ernennung einer Kommission zur Untersuchung der Rechtspflege in den Polizeigerichten wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen. Ald. Litzinger will besonders auch ermitteln lassen, ob die sehr beträchtlichen Betriebskosten der Polizeigerichte sich nicht verringern ließen.

Ald. Kent von der Fünften Ward bewirkte die Annahme eines Beschlußantrages, der es in seinen Konsequenzen der Stadt ermöglichen sollte, gewaltige Ersparnisse zu erzielen und ein kleines Heer von Angestellten zu entlassen, die nie Ersprießliches geleistet haben und die nun ganz überflüssig sein sollten. Der fragliche Beschluß macht es den Revier-Polizisten zur Pflicht, regelmäßig Bericht zu erstatten über schadhafte Seitenwege, sowie über beschädigte Straßenlaternen und Wegweiser, über Schäden in den Kanalisirungs-Anlagen und über Nachlässigkeit in der Abfuhr von Müll und Küchenabfällen. — Ald. Kent führte aus, daß in früheren Zeiten, wo den meisten Polizisten die Künste des Lesens und des Schreibens nicht recht geläufig waren, derartige Anforderungen an dieselben kaum gestellt werden konnten, daß man aber jetzt, nachdem die Zivildienst-Ordnung lauter Schriftgelehrte in die Truppe gebracht, von den Mannschaften solche Meldungen wohl verlangen könne. Man möge die Leute mit Meldebüchern versehen, in denen sie auf ihren Rundgängen sich die nöthigen Notizen machen könnten. Nach Ablösung könnten sie dann in der Revierwache auf Formulare, welche für diesen Zweck bereit zu liegen hätten, ihre Berichte ausschreiben, und vom Polizeikommando wären die Berichte weiter zu geben. Pünktliche Berichterstattung über Schadhaftigkeit von Seitenwegen würde rasche Ausbesserung derselben ermöglichen, und der Stadt manchen Schadenersatz-Prozeß ersparen.

Ald. Pattersons Antrag, die Höhengrenze für Neubauten von 132 auf 250 Fuß zu erhöhen, wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen, der am nächsten Montag darüber berichten soll, dann sollen auch Gesuche erledigt werden, welche die Herren Eugene Pike und Montgomery Ward eingereicht haben. Erstgenannter beabsichtigt, an der State nahe Monroe Str. einen 16-stöckigen Neubau aufzuführen, und Herr Ward will seinem Geschäftshaus an der Michigan Ave. noch ein halbes Dutzend Stockwerke aufsetzen lassen.

Mayor Harrison machte darauf aufmerksam, daß eine Empfehlung, die Gerechtsame der Calumet Electric Street Railway zu widerrufen, weil die Gesellschaft seit langer Zeit mit ihren Abgaben im Rückstande ist, noch immer beim Ausschuß für Straßen und Gassen der Südseite liege. Der Ausschuß wurde angewiesen, nun endlich über diesen Gegenstand zu berichten.

Ald. Rector beantragte, daß — falls die befürwortete Erhöhung der Polizistengehälter beschlossen werden sollte — auch das Gehalt der Polizei-Serganten und der Polizei-Leutnants erhöht werden möge, und zwar auf $1500 bezw. $1600. Die Gehalts-Erhöhung sollte dann bis zum 1. Januar zurückdatiren.

Ald. Eisfeldt brachte eine vom Gesundheitsamt befürwortete Vorlage ein zur besseren Regulirung des Leichenbestattungs-Geschäftes. Dieselbe wurde dem Komite für Rechtsfragen zur Begutachtung überwiesen.

Auf Ald. Bennetts Betreiben wurde der Bericht der Verkehrs-Kommission für Montag, den 27. Januar, zur Erörterung anberaumt. Einen praktischen Werth wird diese Erörterung allerdings nicht haben, es kommt aber Hrn. Bennett auch hauptsächlich nur darauf an, für die Kommission, an deren Spitze er steht, vom Stadtrath eine Art von Vertrauens-Votum zu erlangen.

Auf Empfehlung des Ald. Herrmann vom Ausschuß für Schulangelegenheiten wurde es gutgeheißen, daß der Schulrath weitere $6000 ausgebe für den Bau der Amtswohnung des Vorstehers der Zwangsschule. Ursprünglich waren für diesen Bau $7000 ausgeworfen worden, man fand aber, daß für diesen Betrag das Wohnhaus nicht stattlich genug gebaut und nicht elegant genug eingerichtet werden könne.

Scheint aussichtslos zu sein.

Die Gläubiger der Firma Coleman & Co. geben ihr Geld so gut wie verloren.

Die Gläubiger der Firma Coleman & Co., Attienmakler und Kommissionsgeschäft, hegen anscheinend nur geringe Hoffnung auf das Wiederauftauchen der Inhaber der Firma, George S. Coleman und George F. Newcomb, die am Samstag unter Mitnahme der Bücher der Firma und sämmtlicher Baarbestände verdufteten. Soweit sich bis jetzt feststellen ließ, belaufen sich die Verbindlichkeiten der Firma auf ungefähr $20,000. Die Gläubiger sind zum größten Theil Motorführer, Straßenbahnschaffner und Clerks, die ihre kleinen Ersparnisse zu Börsenspekulationen verwendeten. Vor einigen Wochen erklärte die Produktenbörse das Geschäft der Firma Coleman & Co. für eine Winkelbörse und suspendirte auf kurze Zeit eines ihrer Mitglieder, das der Firma die telegraphischen Preisnotirungen geliefert hatte. Das Verschwinden von Coleman und Newcomb hatte den Zusammenbruch der Consolidated Commission Co. zur Folge, deren Räumlichkeiten sich ebenfalls im Rialto-Gebäude befinden und die ihre Aufträge durch die Firma Coleman & Co. ausführen ließ. Die Union Investment Co., deren Inhaber E. G. Gunsolus und D. E. Harnden sind und an welcher Coleman und Newcomb als Theilhaber betheiligt waren, hat ebenfalls schwere Verluste erlitten, war aber nicht gezwungen, Zahlungsunfähigkeit anzumelden. Wohin sich Coleman und Newcomb gewendet haben, ist noch nicht bekannt. Ihrer Hauswirthin, Frau W. W. Pike, Nr. 2340 Calumet Ave., theilten sie mit, sie seien zu einer plötzlichen Reise nach New York gezwungen, wohin sie ihnen etwaige Briefschaften unter der Adresse Nr. 247 W. 37. Straße nachsenden möge. Gestern dortselbst veranstaltete Nachfrage ergab, daß man in jenem Hause weder Coleman noch Newcomb kennt. Dagegen will die Polizei hier ermittelt haben, daß Coleman und Newcomb ihre Koffer im Northwestern Bahnhof nach einer Stadt im Westen aufgaben.

Beide kamen Anfangs November von New York hierher, wo Newcomb früher Theilhaber der Firma W. R. Vermilye & Co. war, die im Oktober in die Brüche ging. Er wurde damals verhaftet, bald darauf aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Coleman war früher Clerk in einem Hotel der Bundeshauptstadt und soll durch eine Reihe glücklicher Spekulationen ein kleines Vermögen erworben haben. Wie verlautet, lieferte er das Geld zur Gründung der Firma Coleman & Co., während Newcomb die geschäftliche Leitung führte. Ihrer Hauswirthin gegenüber hatten sie sich für Schauspieler ausgegeben. Nach den Mittheilungen von E. G. Gunsolus führte ein Auftrag, den ein gewisser W. G. Hull von Milwaukee der Firma Coleman & Co. gab, ihren Zusammenbruch herbei. Hull hatte eine Anzahl Aktien der American Tobacco Co. bestellt, die damals auf 155 standen. Am letzten Samstag stiegen die Papiere auf 200 Punkte, was für Hull einen Gewinn von etwa $10,000 bedeutete. Coleman soll nun ermittelt haben, daß das New Yorker Haus, dem er den Auftrag zum Kauf der Aktien gegeben hatte, diesen aus irgend einem Grunde nicht ausgeführt hatte. Die Firma Coleman & Co. hätte somit Hull seinen Gewinn aus eigener Tasche bezahlen müssen, und jedenfalls stand ihr das nöthige Geld nicht zur Verfügung.

Vereins-Nachrichten.

Folgende Beamten wurden in der letzten Generalversammlung des Freien Sängerbundes für ein Jahr gewählt: Präsident, Wm. Engel; Vize-Präsident, Aug. Trebicki; prot. Sekretär, Frank Roth, Nr. 229 Johnston Ave.; Finanz-Sekretär, Wm. Frick; Schatzmeister, Franz Damert; Archivar, Theo. Fischer; Vize-Archivar, Arthur Rieske; Kollektor, Leo Schlegel; Dirigent, Gust. Berndt; Hilfs-Dirigent, John Wolff; Bummel-Präsident, Chr. Siemsen; Bummel-Schatzmeister, Rich. Brückner; Bummel-Sekretär, Wm. Stegemann; Bummel-Kollektor, Theo. Fischer; Fahnenträger, A. Bowmann; II. S.-Fahnenträger, H. Ch. Kersten; Bummel-Fahnenträger, Chas. Broetler. Revisions-Komite: Jacob Becker, Wm. Heinrich u. Peter Koepke. Delegaten der Ver. Männerchöre: Franz Damert und Ch. Siemsen.

Die Hoffnungs-Loge Nr. 1 vom Orden deutscher Frauen hielt am Montag, den 13. Januar, die feierliche Einführung ihrer neuerwählten Beamten ab, deren Namen hier folgen: Ex-Präsidentin, Barbara Grassy; Präsidentin, Alwina Sir; Vize-Präsidentin, Anna Mandenberg; Sekretärin, Bertha Montag, Nr. 198 25. Place; Schatzmeisterin, Marie Gutzeit (zum 12. Male wieder gewählt); Führerin, Elisabeth Cranes; Innere Wache, Lisa Gensch; Finanz-Komite: Auguste Roland, Anna Hoffmann und Caroline Weiß; Verwaltungsrath: Marie Linneweiß, Helene Weiß und Philippine Wambach.

Der Humboldt Park Frauen-Verein hat in seiner letzten Versammlung folgende Beamten erwählt: Ex-Präsidentin, Minnie Westfahl; Präsidentin, Margaretha Doescher; Vize-Präsidentin, Elisa Bürk; prot. Sekretärin, Kunigunde Lange, Nr. 59 N. Wendell Str.; Finanz-Sekretärin, J. S. Heubach, Nr. 699 Haddon Ave.; Schatzmeisterin, Emielie Prange; Führerin, Caroline Derthen; Innere Wache, Friderike Schutt; Aeußere Wache, Bertha Heisler; Verwaltungsrath: Auguste Knop, Selma Radtke, Henriette Schürman. Dieser Verein hält seine Versammlungen am 1. und 3. Donnerstag des Monats in der Wicker Park-Halle, wo auch nächsten Donnerstag die Einführung der Beamten stattfindet.

Am Sonntag, den 12. d. M., hielt der Schleswig-Holsteiner Sängerbund in Wm. Hennings Halle, Ecke Clybourn Ave. und Dayton Straße, seine halbjährliche Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Unter anderen wichtigen Geschäften fand die Neuwahl seiner Beamten statt, die meistens wiedergewählt wurden, und zwar wurden gewählt: August Waldau, Vorsitzender, Nr. 1344 Wellington Ave.; Mathias Rosenboom, 2. Vorsitzender; Andreas Kallmer, prot. Schriftführer; Dr. Fr. Springe, corresp. Schriftführer, Nr. 649 S. Ashland Ave.; Wm. Schröder, Finanz-Schriftführer; Johann Hannes, Schatzmeister; Chr. Sievertsen, Archivar; Ottomar Gerasch, Dirigent; Mathias Rosenboom, Bummelvorsitzender; August Framm, Bummel-Schriftführer; Fritz Schümann, Bummel-Schatzmeister; Fritz Kunst, Hans Jensen und August Lustig, Vertrauensmänner. August Lüders und Fritz Schümann, Delegaten für die Vereinigten Männerchöre.

Giebichenstein als Ausflugsort.

Einen historischen Ausflugsort mit Wirthschaftsbetrieb, wie ihn Jena an der Rudelsburg besitzt, gedenkt sich die Stadt Halle a. d. Saale durch Umgestaltung der Burgruine Giebichenstein zu schaffen, die bis jetzt noch in fiskalischem Besitz ist. Zwischen Staat und Magistrat haben bereits Verhandlungen wegen Ankaufs der Burg mit Dominialhof und Amtsgarten stattgefunden, und beide Parteien haben sich auf die Kaufsumme von 168,000 Mark geeinigt. Wie für die Ausgestaltung der Burgruine selbst die Rudelsburg vorbildlich sein soll, will man für die der historisch werthvollen Domänengebäude, die nach Forderung des Fiskus dauernd erhalten bleiben sollen, das in Hundekehle bei Berlin errichtete Vergnügungs-etablissement zum Muster nehmen. Mit der Burg Giebichenstein zugleich soll noch Schmelzers Park, bekannt als Lieblingsaufenthalt Friedrich Wilhelms IV., durch die Stadt für 150,000 Mark erworben werden. Ferner plant man den Erwerb der gleichfalls fiskalischen Ziegelwiese für 275,000 Mark und den Erwerb der Klausberge für 50,000 Mark.

— Tödtlich beleidigt. — „Ich möchte nur wissen, lieber Freund, wie Du es zuwege gebracht hast, daß Deine Schwiegermutter so schnell Dein Haus verließ." — „O, ganz einfach! Habe ihr zum Geburtstag ein Rasier-Abonnement geschenkt."

Lokalbericht.

Feuer.

In der County-Morgue war gestern Abend ein Feuer ausgebrochen, welches noch rechtzeitig von dem Wächter Mills wahrgenommen wurde, der sogleich einen Alarm abgab, dem die Feuerwehr augenblicklich Folge leistete und die Flammen löschte. Die im Erdgeschoß befindlichen Leichen wurden nicht gefährdet. Die Veranlassung des Brandes, der einen Schaden von etwa $100 anrichtete, war die Kreuzung elektrischer Lichtdrähte.

Das dreistöckige No. 4951—4953 Lake Ave. befindliche große Miethshaus Siebert Wilsons war gestern in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Der Brand wurde aber noch im Entstehen gelöscht und hatte blos einen Schaden von etwa $1000 angerichtet.

Der Zigarrenladen des No. 428 Dearborn Straße etablirten Charles McClaim brannte gestern nieder; der Schaden beträgt $400.

Frau Frank G. Ely mußte gestern während eines Schadenfeuers, welches in ihrer Wohnung entstanden war, von ihrem Krankenbette in's Freie getragen werden. Die Polizisten Holohan und Warnecke von der Town Hall-Bezirkswache retteten die Hilfslose aus den Flammen.

Durch ihre Geistesgegenwart bewahrte gestern die Dienstmagd der Frau Katharine Harding, Grace Nelson, das Haus ihrer Herrin vor dem Untergange. Hinter dem Hause waren allerlei Abfälle in Brand gesetzt worden. Die Flammen theilten sich dem dürren Grase mit und näherten sich dem Hause. Sämmtliche Bewohner des Hauses liefen in dem Augenblick davon, als es den Anschein hatte, als ob die Wohnung in Brand gerathen solle. Nur die geistesgegenwärtige Dienstmagd traf Anstalten zum Löschen. Sie drehte einen Schlauch an und spritzte so lange Wasser auf die hellaufschlagenden Flammen, bis sie erloschen waren.

Schon wieder zugefroren.

Die Bewohner von Evanston machten heute Morgen schon wieder die wenig erfreuliche Entdeckung, daß die Wasserleitung den Dienst versagte, wie dies vor zehn Tagen der Fall gewesen war. Es hatte sich wieder Grundeis an der Einlaßröhre der städtischen Wasserleitung gebildet, die 1600 Fuß vom Ufer entfernt, in einer Tiefe von 50 Fuß unter dem Wasserspiegel liegt. Die Behörden hatten sich bis jetzt darauf verlassen, daß sich nur dann Grundeis bilden könne, wenn auch der Wasserspiegel gefriere. Diese Annahme hat sich aber jetzt als falsch herausgestellt, denn auf der Oberfläche des Sees war von Eisbildung keine Spur zu entdecken, und trotzdem war die Netzkappe des Einlaßrohres ganz mit Eis bedeckt. Glücklicherweise zeigte der Druckmesser an, daß sich in den Leitungsröhren noch eine, dem Druck von 15-Pfund gleichkommende Wassermenge befand, was im Brandfalle zur Bedienung von zwei Spritzen genügt haben würde. Dieser Vorrath wurde daher für den Nothfall aufbewahrt, und um ganz sicher zu gehen, wurde in Sheridan Road eine Schlauchverbindung mit dem Hydranten der städtischen Wasserleitung in Rodgers Park hergeleitet. Der Polizist J. E. Moberg, der zugleich das Amt des städtischen Tauchers in Evanston bekleidet, nahm im Laufe des Vormittags eine Untersuchung auf dem Seegrund vor.

Collerans Pensionirungs-Gesuch.

Der Pensionirungs-Behörde des Polizei-Departements ist heute das Gesuch des früheren Polizei-Kapitäns Colleran amtlich zugegangen, ihn wegen der Verletzungen, die er sich im Dienste zugezogen, zu pensioniren, und zwar mit der Hälfte des Soldes, den er in seiner letzten Stellung bezog, also $1400. Der Polizeichef meint, da Colleran die Stadt auf Wiederanstellung verklagt hat, könne er schwerlich geltend machen, daß er dienstuntauglich sei. Außerdem sei gerichtlich entschieden worden, daß er eigentlich nie Kapitän, sondern nur Leutnant gewesen sei. Schließlich habe er die Verletzungen, mit denen er sein Gesuch begründet, nicht als Leutnant, sondern als Schutzmann erhalten. Endlich sei er nicht aus dem Polizeidienst verabschiedet, sondern entlassen worden, was seinen Pensions-Anspruch hinfällig machen dürfte.

Kurz und Neu.

* Im Zimmer 611 des Unity-Gebäudes befindet sich der Vollzugs-Ausschuß der „National Conference of Charities and Corrections" in Sitzung, um Vorkehrungen zu treffen, für die im Frühjahr stattfindende Jahreskonvention der Vorsteher und Aufsichtsbeamten von Wohlthätigkeits- und Besteuerungs - Anstalten. Herr Joseph P. Beyers aus Columbus, O., ist an Stelle von Homer Faulker aus New York zum General-Sekretär des Verbandes gewählt worden.

* John O'Brien, der mit seiner Gattin in dem Hause Nr. 7 Kedzie Avenue wohnt, kann von Glück sagen, daß die Summe von $1000, welche er vor einigen Tagen der Sparbank entnahm und einem an der Kolorado Ave. ansässigen Schankwirth Namens Schumann zur Aufbewahrung übergab, ihm nicht verloren ging. Er hatte vergessen, wo er das Geld gelassen hatte. Schumann seinerseits kannte weder Namen noch Adresse des Geldbesitzers. In seiner Noth wandte sich O'Brien an die Polizei, die denn richtig den Wirth ermittelte, dem er das Geld anvertraut hatte. Letzterer hatte die Ersparnisse vieler Jahre aus der Bank geholt, um nöthige Bedürfnisse zu befriedigen, da er unlängst seiner Stellung und damit seines Einkommens verlustig gegangen war.

Von einem Kinde verjagt.

Die 14 Jahre alte Laura Rodgers jagte gestern Abend zur späten Stunde in ihrer Nr. 2148 West Monroe Straße befindlichen elterlichen Wohnung einen Einbrecher in so eilige Flucht, daß er einen Theil der bereits zusammengerafften Beute und seinen Hut zurückließ. Die Eltern des Mädchens waren ausgegangen und hatten Laura in Gesellschaft der Dienstmagd in der Küche zurückgelassen. Kurz nach Mitternacht vernahmen die Beiden ein Geräusch. Die Dienstmagd witterte Einbrecher und weigerte sich, die Treppe hinaufzugehen. Kurz entschlossen ging Laura allein hinauf. „Was suchen Sie hier?" herrschte sie den Fremden an, dem sie gleich darauf entgegentrat. Der Dieb war so überrascht, daß er die zusammengeraffte Beute fahren ließ und sich eiligst aus dem Staube machte. Laura lief eine Strecke hinter ihm her, allein er war in der Dunkelheit verschwunden.

Sucht ihren Mann.

Gänzlich mittellos und gebrochen an Leib und Seele ging heute Frau Mamie Bohl aus Louisville, Ky., die hiesige Polizei um Beistand an. Vor vier Monaten verheirathete sie sich in ihrer Heimathsstadt mit Frederick Bohl, einem Angestellten der Louisville Packing Co. Bald nach der Hochzeit verlor Bohl seine Stelle und wandte sich hierher, um Arbeit zu suchen. Er war erfolgreich und forderte vor einer Woche seine Frau brieflich auf, ihm hierher nachzufolgen. Frau Bohl reiste denn auch ohne Zögern nach Chicago ab, fand aber ihren Gatten, den sie von der Zeit ihres Eintreffens verständigt hatte, nicht am Bahnhof vor. Seither suchte sie vergeblich nach ihrem Manne und jetzt ist die kleine Geldsumme, über welche Frau Bohl gebot, erschöpft. Die Polizei wird sich bemühen, Bohls Aufenthalt ausfindig zu machen.

Weicht einem Besenstiel.

Der Graveur La Pointe wird von Dr. Pratt mit dieser Waffe zum Rückzug genöthigt.

Obwohl er im spanischen Kriege den Kanonenkugeln des Feindes Trotz geboten, hatte Charles R. La Pointe doch nicht den Muth, dem mit einem Besenstiel bewaffneten Dr. W. A. Pratt männlichen Widerstand zu leisten. La Pointe steht mit seiner Gattin, die ihn auf Scheidung verklagt hat, auf dem Kriegsfuß. Letztere hat in dem Hause des erwähnten Doktors, Nr. 4517 Prairie Ave., eine Zufluchtsstelle gefunden. Vor zwei Monaten schon verließ die 25 Jahre alte Frau den bei der Franklin Engraving and Electrotyping Co. beschäftigten Graveur La Pointe, mit dem sie vorher in dem Hause Nr. 4200 Michigan Ave. gewohnt hatte und der sie mit einer wahren Eifersuchtswuth auf Schritt und Tritt bewachen soll.

Am Sonntag Abend rüsteten sich Dr. Pratt, dessen Gattin und Frau La Pointe zu einem Besuch. Sie bestiegen einen Straßenbahnwagen der 39. Str.-Linie und bemerkten LaPointe auf der vorderen Plattform desselben. Er begleitete das Trio nach dem Hause der Familie, wo es zum Besuch einkehrte und trat auch wieder den Rückweg mit den Dreien an.

Als man sich dem Hause des Arztes näherte, soll La Pointe auf eine Unterredung mit seiner Frau bestanden und sie beim Arm ergriffen haben. Dr. Pratt erhob hiergegen Einspruch und als La Pointe den Versuch machte, seine Gattin mit Gewalt fortzuschleppen, legte sich auch Frau Pratt in's Mittel und suchte die Frau aus den Händen ihres Gatten los zu machen. La Pointe, so erzählen die Anderen, soll dann, von Wuth übermannt, nach der Frau Pratt geschlagen haben. Nun sprang der Doktor auf den Friedensstörer los und schlug ihn mit seinem Spazierstock nieder. Inzwischen war Frau Pratt in die Wohnung geeilt und brachte daraus einen Besenstiel, den sie ihrem Gatten zusteckte. Er ergriff das Stück Holz und hieb so unbarmherzig auf seinen Gegner ein, daß dieser es vorzog, das Feld zu räumen. Der Polizei erzählte LaPointe später, er sei zwei Straßenräubern begegnet, die ihn mißhandelt hätten. Er habe sich aber schließlich der Strolche erwehrt und sie an ihrem Vorhaben, ihn zu berauben, verhindert.

Eine Diebesspur?

Die hiesige Polizei will einem in Rochester, N. Y., verübten Diebstahl auf die Spur gekommen sein. Im Palmer House befanden sich sechs große Koffer, die von Niemand beansprucht wurden. Da die Sache verdächtig aussah, so wurden zwei Detektives der Hauptwache beauftragt, ein Auge auf die Koffer zu haben. Nachdem die Beiden mehrere Stunden gewartet hatten, stellte sich ein Fremdling mit einer schriftlichen Anweisung auf einen der Koffer ein, den er nach dem Santa Fe-Bahnhof fahren ließ. Hier übernahm ein anderer Fuhrman den Koffer und brachte ihn nach dem Wyoming Hotel, wo der Fremde ihn in Empfang nahm. Letzterer wurde sogleich in Haft genommen und in der Hauptwache von Polizei-Leutnant Rohan einem scharfen Verhör unterzogen. Er nennt sich J. Frank, gab aber auf die an ihn gestellten Fragen nur sehr unbefriedigende Antworten. Ueber das seltsame Hin- und Herfahren des Koffers konnte er sich nicht ausweisen und weigerte er sich schließlich, irgendwelche Angaben zu machen. Die übrigen Koffer sind bisher nicht beansprucht worden. Die Polizei ist der Ansicht, daß sie in Rochester gestohlen wurden und werthvolle Waaren enthalten. In dem abgeholten Koffer waren fertige Röcke verpackt. Der abgefaßte Frank ist, wie man erfuhr, ein Angestellter des Nr. 256 State Str. befindlichen Herrenkleider-Ladens.

Der rechtmäßige Besitzer der Koffer hat sich bis jetzt nicht gemeldet. Die Polizei hofft, daß er nächstens seinen Verlust ankündigen wird, da sie dann eher im Stande ist, die Diebe zu ermitteln. In Frank glaubt man einen Hehler gefunden zu haben.

Die Turner und die olympischen Spiele.

In einer Versammlung von Vertretern der verschiedenen Turnvereine, welche gestern Abend im Schillergebäude tagte, wurde beschlossen, den Vorsteher des Turnunterrichts in den städtischen Schulen, Henry Suder, zu ersuchen, eine nach Tausenden zählende Kinderschaar zu den im Jahre 1904 hier in Chicago stattfindenden olympischen Spielen einzuüben. Die Turner wollen mit diesen turnerischen Uebungen, die gelegentlich der erwähnten Spiele vorkommen sollen, den Nutzen des Turnunterrichts nachweisen. Es wurde außerdem beschlossen, die Verwaltung der olympischen Spiele zu ersuchen, den Turnern einen besonderen Tag einzuräumen, an welchem sie ihre Kunst und damit das von ihnen eingeführte Turnsystem zeigen können. Unter der Bedingung, daß dieses Gesuch gewährt wird, beabsichtigen die Turner, dahin zu wirken, daß das nächste Bundes-Turnfest hier abgehalten werde.

Das Wasser.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes war heute Vormittag das städtische Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Pumpenstation von verdächtiger Beschaffenheit. Aus allen anderen Stationen gut.

* Schuldirektor Cooley hat den Vorstehern der Grammärschulen die Aufforderung zugehen lassen, ihm Listen der Schüler zuzustellen, welche sich Ende dieses Monats der Aufnahme-Prüfung für die Hochschulen zu unterziehen wünschen. Herr Cooley schätzt, daß sich die Zahl dieser Anwärter auf 900 belaufen wird.

Der „Inter-Ocean".

Herr Yerkes hat seinen Antheil an dem Blatte verkauft.

Das Tageblatt „Inter Ocean", welches seit etwa fünf Jahren unter der finanziellen Kontrolle des Herrn Yerkes gestanden hat, ist nunmehr unter die seines Chef-Redakteurs, des Herrn George W. Hinman, übergegangen. Herr Hinman ist zum Präsidenten der Gesellschaft erwählt worden, die das Blatt herausgibt, und im Direktorium werden— von Herrn Wm. Penn Nixon abgesehen, der zur Zeit als Zoll - Einnehmer in Bundesdiensten steht — nur Angestellte des „Inter Ocean" sitzen. Der „Inter Ocean" wurde vor dreiunddreißig Jahren von Herrn J. Young Scammons gegründet. Im Jahre 1875 übernahm eine Attiengesellschaft, an deren Spitze Herr Nixon stand, die Zeitung. Im Jahre 1890 erwarb Herr H. H. Kohlsaat die Kontrole über das Unternehmen, der sie aber vier Jahre später wieder aus den Händen gab. Von 1894—1897 war Herr Nixon — hinter dem der Finanzmann John R. Walsh stand — wieder im Sattel. Dann brachte Herr Yerkes den „Inter Ocean" an sich, der die Leitung des Unternehmens in Herrn Hinman's Hände legte. Neuerdings hat Herr Yerkes für den „Inter Ocean" keinen Gebrauch mehr. Es soll Herrn Hinman gelungen sein, Kapitalisten im Osten zu bewegen, Jenem die Zeitung abzukaufen. Die neuen Eigenthümer haben Herrn Hinman zu ihrem Bevollmächtigten ernannt.

Herr Hinman wurde im Jahre 1863 zu Mount Morris, N. Y., geboren. Er besuchte das Hamilton College und kam im Jahre '83 nach Chicago, war hier etwa ein Jahr lang Zeitungs-Berichterstatter, ging darauf für einige Jahre nach Deutschland und studirte auf dortigen Universitäten. Im Jahre 1888 nach den Ver. Staaten zurückgekehrt, trat er in die Redaktion der New Yorker „Sun" ein, in der er verblieb, bis er im Jahre 1897 nach Chicago berufen wurde.

Zur Gründung des Knabenhorts.

In einer Versammlung von Herren, welche sich für die Gründung des seit einiger Zeit geplanten Knabenhorts interessiren, wurde gestern Abend im Hause Henry E. Weavers ein aus 5000 Mann bestehender Ausschuß ernannt, um die nöthigen $300,000 zur Errichtung der Anstalt bis zum 1. April zu sammeln. Richter Tuthill, der bisher der leitende Geist des Unternehmens war, stellte den Antrag, die Anstalt „Rural Home and School for Boys" zu nennen. Der Platz, worauf sie errichtet werden soll, ist noch nicht bestimmt worden, weil man vorher das nöthige Geld sichern möchte. Herr Weaver erklärte in der gestrigen Versammlung, daß bereits $60,000 gezeichnet seien. Die fehlenden $240,000 sind seiner Ansicht nach rasch aufzubringen, wenn die Sache einheitlich von allen Denen betrieben wird, die den Nutzen und die Nothwendigkeit einer derartigen Anstalt zu würdigen wissen. Es wurde schließlich vorgeschlagen, einen Ausschuß zu ernennen, der aus 500 Unter-Komites von je 10 Mann besteht und alle denkbaren Berufsarten vertritt. Die Ernannten sollten dann in der ganzen Stadt Umfrage halten und würden sicherlich das Geld auf diese Weise zusammen bringen. Der Vorschlag gelangte zur Annahme und die Ernennung der 5000 erfolgte. Diese werden von heute ab mit ihren Sammlungen beginnen.

Macht gute Geschäfte.

Bis jetzt hat der Staatsanwalt von Lake County noch keine Schritte gethan, um die Spielhölle zu schließen, die „Bud" White in der Nähe von Deerfield eröffnet hat. Da in der am Samstag abgehaltenen Bürgerversammlung die Drohung laut wurde, das mit einer Pallisade umgebene Gebäude niederzubrennen, wird es nun Tag und Nacht von bewaffneten Wächtern gegen einen etwaigen feindlichen Ueberfall bewacht. Seitdem die Bürger von Lake County mit Feuer und Schwert gedroht haben, scheint die Spielhölle noch bessere Geschäfte zu machen, als vorher. Ein Zug der St. Paul-Bahn beförderte gestern Nachmittag über 100 Personen nach der Stadt zurück und mindestens die gleiche Anzahl saß noch am grünen Tisch.

Kurz und Neu.

* Nach den in der gestrigen Jahresversammlung der Produktenbörse vorgelegten Berichten beläuft sich die Zahl ihrer Mitglieder zur Zeit auf 1796, der Kassenbestand, nach Abzug aller Unkosten, auf $10,815. Präsident Warren erklärte in seiner Jahresansprache, daß er auch während seines dritten Amtstermins an der bisher befolgten Politik festhalten werde.

* Mary J. Wilmarth, Eigenthümerin des Gebäudes Nr. 390—396 Wabash Ave., hat gestern einen Einhaltsbefehl gegen die Fowler Cycle & Carriage Co. und die Chicago Carriage Triming Co. erlangt, der es ihnen verbietet, Lackfarbe oder Email in dem genannten Gebäude herzustellen oder zu mischen. Angeblich besagt ihr Miethskontrakt ausdrücklich, daß das Gebäude zu keinem Zweck benützt werden dürfe, der eine Erhöhung der Feuerversicherungsrate zur Folge haben würde.

* Franklin McVeagh & Co. haben gestern das Geschäft der Kolonial- und Spezereihändler Merriam, Collins & Dexter gekauft, das sich Nr. 48—50 Water Straße befindet. Es werden demzufolge diese beiden Großhändler-Geschäfte am 1. Februar verschmolzen werden. Der Kaufpreis soll $250,000 betragen. Die bisherigen Inhaber des angekauften Geschäfts, Charles W. Merriam, Isaac S. Collins und Geo. W. Dexter, beabsichtigen, sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Wieder in der Klemme.

Der gestrige Börsentag mag verhängnißvolle Folgen für George H. Phillips haben.

In der meteorgleichen Laufbahn von George H. Phillips, der durch seine kühnen Spekulationen in Mais und Weizen an der hiesigen Börse Berühmtheit erlangte, die Früchte seiner Arbeit aber nicht genießen durfte, ist wieder eine Krise eingetreten. Die Firma, deren Haupt Phillips ist, hatte für sich und ihre Kunden über eine Million Bushel Roggen auf Zeitlieferung gekauft und ebensolche Geschäfte in Weizen gemacht, wenn auch nicht in gleicher Menge. Gestern wich Roggen von 69½ auf 66, Weizen um einen Cent. Da bekannt war, daß sich Phillips tief in Spekulationen mit diesen Getreidearten eingelassen, so wurden einige Firmen, welche ihm auf Anzahlung (Margin") verkauft haben, besorgt und verlangten weitere Anzahlung, um sich sicher zu stellen. Die Folge war, daß Jedermann, der solche Forderungen gegen Phillips hatte, diesem Beispiel nachfolgte. Die Firma bezahlte innerhalb weniger Stunden über $105,000 aus, aber noch immer waren Forderungen in Höhe von nahezu $100,000 zu begleichen. Phillips waren die Mittel ausgegangen und er begab sich nach Schluß der Börsenstunden nach der Bank of Montreal, durch die er seine Geldgeschäfte abwickelt. Ob ihm dort der erbetene Beistand zugesagt wurde, ist nicht bekannt. Phillips selbst verweigerte jegliche Auskunft, sein Geschäftsführer Hurlbur indessen ließ durchblicken, daß Phillips im Stande sein werde, alle heute an ihn gestellten Forderungen zu befriedigen.

Augenscheinlich ist es Phillips nicht gelungen, den erhofften Beistand zu erlangen, denn kurz nach Eröffnung der Börse wurde das nachstehende Schreiben verlesen, das Phillips an George S. Stone, den Sekretär der Produktenbörse, gerichtet hatte: „Bitte, ersuchen Sie die Mitglieder der Börse, alle noch schwebenden Geschäfte mit mir sofort abzuschließen." Einen Augenblick herrschte Todtenstille, dann aber machte sich die allgemeine Aufregung in wildem Toben Luft. Natürlich übte diese Ankündigung auch auf die Preise ihre Wirkung aus. Roggen eröffnete zu 60 Cents, 6 Cents unter dem gestrigen Schlußpreis, stieg dann, da verschiedene große Firmen große Posten aufkauften, wieder auf 65 Cents, ging später auf 63 Cents zurück, um dann abermals wieder um zwei Cents in die Höhe zu schnellen. Maiweizen wich anfänglich um 1⅛, Mais auf Mailieferung um 1⅛ Cents, der Preisrückgang hielt aber nicht lange vor.

George H. Phillips gab später die folgende Erklärung ab: „Es handelt sich um einen Betrag von etwa $60,000. Meine Kunden haben ihre Aufträge so ziemlich hinreichend durch Nachzahlungen gesichert und wenn meine noch schwebenden Geschäfte zu den durchschnittlich günstigen heutigen Eröffnungspreisen abgeschlossen worden sind, so werde ich im Stande sein, sowohl den Forderungen der Börsenmitglieder, wie denen meiner Kunden vollauf gerecht zu werden. Die Behauptung, daß ich eine „Schwenze" in Roggen auf Mailieferung in's Werk gesetzt habe, ist unrichtig. Ich habe zwar große Posten dieser Getreideart gekauft, zum weitaus größten Theil aber im Auftrag meiner Kunden. Der Preissturz in Roggen wurde dadurch herbeigeführt, daß eine hiesige Firma, welche auf Baisse spekulirt, am Samstag von ihren Kunden telegraphisch eine weitere Anzahlung von 10 Prozent auf die in ihrem Auftrag ausgeführten Aufträge einforderte. Die natürliche Folge war, daß am Montag massenhafte Verkaufsaufträge einliefen, die wiederum den plötzlichen Preisniedergang von drei Cents zur Folge hatten. Da bekannt war, daß ich einen großen Posten von Roggen gekauft hatte, so entstand zugleich die Befürchtung, daß ich meinen Verbindlichkeiten nicht gewachsen sei. Außer Roggen hatte ich noch etwa fünf Millionen Bushel Weizen und 300,000 Bushel Hafer für Kunden angekauft, und auch hier wurde ich um Deckung in Gestalt von Nachzahlung gedrängt. Dieser Hochfluth waren meine Mittel nicht gewachsen, aber auch nur eine solche, durch die allerungünstigsten Umstände veranlaßte Hochfluth konnte mich fortreißen."

Schöner Gedanke.

Prof. John Dew, der zur Zeit im Wellington House zu Gaste ist, will eine Erfindung gemacht haben, in deren Geheimnisse er bisher nur seine vertrautesten Freunde gezogen hat. Er will es möglich machen, auf elektrischem Wege die Fahrt von hier nach New York innerhalb vier Stunden zurückzulegen. Ein hiesiger Geschäftsmann kann nach der Verwirklichung seines Planes, wie er versichert, des Morgens um 7 Uhr von hier abfahren, um dann um 11 Uhr Vormittags in New York einzutreffen. Nachdem er hier vier Stunden lang seine Einkäufe besorgt und gut gespeist hat, kann er bis sieben Uhr Abends wieder in Chicago sein, sein Abendessen einnehmen und das Theater besuchen.

Wie ein derartiges Transportmittel hergestellt werden soll, mittelst dessen man 300 Meilen in einer Stunde fahren kann, darüber hat sich der Professor noch nicht des Näheren geäußert. Allein er versichert, daß seine Bahn gefahrloser für die Fahrgäste sein wird, als ein Schnellzug der jetzigen Eisenbahnen und daß Zusammenstöße ganz ausgeschlossen seien. Es verlautet, ist aber unverbürgt, daß Dews Unternehmen schon kapitalistischen Rückhalt habe.

* Weil er aus Marshall Fields Laden eine Kappe gestohlen hatte, wurde heute der 17jährige Edward Harrison von Richter Prindiville um $85 und die Kosten gestraft. Der Junge leugnete den Diebstahl nicht. Er sei drei Monate im Hospital gewesen, sagte er, und hätte eine Mütze gebraucht.

Bankwahlen.

Die Finanz-Institute erwählen neue Beamte und Direktoren.

Heute und morgen finden in Chicago die jährlichen Beamtenwahlen der Finanz - Institute statt. Nachstehend folgt das Ergebniß derselben, soweit es bereits vorliegt:

Die Beamtenwahl der Austin State Bank hatte folgendes Ergebniß: C. S. Castle, Präsident; H. F. Frink, Vizepräsident; D. B. Castle, Kassirer; H. F. Frank, P. B. Castle, Taylor A. Snow, C. S. Castle, R. H. Traill, F. R. Schock und D. P. Castle, Direktoren.

Calumet National Bank: Präsident, John Cunnea; Vize-Präsident, G. D. Uebele; Kassirer, D. McGrath. Direktoren: John Cunnea, J. A. Cunnea, George Cunnea, Hans Heisen, Charles Bergner, Charles Seip, G. D. Uebele, T. D. O'Sullivan und Annie Fitzgibbons.

Die Oak Park State Bank änderte ihren Namen um in Oak Park Trust and Savings Bank. Das Stammkapital wurde von $100,000 auf $150,000 erhöht. Die erwählten Beamten sind: Präsident, H. W. Austin; Vizepräsident, H. C. Hansen; Kassirer, H. M. Leadaman; Anwalt Jesse A. Baldwin. Direktoren: H. W. Austin, Hiram Coombs, George Eckart, T. S. Rattle, Dr. T. E. Roberts, A. W. Bryant, H. C. Hansen und Dr. J. W. Tope.

Die Corn Exchange National Bank erwählte ihre vorjährigen Beamten wieder. Der Platz des vormaligen Vize-Präsidenten Robert M. Orr, der im vorigen Jahre abgedankt hat, wurde bis auf Weiteres unbesetzt gelassen. Die wiedergewählten Direktoren der Bank sind: Charles H. Walter, Edward B. Butler, Clarence Buckingham, Isaac G. Lombard, Charles H. Hulburd, John D. Dwight, Edwin G. Foreman, Edward A. Shedd, John C. Welling, Charles L. Hutchinson und Ernest A. Hamill.

Oakland National Bank: H. P. Taylor, Präsident; H. W. Mahan, Kassirer; B. M. Kelly, Hilfskassirer; John C. McKeon, H. P. Taylor, O. J. Shannon, H. W. Mahan und A. C. Tyler, Direktoren.

Northern Trust Company: Byron L. Smith, Präsident; F. L. Hankey, Vizepräsident; George F. Orde, Kassirer; Thomas C. King, Hilfs-Kassirer; Arthur Heurtley, Sekretär; H. O. Edmonds, Hilfs-Sekretär; E. C. Jarvis, Auditeur; Direktoren: A. C. Bartlett, J. Harley Bradley, William A. Fuller, Martin A. Reyerson, H. N. Higinbotham, C. L. Hutchinson, Marvin Hughitt, Albert A. Sprague und Byron L. Smith.

Illinois Trust & Savings Bank: John J. Mitchell, Präsident; W. H. Mitchell, Vize-Präsident; W. H. Reid, 2. Vize-Präsident; F. T. Haskell, 3. Vize-Präsident; James S. Gibbs, Kassirer; B. M. Chattell, Hilfs-Kassirer; W. H. Henkle, Sekretär; F. N. Sills, Hilfs-Sekretär; John P. Wilson, Jas. C. Hutchins und Max Baird, Anwälte; Direktoren: W. H. Mitchell, F. T. Haskell, D. B. Shipman, Christoph Hotz, Chauncey Keep, John J. Mitchell, William G. Hibbard, J. Russell Jones, W. H. Reid, J. C. Welling und James S. Gibbs.

Prairie State Bank: Präsident, Geo. Van Zandt; Vizepräsident, Geo. Woodland; Kassirer, Fred. B. Woodland; Direktoren: George Van Zandt, Geo. Woodland, C. B. Scoville, B. F. Homer und H. J. Evans.

Milwaukee Avenue State Bank: Paul Stensland, Präsident; W. H. Herring, Kassirer; W. Daniels, Hilfs-Kassirer; Direktoren: Paul O. Stensland, John Smulski, Theodore Stensland, M. A. LaBuy, M. Kirkerby und E. Johnson.

Western State Bank: Charles L. Johnson, Präsident; Charles Burrall Pite, Vizepräsident; R. J. Bennett, 2. Vizepräsident; Lawrence Nelson, Kassirer; William C. Cook, Hilfs-Kassirer; Direktoren: R. J. Bennett, Albert W. Nixon, Charles Burrall Pite, John E. Kavanagh, Christian H. Hanson, Chas. L. Johnson, George P. Bay, Lawrence Nelson und T. A. Shaw jr.

Hibernian Banking Association: J. V. Clarke, Präsident; H. B. Clarke, Vize-Präsident; D. R. Lewis, 2. Vize-Präsident; L. B. Clarke, 3. Vize-Präsident; Hamilton B. Dox, Kassirer; J. W. MacGeagh, Hilfs-Kassirer; F. S. Hebard, Sekretär; E. R. McFadden, Hilfs-Sekretär; Direktoren — J. V. Clarke, H. B. Clarke, James R. McKay, Jesse Spalding, Charles F. Spalding, L. B. Clarke, D. R. Lewis, Hempstead Washburne, Hamilton B. Dox und B. F. Rogers.

Fort Dearborn National Bank: John A. King, Präsident; John H. Whitbeck, Vize-Präsident; L. A. Goddard, 2. Vize-Präsident und Kassirer; Nelson N. Lampert, Hilfs-Kassirer. Direktoren: Walter S. Bogle, F. B. Bucklen, L. A. Goddard, John A. King, Martin Kingman, Edward C. Moberly, Charles A. Plamondon, William P. Rend, Edward D. Stevens und John H. Witbeck.

Chicago National Bank: Direktoren: E. R. G. Billings, Andrew McNally, Maurice Rosenfeld, J. R. Walsh, F. M. Blount, John M. Smyth und William Best. Die Beamtenwahl erfolgt erst im nächsten Monat.

National Bank of the Republic: John A. Lynch, Präsident; W. T. Fenton, Vize-Präsident; J. H. Cameron, Kassirer; R. M. McKinney, Hilfs-Kassirer; W. Fred Dodge, 2. Hilfs-Kassirer. Direktoren: Frank O. Lowden, John A. Lynch, A. M. Rothschild, E. B. Strong, J. B. Greenhut, Louis F. Swift, Tracy C. Drake, Hy. Siegel, Alexander Mackay und W. T. Fenton.

Die Merchants Loan & Trust Co. — Präsident, Orson Smith; Vize-Präsident, E. D. Hurlbert; Kassierer, J. G. Orchard; Hilfs-Kassierer, F. N. Wilder; Hilfs-Kassierer, F. G. Nelson; Sekretär, Leon L. Loehr. Direktoren — Marshall Field, Albert Keep, A. H. Burley, Elias T. Watkins, Enos M. Barton, Orson Smith, Cyrus H. McCormick, Lambert Tree, Erskine M. Phelps, Moses J. Wentworth und E. D. Hulbert.

Continental National Bank — Präsident, John C. Black; Vize-Präsident, Isaac N. Perry; Kassierer, George M. Reynold; Hilfs - Kassierer, Ira B. Bowen; Hilfs - Kassierer, Benj. S. Mayer; Sekretär, Wm. W. Hill. Direktoren—John C. Black, Albert J. Earling, Isaac N. Perry, William C. Seipp, J. Ogden Armour, James H. Dole, Berthold Loewenthal, William G. Hibbard, Henry Botsford, P. A. Valentine und George M. Reynolds.

Garden City Banking & Trust Co. —Präsident, James H. Gilbert; Kassierer, Charles J. L. Kretzmann, Hilfs-Kassierer, John A. Schmidt. Direktoren —James H. Gilbert, George E. White, Edward Rooß, Fritz Goetz, Charles J. L. Kretzmann, M. B. Madden, S. E. Bliß und C. A. Knight.

Die Bankers' National Bank—Direktoren—M. H. Wilson, Michael Cudahy, Frank Gould, D. F. Burnham, George S. Lord, Richard C. Lake, Robert M. Wells, Daniel G. Reid, David Studabaker, C. H. Weaver, Edward S. Lacey, John C. Craft und Charles T. Boynton.

Dowie verlangt Geld.

John Alexander Dowie braucht Geld. Er muß, wie er in seinem Blatte erklärt, im Laufe dieser Woche $100,000 vereinnahmen, um den an ihn gestellten Anforderungen zu genügen. Er wendet sich deshalb an 1000 seiner Gläubigen und verlangt von ihnen, daß sie jeder $100 in der Zions Bank hinterlegen, damit er Dividenden auszahlen und in Zion City einige Gebäude aufführen könne. Er schreibt: „Ich verlange Geld. Ich habe mir fest vorgenommen, es zu bekommen und habe Gott gebeten, es mir zuzuführen. Borgt mir Euer Geld in der Zions Bank oder für sonstige Unternehmungen Zions. Manche von uns haben sich zu Zeiten zu seltsamen Dingen entschlossen, aber wir sind dabei gesegnet worden. Ich sollte diese Woche noch $100,000 haben. Wenn Ihr im Ernste seid, so werde ich sie erhalten. Es sind möglicherweise 1000 Leute unter Euch, die Jeder $100 entbehren können. Das bringt die $100,000. Bringt das Geld nach Zion! Wollt Ihr in dieser Beziehung meinem Wunsche nachkommen?" Den Arbeitern der Spitzenfabrik in Zion City hat Elias der Zweite in einem Rundschreiben das Versprechen gegeben, daß er die Antheile Stevensons an seinem Spitzengeschäft den 83 Angestellten der Fabrik zum Geschenk machen will, sobald er den Prozeß mit seinem früheren Schwager gewonnen hat. Er läßt aber durchblicken, daß Richter Tuley den schwebenden Fall auch gegen ihn entscheiden könne, und daß er dann genöthigt werden möchte, ein Zahlungsurtheil zu begleichen.

Erklärt seinen Standpunkt.

Ald. Foreman hat sich von Neuem über die Straßenbahnfrage interviewen lassen. Er bekämpft den Standpunkt des Mayors, daß man mit der Lösung besagter Frage werde warten müssen, bis die Legislatur der Stadt das Recht zugestanden haben würde, die Straßenbahnen zu übernehmen und zu betreiben. Darüber, sagt er, könne noch viel Zeit vergehen. Einmal erneuern werde man die Privilegien der Straßenbahn-Gesellschaften auf alle Fälle noch müssen. Es sei deshalb nothwendig, mit den Gesellschaften so bald wie möglich über die Bedingungen in's Reine zu kommen. Der Entwurf des Vertrages solle so bald wie möglich fertig gestellt und im kommenden Herbst der Wählerschaft zur Bestätigung unterbreitet werden. Man werde auf Verbesserung des Verkehrs-Systems, auf Ermäßigung des Fahrpreises, auf Festsetzung einer Maximal-Arbeitszeit und eines Mindestlohnes für die Straßenbahn-Angestellten bestehen müssen.

Kurz und Neu.

* G. M. Brethauer, der am Sonntag mit dem Straßenbahnschaffner Maurice Bach einen Kampf zu bestehen hatte und dabei von einer schnellfahrenden „Car" geworfen wurde, befindet sich in seiner, No. 1506 Oakdale Ave. befindlichen, Wohnung infolge seiner Verletzungen in kritischem Zustande. Der Vorfall ereignete sich auf einem Wagen der North Halsted-Bahnlinie in Gegenwart der Gattin und Tochter des Mißhandelten. Der Streit zwischen Brethauer und Bach war dadurch entstanden, daß Letzterer sich weigerte, die ihm von Brethauer gereichten Umsteigefahrkarten anzunehmen.

* Der Mayor hat angeordnet, daß die Schanklizens des Charles Greenough widerrufen werden soll. In Greenoughs Lokal, Nr. 12 Polk Str., ist kürzlich ein Fremdling von räuberischen Frauenzimmern ausgeplündert worden, und zwar angeblich mit Dazuthun des biederen Gastgebers.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Witzblätter.

Durch offenes Aussprechen wird der Groll, den zwei Nationen gegen einander hegen, mitunter ebenso gründlich beseitigt, wie durch ein Gewitter die drückende Schwüle. So mag auch den Deutschen sowohl wie den Engländern die etwas lebhafte Auseinandersetzung, die in den letzten Tagen zwischen der Presse und den Staatsmännern beider Länder stattgefunden hat, eine wohlthuende Erleichterung verschaffen. Man hat sich jetzt die Galle von der Leber sozusagen heruntergeredet und sieht nicht mehr alles schwarz oder grau. Deutschland hat dem eingebildeten Albion ganz gehörig seine Meinung gesagt, und Großbritannien hat zwar die Hauptanschuldigungen nicht widerlegen, wohl aber darthun können, daß sich der furor teutonicus zu argen Uebertreibungen verstiegen hat.

Insbesondere gilt das von den deutschen politischen Witzblättern, die vielleicht nicht schlimmer sind, als die gleichartigen Preßerzeugnisse anderer Länder, aber gewiß auch nicht besser. Wie es scheint, nehmen sie sich besonders die angeblich satyrischen Zerrbilder der gelben Pariser Presse zum Vorbild, die so unfläthig, roh und abstoßend sind, daß die französische Regierung kürzlich in der Kammer ersucht worden ist, wenn irgend möglich mit dem Strafgesetze gegen sie vorzugehen. Doch läßt sich nicht leugnen, daß auch in den Ver. Staaten von Amerika unter dem Deckmantel des Witzes ganz abscheuliche Attentate auf den Anstand verübt werden. Während die geschriebenen politischen Aufsätze allenthalben mehr und mehr sachlich gehalten werden müssen, um den gewünschten Eindruck zu erzielen, sind die gezeichneten oder gemalten fast immer nur persönlich und anzüglich. Es liegt kein gutmüthiger Spott in ihnen, über den der Verspottete selbst lachen kann, sondern eine Flegelei, die verletzen und erbittern muß. Was kein halbwegs wohlerzogener Mensch mit Worten auszudrücken sich erlauben würde, glauben die Karikaturenzeichner in ihren Bildern ungescheut sagen zu dürfen. Wer das Unglück hat, ihrem Stifte zu verfallen, ist weit übler daran, als wenn er am Pranger ausgestellt wäre. Witzig oder gar geistreich sind diese Darstellungen nicht, es sei denn, daß man auch die Schimpfleistungen der Fischweiber als witzig bezeichnen will. Darum erwecken sie auch keine Heiterkeit, sondern Ekel.

Eine gute Karikatur übt eine zündende Wirkung aus, indem sie mit wenigen genialen Strichen mehr besagt, als sich mit vielen Worten wiedergeben läßt. Sie dämpft gewissermaßen den Größenwahn und die Heldenanbetung, weil sie die menschlichen Schwächen enthüllt, die selbst den Größten der Erde anhaften. Desgleichen mildert sie durch den ihr anhaftenden Humor den Ernst des politischen Streites, gerade wie durch ein heiteres Witzwort einem gefährlich werdenden Aufeinanderplatzen der Geister eine versöhnlichere Wendung gegeben wird. In ihrer Ausartung zum gemeinen Zerrbild ist aber die Karikatur genau so anstößig, wie eine gewöhnliche Schimpfrede. Die Narrenfreiheit, deren sich die Zeichner erfreuen, wird von ihnen dazu gemißbraucht, grobe Peitschenhiebe auszutheilen. Dadurch wird das harmlose Vergnügen gründlich zerstört, und das Maskenfest in eine allgemeine Keilerei verwandelt.

Mit Gesetzen läßt sich gegen dieses Uebel nichts ausrichten. Es kann mit Aussicht auf Erfolg nur durch die öffentliche Meinung bekämpft werden, durch welche der Ton der Zeitungsaufsätze ja schon ganz erheblich veredelt worden ist. Das gebildete Publikum in den gesitteten Ländern will heutzutage nichts mehr von einem Journalismus wissen, der in der wüsten Verunglimpfung des Gegners gipfelt und allerlei Skandalgeschichten aus der Verborgenheit herauszerrt oder erfindet. In den letzten Präsidentenwahlen, die in den Ver. Staaten stattgefunden haben, sind die Kandidaten nicht mehr mit ganzen Bergen von Koth überschüttet worden, wie dies früher allgemein üblich war. Nur die angeblichen Witzblätter haben es sich noch nicht nehmen lassen, den einen Kandidaten als Mammonanbeter und den anderen als scheußlichen Demagogen darzustellen. Man hat ihnen ihre Geschmacklosigkeiten verziehen, weil man immer noch in dem Wahne befangen ist, daß zum Hanswurst die Pritsche gehört, aber einen wahrnehmbaren Einfluß auf die Wähler haben sie nicht mehr ausgeübt. Darum darf man sich der Hoffnung hingeben, daß sie schließlich wieder zu dem mit Humor gewürzten Spott zurückkehren werden, den hierzulande Nast und Keppler eingeführt haben, und den man heutzutage so schmerzlich vermißt. Auch in Deutschland ist ein derartiger Wandel dringend vonnöthen, denn der „Kladderadatsch", der „Ulk", die „Jugend" u. s. w. enthalten blutwenig Geist und außerordentlich viel Rohheit. Die Engländer mögen besonders empfindlich sein, weil sie sich im Unrechte fühlen, aber daß sie unter allen Umständen Grund zur Beschwerde haben, läßt sich nicht bestreiten. Es ist Zeit, daß auch die Witzblätter sich zivilisiren.

Verhütete Ausstände.

Wie diejenige Hausfrau die beste ist, von der man am wenigsten hört, so ist der Streik der beste, von dem nichts laut wird, und das ist in der Regel derjenige, der abgewendet wird. Es ist zu bedauern, daß man von der guten Hausfrau nichts hört in dem Sinne, daß ihr Lob gesungen wird, und es ist ebenso schade, daß von den abgewendeten Streiks so wenig gesagt wird, denn das gute Beispiel dürfte in beiden Fällen zur Nachahmung ermuntern und der Ruhm würde wohl auch eine gewisse Entschädigung geben für die Opfer, welche das „Gutsein" immer verlangt. Das geht aber nicht an, der guten Hausfrauen sind es, Gottlob, zu viele, als daß man das Lob der Einzelnen singen könnte, und von den abgewendeten Streiks hört man eben nur, wenn sie schon dicht daran waren, nicht abgewendet zu werden. Das Schlimme macht immer mehr Lärm, als das Gute; das scheint Naturgesetz.

Trotzdem scheint es doch etwas merkwürdig, daß die kürzliche Meldung von der Abwendung zweier Streiks in New York durch Schiedsgerichtsspruch so gar wenig Beachtung fand, denn nachdem so unendlich viel schon von der Vortrefflichkeit des Schiedsgerichts-Gedankens gesprochen und geschrieben worden ist, konnte man auf seine Bethätigung in New York wohl als auf ein paar schöne Siege und auf ein gutes Omen für den industriellen Frieden des eben begonnenen Jahres hinweisen.

Der Schiedsgerichts-Ausschuß der National Civic Federation hat in der That nicht nur den unmittelbar betheiligten Arbeitgebern und Arbeitern und der Stadt New York, sondern der gesammten Arbeiterschaft des Landes und dem ganzen Lande einen guten Dienst geleistet, als es ihm gelang, den drohenden Ausstand von 35,000 bis 40,000 Kleidermachern zu verhüten. Die Mitglieder des Unterausschusses, die sich keine Mühe verdrießen ließen und geduldig mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter verhandelten, bis sie beide Parteien zu Zugeständnissen bewogen hatten, haben in einer wirklich guten Sache gearbeitet und sich viel Dank verdient. Sie haben das Beste erreicht, was unter Umständen möglich war — ein Kompromiß.

Nicht minder interessant — wenn auch keine so großen Interessen in Frage kamen — ist der Ausgang des Zwistes zwischen einem Brooklyner Schuh- und Stiefelfabrikanten und seinen Arbeitern. In diesem Falle war die Entscheidung einem Ausschuß überlassen worden, in welchem zwei Vertreter der Arbeitgeber und zwei der Arbeiter Sitz und Stimme hatten und als dessen fünftes und ausschlaggebendes Mitglied der „staatliche Ausgleicher (Mediator) in industriellen Streitigkeiten", ein Herr Stark, gewählt worden war. Während der Ausschuß der Civic Federation beiden Parteien Zugeständnisse machen mußte, entschied dieses Schiedsgericht, das heißt Herr Stark, in jedem Punkte zugunsten der Arbeitgeber.

Hätte jener Ausschuß ganz zugunsten einer Partei geurtheilt, so wäre sein Urtheil wohl kaum als giltig angenommen worden; Herr Stark konnte ein solches Urtheil abgeben — zweifellos nach seiner Ueberzeugung — weil beide Parteien sich bereit erklärt hatten, sich seinem Spruch zu fügen, gleichviel wie er lauten würde, und $10,000 hinterlegt hatten als Pfand für ihr Versprechen. Natürlich fügten sich die Arbeiter, denn sonst hätten sie die $10,000 opfern müssen.

Dort war die Abwendung des Streiks dem Takt der Vermittler und der Nachgibigkeit beider Parteien zu danken; hier wäre sie vielleicht nicht gelungen, wenn die $10,000 nicht auf dem Spiel gestanden hätten. Der moralische Sieg war dort vielleicht größer; die Frage, welcher Weg der bessere ist, bleibt aber noch unentschieden.

Das Werk des Bösen.

Aus Scherz wird oft Ernst; leichtes Tändeln führt zu flammender Leidenschaft; harmloses neckendes Spiel mag zum schrecklichen, haßerfüllten Krieg führen. Wer mit Feuer spielt, und sei es nur ein winziges Fünkchen, der läuft Gefahr, sich die Finger zu verbrennen, und wer dem Teufel auch nur den kleinen Finger reicht, der mag bald in seiner gluthvollen Umarmung zu einem Häuflein Asche verbrennen und sich noch glücklich schätzen, wenn wenigstens sein geläuterter Geist sich noch, wie der der frommen Helene, vom Kanapee aufschwingen kann zu lichten Höhen.

Das ist Volksweisheit. Die Mutter ermahnt das Kind, ja nicht mit dem Feuer zu spielen, da ihm sonst was recht Unangenehmes passiren könnte; die junge Frau wacht sorgsam über ihren Eheliebsten, daß er nicht mit Anderen scherze und tändle — sie kennt die Gefahr; die berufenen geistlichen Hirten der Menschheit haben das Kartenspiel das Gebetbuch des Teufels genannt und jedes Hazardspiel in den Bann gethan. Sogar recht weltlich gesinnte Männer gestehen ein, daß das Skatspiel den Charakter verdirbt, und es gibt wohl keine Skatspielerfrau oder -Liebste, die nicht bereit wäre, das mit einem heiligen Eid zu erhärten — sofern sie nicht selbst Skat spielt. Aber — wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe, und der Zweck heiligt das Mittel — das sind gleich zwei Stücke Volksweisheit. Was für den Einen Sünde ist, mag für den Andern löbliches Thun sein. Dieser mag mit völliger Sicherheit thun können, was Jenen in höchste Gefahr bringt. Beispiele: Es ist sündig für einen armen Teufel, dessen zwölf unerzogene Kinder nach Brot schreien, $4 für eine Flasche Champagner auszugeben um seinen Durst zu löschen; für den Reichen ist Champagnertrinken löbliches Thun, denn es bringt Geld unter die Leute, und da er doch keine Aussicht auf's Himmelreich hat, schadet ihm der Teufelstrunk auch nicht viel. Die soziale Studien treibende Jungfrau darf unbeschadet „slummen," für den leichtverführten Mann ist solches Thun Gift; die Katze springt vom Dach und springt vergnügt und heiter davon, der Hund bricht sich alle Knochen im Leibe beim Fall. — Aber manchmal kommt auch die Katze zu Schaden, wenn Mephisto sich hinter den Hund steckt.

* * *

Es wurde schon erwähnt, daß unsere Seelenhirten und Leibeshirtinnen das Kartenspiel in Acht und Bann gethan haben, aber nur für Männer und dann auch nur, wenn sie's nach ihrer Art und in Kneipen oder Klubs oder Spielhöllen betreiben wollen. Die Männer sind eben so schwach — schwankendes Rohr — so leichtsinnig mit dem Gelde und so leicht verführt, daß der Teufel gar schnell mit ihnen fertig wird, wenn ihnen nicht ein guter Engel zur Seite steht. Da steht die Frau ganz anders da. Sie darf es getrost wagen, dem Teufel ihr rosiges Fingerchen zu reichen, — er kriegt sie noch lange nicht. Sie ist standhaft und klug und dem Bösen über in Schlichen und Kniffen. Leichtsinnig im Spiel? So was gibt's gar nicht; wenn sie das Glück nicht genügend korrigiren kann, dann wirft sie die Karten zusammen oder vergißt doch das Zahlen. Wie nicht das Stehlen, sondern das Sich-fangenlassen Sünde ist, so ist auch nur das Verlieren beim Spiel sündig und nicht das Spiel selbst. Und die Frauen verlieren niemals, wenn sie mit Männern spielen. So überlegte man in Kreisen, die immer auf die Reformirung der Männer bedacht sind, und so wurden „Whist", „Cinch" und „Euchre Parties" arrangirt, zu denen die Männer eingeladen wurden. Wenn ja noch ein besonders zartes Gewissen leise vor dem eifrigen Studium der Gebetbücher des Teufels warnte, so wurde es leicht beschwichtigt: der Zweck heiligt das Mittel; es gilt, die Männer den Lasterhöhlen fernzuhalten, und das schöne Geld, das sie dort verlieren und ausgeben würden, selbst zu gewinnen, schützend über sie zu wachen und sie durch den dauernden Einfluß der Guten zu bessern. Daß ihnen selbst Gefahren daraus erwachsen könnte, der Gedanke kam ihnen nicht; sie fühlten sich zu stark, zu gut, sie fürchteten den Teufel nicht, der ihnen aus den Karten entgegenguckte — sie lachten seiner. — Oh jeum, jerum, jerum! — sie lachten zu früh. Er hat sie doch in seine Gewalt bekommen, und da sind natürlich nur die bösen Männer daran Schuld; sie waren seine Helfershelfer bei dem schändlichen Werk.

* * *

Die dämlichen — also von Damen veranstalteten — Euchre Parties gibt es heute überall im ganzen Lande, und fern sei es, zu behaupten, daß sie überall zu einem Triumpfe des Bösen führten. Es ist bisher nur ein solcher Fall bekannt, aber dieser eine Fall sollte als Warnung dienen — was in Beaver Falls, Pa., Thatsache wurde, ist auch anderswo möglich.

In diesem schönen Städtchen bildet das Euchre-Spiel heute das Tagesgespräch, aber es ist nichts Erfreuliches, was man darüber zu sagen hat. Es hat, nach zuverlässigen Mittheilungen, eine Unsumme von Zank und Streit auf dem Gewissen und bedroht viele einst glückliche Familien bester Bürger mit dem Ruin. Einer Depesche zufolge erschienen gestern zwei tonangebende Advokaten, ein großer „Grocer", ein Schuhhändler, ein Bankier, ein Eisenwaarenhändler und Andere vor einem Richter mit dem Verlangen, Verhaftbefehle gegen die tonangebenden „Society"-Frauen auszustellen und ihnen das Euchre-Spielen gründlich zu legen. Das Euchre-Spiel, sagten sie, hat die Kirchengemeinden in feindliche Heerhaufen gespalten; es droht sie (die Männer) an den Bettelstab zu bringen; sie ist dafür verantwortlich, daß sie kein vernünftig gekochtes Mittagessen mehr bekommen und ihre Kinder verwildern. Meine Frau, erklärte der Eine, gibt all' mein Geld aus für Preise, die ausgespielt werden; um einen lumpigen Preis zu bekommen, betrügen die Frauen im Spiel und der Preise wegen werden alte Freundschaften gebrochen. Der Grocer erklärte, sein Geschäft gehe an den „Euchre Parties" seiner Frau zugrunde. Die lieben Nachbarinnen, die nicht dazu eingeladen werden, nehmen das übel und kaufen nicht mehr bei ihm; und die, die kommen, gerathen sich, figürlich gesprochen, gegenseitig in die Haare; wenn sie selbst nicht gewinnen, beschuldigen sie die Andern der Mogelei, das hören die Andern und dann verliert er auch die als Kunden. Und so weiter. Der Richter weigerte sich, Verhaftsbefehle auszustellen und redete zum Guten; darauf wandten die empörten Männer sich an einen Gesetzgeber, — der sollte ein Gesetz ausarbeiten, das Preis-„Euchre Parties" verbietet. Ein solches Gesetz besteht, sagte er, aber es legt zu schwere Strafen auf und kann deshalb nicht durchgeführt werden. Dann wandten sie sich an einen Stadtvater und der versprach, eine Ordinanz auszuarbeiten und durchzubringen, welche eine mäßige Strafe auf das Preiskartenspielen legt und dem Unfug bald ein Ende machen würde.

Es kann gar nicht bezweifelt werden, daß der Böse da seine Hand im Spiele hat — aber wie konnte das nur kommen?! Das „Wie" wurde schon angedeutet: Durch der Männer Schuld. Hätten die Männer in Beaver Falls sich eifrig und ausdauernd an den Euchre Parties betheiligt, dann wäre es nicht zu Zank und Streit gekommen. Dann hätten die Frauen den Männern — mit oder ohne, gleichviel — regelmäßig das überflüssige Geld abgenommen und sie dabei vor dem Bösen behütet, und es wäre ihnen gar nicht eingefallen, mit einander zu spielen — sie spielen doch sowieso am liebsten mit den Männern. Dann wäre auch das Spielen um Preise nicht eingeführt worden. Dann wäre es niemals an den Tag gekommen, daß die Frauen beim Spielen mogeln, denn wenn's die Männer auch merken, so sagen sie doch nichts davon.

Es ist Unsinn, den Frauen das Preis-„Euchre-Spiel" verbieten zu wollen. Man sollte eine Ordinanz ausarbeiten, die den Männern befiehlt, regelmäßig an den Euchre Parties theilzunehmen und regelmäßig zu verlieren — an die eigene Frau wohlverstanden! — das würde helfen.

Neue Rüstungen Englands.

Die englische Regierung sieht sich abermals genöthigt, Verstärkungen nach Südafrika zu schicken. Der „Standard" meldet, außer den Verstärkungen von 1200 Mann für das in Südafrika stehende Gardebataillon, die Befehl erhalten haben, den Abmarsch noch für den Monat Januar vorzubereiten, würden wahrscheinlich noch weitere 1000 Mann für einen späteren Abmarsch ausgewählt werden. Weitere 2000 Mann Yeomanry sollen laut Befehl sofort einberufen und im Laufe der Monate Januar und Februar nach Südafrika gesandt werden. Ein vor Kurzem erlassener Armeebefehl verfügt die Aufstellung sechs weiterer Milizbataillone.

Ferner vertuscht die englische Regierung die Meldung, daß sie bemüht sei, an allen Ecken und Enden Pferde aufzukaufen. Der englische Konsul in Warschau theilte dem „Kuryer Warszawski" mit, daß auf seinen der englischen Regierung gemachten Vorschlag, für die britische Armee Pferde in polnischen und anderen Gouvernements zu kaufen, bisher keine Antwort erfolgte. Es seien daher alle Gerüchte, daß größere Partien Pferde nach Afrika expedirt würden, erdichtet und von den Pferdehändlern verbreitet, um künstlich die Pferdepreise in die Höhe zu treiben. Trotz dieses Dementis dürfte England schließlich auch die polnischen Pferde nicht verschmähen.

Die „Daily Mail" erfährt, die Ausdehnung des Kriegsrechtes auf die Häfen der Kapkolonie habe dem Zuströmen europäischer Freiwilliger Einhalt gethan, welche ins Land kamen, um sich den im Felde stehenden Boeren anzuschließen.

Ein englischer Spitzel.

Die sensationellen Berichte der englischen Presse über Ehestreitigkeiten und Duelle und sonstige Skandale am holländischen Königshofe, die das „Reuter'sche Büreau" sich nicht gescheut hatte, weiter zu verbreiten, und die die französische und sonstige deutschfeindliche Presse begierig aufgriff, weil der Prinz-Gemahl der Niederlande ein deutscher Prinz ist, sind, wie sich nun herausstellt, lediglich der Lügenphantasie eines englischen Spitzels entsprungen. Der holländischen Polizei soll es jetzt, wie der „Schles. Ztg." aus dem Haag gemeldet wird, gelungen sein, den Urheber aller unwahren Ausstreuungen über die Ehe der Königin Wilhelmina und des Prinzen Heinrich festzustellen. Es ist dies dieselbe Persönlichkeit, welche vor zwei Jahren vorübergehend in der Brüsseler Transvaalgesandtschaft als Hilfsschreiber beschäftigt war und sich schon damals als Spion Englands verdächtig gemacht hatte. Nach seiner Entlassung aus dieser Stelle war jener Mensch als Lieferant unwahrer Meldungen aus dem Boerenlager für englische Blätter thätig und verübte später den gemeinen Streich, auf dem Brüsseler Nordbahnhof, daß er während der Durchfahrt des Dr. Leyds dessen Aktenkoffer entwendete. Bald darauf wußte sich dieser Wicht einen angeblich von der Transvaalregierung ausgestellten, gefälschten Paß zu verschaffen, lautend auf den Namen eines österreichischen Freiherrn, welcher als Freiwilliger in Südafrika mitgekämpft hatte. Mit diesem Paß hatte der Genannte auch in Holland in vielen Kreisen Eingang gefunden. Mit Hilfe eines englischen Journalisten brachte er dann seine erfundenen Berichte planmäßig in Brüsseler, Pariser, Wiener und Londoner Blätter, wobei er augenscheinlich im Auftrage gewisser Londoner Kreise handelte. Auch ist festgestellt, daß derselbe sofort nach London abreiste, als die holländischen Behörden nach dem Verbreiter dieser Lügen fahndeten. Der Zweck des ganzen Vorgehens kann demnach nur gewesen sein, an der Königin Wilhelmina, sowie an der niederländischen Regierung wegen ihrer boerenfreundlichen Haltung einen Racheakt zu begehen.

Weibliche Postbeamte in Deutschland.

Von den bei der deutschen Reichs-Postverwaltung im Post-Telegraphen- oder Telephondienst beschäftigten weiblichen Personen entfallen nach der neuesten Statistik auf Berlin und die Vororte über 3000. Die ersten Versuche, weibliche Kräfte im Telephondienste zu beschäftigen, wurden im Jahre 1889 gemacht. Die anfänglichen Bedenken, daß das weibliche Personal den immerhin nicht unbedeutenden Anstrengungen des Telephondienstes nicht gewachsen sein würde, sind längst geschwunden. Die Beamtinnen füllen ihre Stellen gut aus und haben stets die Beschwerlichkeiten des Dienstes zu ertragen vermocht. Selbst zur Verrichtung des Nachtdienstes werden sie gleich ihren männlichen Kollegen, wenn auch in größeren Zwischenräumen, herangezogen.

Während sich in früheren Jahren die Beschäftigung der Beamtinnen ausschließlich auf den Fernsprechdienst beschränkte, werden sie jetzt allgemein zum Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienste herangezogen. Im Postdienste werden die Beamtinnen in den Kanzleien mit der Bedienung von Schreib- und Rechenmaschinen, mit Abrechnungsgeschäften und anderen Bureauarbeiten, sowie am Schalter mit dem Verkauf von Postwerthzeichen und Postformularen beschäftigt; bei den Telephonämtern können sie zu allen Dienstgeschäften herangezogen werden, während sie bei den Telegraphenämtern ausschließlich im Apparat- und einfacheren Aufsichtsdienst thätig sind. Seit etwa zwei Jahren hat sich der Frau ein weiteres Feld im Reichsdienst eröffnet, indem ihr jetzt auch die selbstständige Verwaltung von kaiserlichen Postagenturen übertragen wird.

Während der ersten neun Jahre ihrer dienstlichen Laufbahn beziehen die Telegraphen- und Postgehilfinnen Tagegelder bis zu 3 Mk. Sodann werden sie etatsmäßig mit Pensionsberechtigung angestellt und beziehen ein Anfangsgehalt von 1100 Mk. und den gesetzmäßigen Wohnungsgeldzuschuß der mittleren Beamten, der in Berlin 540 Mk. beträgt. Das Gehalt steigt bis zum Betrage von 1500 Mk. Etatsmäßig angestellte Beamtinnen gibt es im Reichspostgebiete gegenwärtig bereits über 1200. In nächster Zeit werden wiederum gegen 200 Gehilfinnen, die gegenwärtig gegen Diäten beschäftigt werden, zur endgiltigen Anstellung gelangen; die erforderlichen Mittel sind im Etat der Reichspost für das Rechnungsjahr 1902 vorgesehen.

Des Kaisers Ansprache in Gotha.

Die neue Kaiserrede dürfte für die Mitglieder deutschevangelischer und protestantischer Gemeinden, wie auch auch für ehemalige Söhne und Töchter der Thüringer Lande von besonderem Interesse sein. Sie wurde am 26. Dezember in Gotha inmitten einer glänzenden Festversammlung gehalten. An jenem Tage begab sich, wie bereits telegraphisch berichtet, Kaiser Wilhelm von Potsdam nach der thüringischen Residenzstadt, um dort mit dem jungen Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, wie auch mit dem Verweser der beiden Lande, dem Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg, und anderen geladenen Gästen anläßlich des dreihundertjährigen Geburtstages des in vielen Beziehungen vorbildlichen Gothaer Herzogs Ernst des Frommen dessen Gedächtniß zu feiern.

Die Geschichte bezeichnet Ernst den Frommen (1601—1675) als einen mit hervorragenden Geistesgaben ausgestatteten Fürsten, der die Nachgeborenen seines Geschlechts bis auf den heutigen Tag um Hauptes Länge überragt. Ihm gebührt das Verdienst, sein durch das entsetzliche Elend des dreißigjährigen Krieges verwüstetes Land durch kluge und energische Maßnahmen wieder aufgerichtet zu haben. Er legte Magazine zur Beschaffung wohlfeilen Brodes an, förderte Ackerbau, Handel und Gewerbe und beschränkte den Luxus. Die Armen seiner Unterthanen erhielten Freiländereien und Saatfrüchte, um verödete Landstrecken wieder fruchtbar zu machen. Die Reformation des Schulwesens, die Begründung der berühmten herzoglichen Bibliotheken in Gotha, Meiningen und Altenburg, die Gründung eigener Buchdruckereien, um den Druck von christlichen und Schulbüchern zu verbreiten, sind seine hervorragendsten Verdienste. Besondere Mühe verwendete er an die Hebung des Schul- und Kirchenwesens.

Wie Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg in seiner Festrede betonte, war Ernst der Fromme in religiösen Fragen viel weitherziger, als die meisten seiner evangelischen Zeitgenossen. Während diese vielfach in gehässigem Gezänk um einzelne Dogmen der Gemeinschaft untereinander widerstrebten, war sein heller Blick auf ein hohes Ziel gerichtet: auf einen Bund aller evangelischen Kirchen, der sie nach außen hin zu einer starken Einheit gestalte, während im Innern mit Bezug auf Lehre, kirchliche Gebräuche und Einrichtungen jedem einzelnen Gliede volle Freiheit gewährt bliebe. Seinen eigenen Sohn entsandte er an zahlreiche protestantische Höfe auch außerhalb Deutschlands, um in dieser Richtung ein gemeinsames Vorgehen der Fürsten herbeizuführen. Damals sind die Bemühungen des edlen Herzogs gescheitert. Allzuheftig waren die religiösen Streitigkeiten jener geschichtlichen Epoche, allzugroß die politische Zerrissenheit Deutschlands. Aber was Ernst der Fromme vergeblich erstrebte, sollte das für alle Zeiten unmöglich sein?

Der Kaiser hielt eine warmempfundene Ansprache, die der Hauptsache nach folgenden Wortlaut hatte: „Deiner Aufforderung, hierher zu kommen, bin ich bewegten Herzens um so lieber gefolgt, als ich aus dieser deutschen Stadt hier meine Frau geholt habe, den Edelstein, der an meiner Seite glänzt, der es mir ermöglicht, das schwere Amt zu führen, das mir der Himmel aufgebürdet hat. Wer die Gefilde Thüringens besucht, und wie ich, jahraus, jahrein Gelegenheit gehabt hat, das thüringische Volk zu beobachten, der wird von seiner Poesie, von seinem stillen Walde und vor allen Dingen von seiner unerschütterlichen treuen Anhänglichkeit an seine Fürsten gerührt. Ich begrüße es mit großer Freude, daß der heutige Gedenktag, würdig des großen Fürsten und schöner, wie man ihn sich nicht wünschen kan, uns hier zusammengeführt hat. Dieser Tag fällt in das Fest, welches die Menschen auffordert, sich wieder in Kindeserinnerung zurückzuversetzen, wo das Geschenk der Liebe Gottes, die Erlösung, der Menschheit gegeben wird. Dieses Fest ist wahrlich geeignet, für Gedanken des Friedens und Gedanken der Einigung unsere Herzen zu erwärmen. Niemand unter uns, die wir hier stehen und die wir stolz darauf sind, die Nachkommen dieses großen Fürsten zu sein, wird vergessen, daß nur wenige Meilen von hier die Wartburg steht, von der aus das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" seinen welterobernden Zug unternahm, und daß alle die Fürsten, die als einzelne Pfeiler in der damaligen furchtbaren Zeit der vom Himmel über unser Vaterland verhängten Prüfung mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zu halten gesonnen waren, was sie halten konnten, ihre Kraft nur schöpften von oben aus dem felsenfesten Vertrauen, daß die Verheißung, die Gott uns in seinem menschengewordenen Sohne gegeben hat, ihnen helfen werde. Die Anregung, die Du uns heute gegeben hast, entspricht den Gedanken, die auch mich schon lange bewegen. Wenn ich nicht damit hervorgetreten bin, so liegt der Grund nur darin, daß ich fern davon bin, auch nur in Wünschen und Hoffnungen der Selbstständigkeit Anderer nahe zu treten. Daß aber ein hohes Ziel meines Lebens eine Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands in den für sie gedachten Grenzen wäre, brauche ich nicht zu betonen. Ich meine, daß wir auch ein Bild dafür finden können. Wie der uns gesandte Gottessohn und Heiland das Wort gebraucht hat, und der Einzige auf Erden gewesen ist, der es gebrauchen konnte: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben", so können wir uns einzeln als selbstständige Reben an dem Weinstock entwickeln und so Gott will, gemeinsame Frucht bringen. In diesem Geiste unserer Väter wollen wir wirken! Möge von diesem Tage ein Strom des Segens über das ganze Deutschland und seine Fürsten ausgehen!"

Zu dieser Rede bemerkt die „Tägliche Rundschau":

„Abgesehen von der inneren Stärkung, die der deutsche Protestantismus durch einen organisirten Zusammenstoß erfahren wird, erscheint eine gemeinsame oberste repräsentative Behörde mit gewissen Verwaltungsbefugnissen unbedingt nothwendig für die Vertretung des deutschen Protestantismus gegenüber dem Auslande, wie für die Pflege gemeinsamer evangelischer Interessen in der Missionsarbeit. Allerdings schneidet die Frage des Zusammenschlusses empfindliche Stellen in manchen deutschen Landeskirchen an, bedarf mannigfacher Abänderungen landeskirchlicher Gesetze und ist letzlich nicht ohne Erörterung der Stellung des in der Person des Monarchen gegebenen summus episcopus durchführbar."

Knallpatronen als Bahnsignale.

Viele folgenschwere Eisenbahn-Unfälle der letzten Zeit waren darauf zurückzuführen, daß ein auf der Strecke liegen gebliebener Zug nicht im Stande war, einen nachfolgenden oder entgegenkommenden Zug rechtzeitig aufzuhalten, wenn Nebel, Kurven oder Tunnels das Haltesignal oder den stehenden Zug verdecken. In solchen Fällen, wenn das Sehen unmöglich ist, muß das Gehör zu Hilfe genommen werden, und dies geschieht schon seit Jahren, ganz besonders in England, wo der Verkehr von täglich Tausenden von Zügen bei denkbar dichtestem Nebel ausschließlich mittels Knall-Patronen, und zwar mit größtem Erfolg, geleitet wird. Jeder Signalwärter hat stets diese Patronen (Fog Signals) handbereit, von denen er bei häufig blitzschnell eintretendem Nebel drei Stück in geringen Abständen auf den Schienen befestigt, falls die Strecke für einen ankommenden Zug nicht frei ist. Der über die Patronen fahrende Zug bringt die Patronen mit lautem Knall zur Entzündung und der Zug kann sofort zum Stehen gebracht werden. Die Patronen sollte jeder Eisenbahnzug mit sich führen. Ist er gezwungen, auf der Strecke unerwartet zu halten, so braucht nur ein Beamter einige der Patronen in angemessener Entfernung hinter dem Zuge auf den Schienen zu befestigen und augenblicklich wird ein nachfahrender Zug bei dem sehr hörbaren Knall Halt machen. Auf eingeleisigen Strecken oder vor Weichen werden in genügender Entfernung auch vor dem stehenden Zuge Patronen auf den Schienen befestigt, die dann die Gefahr eines Zusammenstoßes von vorn ausschließen.

Zahlreiche Studenten in Berlin.

Die Berliner Universität hat in diesem Winterhalbjahr eine bisher unerreichte Besuchsziffer aufzuweisen. Vom Sommer waren 3645 Studirende zurückgeblieben; neu immatrikulirt wurden 3212. Die Gesammtzahl der Studenten beträgt also 6857 (gegen 5101 im Sommer 1901 und 6321 im Winter 1900—1901). Die theologische Fakultät zählt 366 Studirende (251 Preußen), die juristische 2393 (1820), die medizinische 1254 (778), die philosophische 2844 (1962). Von den 1962 Preußen der philosophischen Fakultät haben 1029 ein Reifezeugniß von Gymnasien, 386 von Realgymnasien, 91 von Oberrealschulen, 456 besitzen jedoch kein Reifezeugniß. Die Gesammtzahl der aus Preußen stammenden Hörer beträgt 4811, aus der Mark Brandenburg sind 1964. Die übrigen Reichsländer haben 961 entsandt; die fremden europäischen Staaten 863. Aus Rußland allein kamen 352 Studenten, aus Oesterreich 121, aus der Schweiz 96, aus Ungarn 61, aus Großbritannien und Irland 41, aus Frankreich 26, aus Schweden und Norwegen, sowie aus Italien je 22, aus Rumänien und Bulgarien je 17, aus der Türkei und aus Griechenland je 16, aus Belgien und den Niederlanden je 13, aus Serbien 12, aus Luxemburg 10, aus Spanien und Portugal je 3, Dänemark 2. Von den anderen Erdtheilen stammen 122; aus Amerika 156, aus Asien 63, aus Afrika 2, aus Australien 1. Ferner sind 6235 Personen zum Besuche von Vorlesungen berechtigt, die also insgesammt von 13,092 gehört werden können. Unter den Hospitanten sind 611 Frauen. Zu den Hörberechtigten gehören weiterhin Studirende anderer Hochschulen. Es zählen in diesem Winterhalbjahr die Technische Hochschule 3375, die Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen 31, die Bergakademie 145, die Thierärztliche Hochschule 484, die Landwirthschaftliche 382 Akademiker, die im Besitze des einjährigen Zeugnisses sind; die Hochschule für die bildenden Künste weist 350 Studirende auf.

Kurz und Neu.

* Auf Veranlassung des Wirthes Louis Witz, Nr. 95 Randolph Straße, wurde gestern ein gewisser Max Weil unter der Anklage des Erlangens von Geld unter falschen Angaben verhaftet. Wie Witz behauptet, borgte er Weil $25 auf die Versicherung hin, daß Weil eine Erbschaft in Deutschland gemacht habe und daß diese ihm demnächst ausgefolgt werden würde. Die Erbschaftsgeschichte soll aber angeblich ein Märchen gewesen sein.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Anna Elisabeth Müller, geb. Wolfrum,

im Alter von 60 Jahren, 7 Monaten und 1 Tag am 13. Januar 1902, Morgens 2½ Uhr, gestorben ist. Das Begräbniß findet Donnerstag, den 16. Januar, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 184 Mohawk Str., nach der St. Johannis-Kirche, Ecke Mohawk Str. und Garfield Ave., und von da nach Graceland statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Michael Müller, Gatte.
Louis Müller, Sohn.
Maria Müller, Schwiegertochter.
Emil Müller, Sohn.
Josephine Müller, Schwiegertochter.
Math. Brückner, geb. Müller, Tochter.
Richard Brückner, Schwiegersohn.
Marg. Gutknecht, geb. Müller, Tochter.
Max Gutknecht, Schwiegersohn.
Wittwe Johanna Kaiser, geb. Müller, Tochter.
Caroline Seek, geb. Müller, Tochter.
Louis F. Seek, Schwiegersohn.
Gustav A. Müller, Sohn.
Alice Müller, Schwiegertochter.
dimi nebst Enkeln und Großenkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Lena Gruschow, geb. Muenzenberger,

im Alter von 29 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 15. Januar, um 2:30 Uhr, vom Trauerhause, 533 Roscoe Boulevard, nach Wunders Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wm. Gruschow, Gatte.
Willie und Herbert, Söhne.
Margaret, Charlotte und Luella, Töchter, nebst Eltern und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Germania Frauen-Verein.

Den Beamten und Schwestern zur Nachricht, daß Schwester

Rosa Murphy

am Montag, den 13. Januar, gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Januar, vom Trauerhause, 538 Milwaukee Ave., nach Waldheim statt. Die Schwestern sind ersucht, um 12 Uhr in der Vereinshalle zu erscheinen, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Pauline Goetten, Präsidentin.
Maria Butenshen, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Michael Teske

im Alter von 63 Jahren, 4 Monaten und 2 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 15. Januar, um 12:30 Nachmittags, vom Trauerhause, 1149 Oakdale Ave., nach der St. Lukas Kirche, von dort nach dem St. Lukas Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Teske, Gattin.
August, Herman, Hannah, Albert,
modi Kinder, nebst allen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht daß mein geliebter Bruder

Phillip Spies

am Sonntag, den 12. Januar, im Alter von 62 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 15. Januar, um halb 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 731 Southport Ave., nach der St. Alphonsus Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

John Spies, Bruder.
Elizabeth Spies, Schwägerin.
modi nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Ideal Loge Nr. 24 G. U. F. of Illinois.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Peter Emmrich

am 13. d. M. plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 15. Jan., halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 111 West Ave., Lake View, nach dem St. Bonifazius Friedhofe, und versammeln sich die Beamten der Loge um halb ein Uhr in der Logenhalle.

Fred Corvinus, Sekr.

Todes-Anzeige.

Lady Harrison Loge No. 1382, K. & L. of H.

Die Mitglieder werden hiermit zu einer Extra-Versammlung einberufen für heute (Dienstag) Abend, wegen des Todes unserer Schwester

Maria Knoeppel

Nr. 4331 Wentworth Ave. Beerdigung am Mittwoch. Die Mitglieder versammeln sich in der Logenhalle, um 12.30 Nachm.

August Soeldner, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden hiermit die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen

Toni

im Alter von 2 Wochen heute Morgen sanft im Herrn entschlafen ist. Die trauernden Eltern:

Karl und Maria Werr, 26 LaSalle Str.

Gestorben: Frau **Pauline Rettke**, geb. Price, am 13. Januar, im Alter von 88 Jahren und 7 Monaten, Gattin des verstorbenen Friedrich Rettke und geliebte Mutter von Mrs. Bolten, Mrs. Lehman, Mrs. Oppits, Albert, Friedrich und F. L. Rettke. Begräbniß am Mittwoch, 15. Januar, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 800 W. Chicago Ave., nach dem Eden-Friedhof. modimi

Gestorben: **Peter Emmrich**, geliebter Gatte von Hubertine Emmrich und Vater von John, Tony und Joseph, am 13. Januar. Beerdigung vom Trauerhause, 111 West Ave., am Mittwoch, den 15. Januar, um 1:30 Nachmittags, nach dem St. Bonifacius-Friedhof.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die rege Betheiligung bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes

Charles Riese

besonders aber Herrn Pastor Dietrich für die schöne Rede im Hause und am Grabe, ebenfalls dem gut geschulten Quartett im Trauerhause, sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Fred und Johanne Riese, Eltern.
Hugo Riese, Bruder.



Lokalbericht.

Gemaßregelt.

Gehaltsabzug und Strafversetzung für einen Polizei-Sergeanten.

Derselbe hatte sich zu eifrig im Interesse des Schutzvereins bethätigt.

Ex-Kapitän Colleran macht Pensions-Ansprüche geltend.

Bummelei bei der Zivildienst-Kommission.

Wegen „anstößiger Thätigkeit im Interesse des Schutzverbandes der Polizeiangestellten“ ist Polizei-Sergeant Enright von Chef O'Neill mit Zustimmung des Mayors für zehn Tage vom Dienste suspendirt und außerdem von seinem bisherigen Posten in der Revierwache an Cottage Grove Ave. nach der Wache an 35. Straße versetzt worden. Enright soll an der zur Bekanntgebung amtlicher Mittheilungen bestimmten Wandtafel in der Revierwache Zeit und Ort der Verbands-Versammlungen angekündigt und beim Mannschafts-Appell an die Polizisten die Aufforderung gerichtet haben, dem Verbande beizutreten. „Da der Verband den Zweck verfolgt“, sagt Chef O'Neill, „den Polizisten Gehaltszulage zu verschaffen, und zwar zu einer Zeit, wo die Stadtverwaltung sich in der ärgsten Finanzklemme befindet, so war das Vorgehen des Enright geeignet, die Mannszucht zu untergraben. Seine Maßregelung war mithin geradezu eine Nothwendigkeit.“

Es verlautet, daß der entlassene Polizeikapitän Colleran um Pensionirung nachsuchen werde, mit der Begründung, daß Verletzungen, die er in Ausübung seiner Dienstpflicht davongetragen, ihn erwerbsunfähig gemacht hätten. Colleran kann seinen Anspruch mit dem Präzedenzfalle begründen, der seiner Zeit mit der Pensionirung des Kapitän Schaack geschaffen wurde. Als dieser — in Verbindung mit dem Cronin-Mord und anderen Sachen — seiner Stellung enthoben wurde, kam er um Pension ein, weil er gelegentlich eines Straßenbahn-Streiks durch einen Steinwurf am Bein verletzt und dadurch erwerbsunfähig gemacht worden wäre. Die Pension wurde bewilligt, und der Entlassene bezog dieselbe, bis er bei einem Administrationswechsel seine Stellung wieder erhielt, an deren Annahme er durch Erwerbsunfähigkeit nicht verhindert wurde.

Im Feuerwehr-Departement sind zehn Leutnantsstellungen zu besetzen. Eine Leutnants-Prüfung ist von der Zivildienst-Kommission schon im vorigen Sommer abgehalten worden, die Prüfungsarbeiten sind aber noch immer nicht durchgesehen. Chef Musham drängt nun, daß das endlich geschehen möge.

Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen hat seinen Mitgliedern Minwegen, Finn und Foreman eine Vorlage zur Begutachtung überwiesen, welche bestimmt, daß die Aemter des Stadtanwalts, Stadtschreibers und Stadt-Schatzmeisters durch eine Spezialwahl neu besetzt werden sollen, falls deren Inhaber sterben oder abdanken, während ihr Amtstermin noch nicht zur Hälfte abgelaufen ist.

Herr W. F. McCarthy von der Chicago General Railway hat dem Stadtraths-Ausschuß für Straßen und Gassen der Westseite erklärt, daß genannte Gesellschaft bereit sei, einen 16 Fuß breiten Streifen inmitten der W. 22. Straße pflastern zu lassen, sobald festgestellt sein würde, von welcher Beschaffenheit das Pflaster zu sein habe.

County-Kommissär Rosenfeld hat auf sein Gehalt für einen Zeitraum von fünf Monaten, während deren er auf einer Europareise von hier abwesend war, zum Besten der Countykasse Verzicht geleistet.

Gesundheits-Kommissär Reynolds sandte heute einen Vertreter nach Lafayette, Ind., wo die Blattern grassiren sollen, ohne daß seitens der städtischen Behörden Schritte gethan würden, um die Verschleppung der Krankheit nach auswärts zu verhüten.

Stadt-Elektriker Ellicott empfiehlt, daß man bei der Neu-Festsetzung der Telephonraten vorsehen möge, daß die Telephon-Gesellschaft eine einmalige Gebühr für die Anbringung ihrer Instrumente und sodann eine gleichmäßige Gebühr für die Benutzung derselben solle berechnen dürfen. Nur so werde man es erreichen, daß Jeder für den Telephondienst nach Maßgabe des Nutzens zahlt, den er davon hat. Gegenwärtig zahlten Diejenigen, welche ihre Instrumente nur wenig gebrauchen, für Diejenigen mit, welche fast beständig dafür Verwendung hätten. Nach den von Herrn Ellicott angestellten Erhebungen hat von zwanzig größeren Städten des Landes die Stadt Indianapolis den billigsten Telephondienst. Derselbe stellt sich dort, bei Benutzung der verbesserten Leitungseinrichtung, auf nur $40 das Jahr für jedes Instrument. In New York beträgt die Telephonmiethe $240 das Jahr, dann folgen die anderen Städte mit nachstehend angegebenen Miethsraten: Chicago, $175; Boston, $162; Philadelphia, $160; St. Louis, $150; Pittsburg, $125; Kansas City und Milwaukee, $96; Omaha, $90; Cleveland, $84.

Staats-Sekretär Rose hat die Illinois Steel Co. um Zahlung der Korporations-Steuern ersucht, welche sie als Mitglied der United States Steel Co. an den Staat zu entrichten hat, unter der Akte, welche die Besteuerung auswärtiger Korporationen bezweckt. Der Betrag der Steuer, welche eigentlich eine Lizensgebühr ist, würde sich im vorliegenden Falle auf $65,000 bis $70,000 stellen. Die Vertreter der Illinois Steel Co. bezeigen jedoch zur Bezahlung der Gebühr nicht die mindeste Lust. Sie machen geltend, daß die Illinois Steel Co. nach wie vor als eine selbstständige Korporation zu betrachten sei, und daß die Beziehungen, in welche sie zu der United States Steel Co. stehe, den Staat nichts angehen.

Sekretär Burke vom Carey-Flügel des County-Ausschusses der demokratischen Partei-Organisation mußte gestern in der Sitzung des Vollziehungs-Ausschusses strengen Tadel über sich ergehen lassen. Er hatte die Listen der Wahlbeamten, welche von ihm der Wahlkommission zugestellt worden sind, den Komitemitgliedern vorher nicht unterbreitet. Den Namen des Ausschuß-Vorsitzers hatte er selber unter die Listen gesetzt. Ald. Carey erklärte das für eine Eigenmächtigkeit, die er sich für die Zukunft verbitte. Andere Komite-Mitglieder sagten, daß sie die Listen für ihre Wards selber zusammenstellen würden, und daß Herr Burke sich damit zu begnügen haben würde, dieselben zu beglaubigen. Es wurde beschlossen, an den eingereichten Listen die von den Komite-Mitgliedern gewünschten Aenderungen vornehmen zu lassen.

In Shermans Halle, Nr. 9138 Commercial Ave., fand gestern eine zahlreich besuchte Versammlung von Sozialisten der 8. Ward statt. In derselben wurde der Zigarrenmacher T. J. Wind, wohnhaft Nr. 273 79. Str., als Stadtraths-Kandidat aufgestellt.

Eine Taufe mit Umständen.

Aus Madrid wird unterm 14. Dez. mitgetheilt: Im königlichen Palast erfolgte gestern, unter Entfaltung eines außerordentlichen Prunks, die Taufe des ersten Sprößlings des Grafen von Caserta und seiner Gemahlin der Prinzessin von Asturien. Die Regierung, die beiden Kammerpräsidenten, alle hohen Kirchen- und Zivilbehörden, Generale, Kammerherren, Hofdamen, Mitglieder der höchsten Madrider Aristokratie, das diplomatische Korps und die gesammte spanische Königsfamilie wohnten der Zeremonie bei. Die Königin-Regentin und der päpstliche Nuntius, letzterer in Vertretung Leos XIII., hielten den neuen Infanten über die Taufe, und dem drei Tage alten Kinde wurden die drei höchsten spanischen Auszeichnungen, das goldene Vließ und die Großkreuze des Carlos III.- und des Isabella-Ordens verliehen sowie die bezüglichen Insignien aufgelegt. Indessen spielten sich „draußen vor dem Thore“ minder angenehme Vorgänge ab. Eine ungeheure Volksmenge, in ihrer Mehrheit aus Universitätsstudenten bestehend, veranstaltete vor dem königlichen Palaste eine antidynastische Kundgebung der gröbsten Art. Das Geheul wurde weithin vernommen und hallte in allen Gemächern des Schlosses wieder. Es wurde gerufen: „Nieder mit der Königin! Nieder mit dem Jesuitendiener Caserta! Tod der Regierung! Es lebe die Republik!“ und andere noch bedenklichere Dinge, die des Sängers Höflichkeit lieber verschweigt. Die vor dem Palaste aufgestellte Leibgarde war den Volksmassen gegenüber ohnmächtig und wurde von diesen über den Haufen geworfen. Vom Palaste aus wurde an den Gouverneur telephonirt, und bald darauf kam zahlreiche berittene Gendarmerie herangesprengt, die mit flacher Klinge vorging und in einem Nu die Tumultuanten auseinander trieb. Der Vorfall lehrt jedenfalls, daß der Groll des spanischen Volkes gegen den Grafen Caserta sich noch nicht gelegt hat. Weiter heißt es, die Studenten hätten die Kundgebungen veranlaßt, weil die Königin der Familie des eben verstorbenen Piy Margall ihr Beileid nicht ausgedrückt hat. Das Verhalten der Königin ist darauf zurückzuführen, daß der große Republikaner ohne Beichte gestorben ist und ohne Priester begraben wurde.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Neuer Zentralverband der Baugewerkschaften im Werden.

Feldzugspläne der Internationalen Maschinenbauer-Union.

Abkürzung der Arbeitszeit für Apothekergehilfen und Handlungsdiener.

Vom Verbande der Geschäftsagenten von Baugewerkschaften ist für den 11. Februar nach dem Lokale Nr. 187 Washington Str. eine Versammlung von Vertretern sämmtlicher Baugewerkschaften einberufen worden. In derselben sollen Schritte gethan werden zur Gründung einer neuen Zentralkörperschaft der Fachvereine von Bauhandwerkern. Der alte Baugewerkschaftsrath existirt nur noch dem Namen nach. Derselbe ist im Jahre 1900 von den vereinigten Bauunternehmern mit großer Erbitterung bekämpft worden, und der Streit hatte zur Folge, daß während des genannten Jahres die Bauthätigkeit in Chicago fast völlig darniederlag. Im Herbst haben dann — wobei die Maurer den Anfang machten — die einzelnen Baugewerkschaften mit den Unternehmern auf eigene Hand Frieden geschlossen. Sie mußten sich verpflichten, ihre Verbindung mit dem Baugewerkschafts-Rath zu lösen. Es wurde jedoch in den Vereinbarungen ausdrücklich gesagt, daß es den Gewerkschaften nicht verwehrt sein solle, sich einer neuen Zentralkörperschaft anzuschließen, vorausgesetzt, daß die Methoden derselben den Bedingungen der Friedens-Verträge nicht zuwiderlaufen, und daß sie nicht den Namen „Baugewerkschafts-Rath“ führe.

Sekretär Vail vom Rath der Geschäfts-Agenten erklärt, man werde bei der Gründung der neuen Organisation jede Ursache zu einem Zusammenstoß mit den Unternehmern vermeiden und muthmaßlich auch von dem Anschluß an den Nationalen Baugewerkschafts-Rath Abstand nehmen. Ob auch die Bauhandlanger, Mörtelträger und sonstigen nicht handwerksmäßig geschulten Bauarbeiter in die neue Zentralkörperschaft Aufnahme finden werden, steht noch dahin.

Beamte der Internationalen Maschinenbauer-Union erklären, daß mit der Bewegung zur allgemeinen Einführung des neunstündigen Arbeitstages in den Werkstätten der Eisenbahn-Gesellschaften zwar am 1. Mai der Anfang gemacht werden würde, etwaige Streiks würden aber nicht vor dem 1. Juli angeordnet werden. Von einigen Bahngesellschaften sei übrigens der kürzere Arbeitstag schon im vorigen Jahre bewilligt worden. An der Southern Railway, die sich geweigert hat, die Forderung zu bewilligen, befinden sich gegen 600 Maschinenbauer am Streit. — Die Maschinenbauer-Union trifft Vorkehrungen zur Ausdehnung ihres Kampfes gegen die Allis-Chalmers Co. auf sämmtliche Betriebe der Firma. Diese hat außer den Fabriken in Chicago und Milwaukee auch noch Maschinenbau-Anstalten in Scranton, in Wilkesbarre und in Buffalo. Das Personal dieser Betriebe soll aufgefordert werden, bevollmächtigte Vertreter zu einer Konferenz zu entsenden, welche beschließen mag, den Streit „auf die ganze Linie“ auszudehnen.— Kommissär Victor H. Olmstead vom Verbande der Metallwaaren-Fabrikanten befindet sich seit einigen Tagen in der Stadt und steht mit den Vertretern der Allis-Chalmers Co. in Unterhandlung. Diese verlangen angeblich, daß ihnen die Mitglieder des Verbandes zu Hilfe kommen und versuchen sollen, einige Hundert Maschinenbauer als Streikbrecher nach Chicago zu schicken. — Albert Donenwoski, ein Streikbrecher, der in den Gates Iron Works beschäftigt war, und der am Samstag Abend durch verschiedene Revolverschüsse das Leben eines Straßenbahnkutschers gefährdete, wird noch in der Revierwache an W. Chicago Ave. festgehalten. Sein Verhör vor dem Polizeirichter ist auf nächsten Dienstag anberaumt.

Präsident Hart und Sekretär Ullman vom Verband der Apotheker-Gehilfen sprachen gestern in der Sitzung des Apotheker-Vereins vor und ersuchten diesen Verein, gemeinsam mit dem Gehilfen-Verein eine Regulirung der Arbeitszeit anzubahnen. Die Gehilfen sind willens, sich zu einer Arbeitszeit von 140 Stunden in je zwei Wochen zu verpflichten.

Präsident Mast vom Verband der Handlungsgehilfen hat von den Inhabern zwanzig größerer Geschäfte an der Milwaukee Ave. die schriftliche Zusage erlangt, daß diese Geschäfte künftig am Mittwoch und am Freitag schon um 6 oder spätestens 7 Uhr Abends geschlossen und Sonntags überhaupt nicht geöffnet werden würden. Die Schließung der Ladengeschäfte am Sonntag hofft der Gehilfenverband mit Unterstützung der Gewerkschaften allgemein durchsetzen zu können.

An dem Widerstande der Einleger-Union ist der Vorschlag gescheitert, den die Typographical Union Nr. 16 zur Reorganisirung des Zentralverbandes der Druck- und Buchgewerke gemacht hat. Dieser Vorschlag ging dahin, daß der Anschluß an die Zentral-Körperschaft auch den Lithographen, den Elektrotypirern und Angehörigen aller verwandten Berufe gestattet werden sollte; daß die Vertretung jeder einzelnen Union nach der Kopfzahl ihrer Mitglieder geregelt werden sollte und daß dem numerisch stärksten Fachverein, dem der Schriftsetzer nämlich, die Sekretärsstelle des Verbandes überlassen werden sollte.

In Milwaukee scheint ein Buchbinder-Streik bevorzustehen. Die Besitzer der Buchbindereien weigern sich, die neuerdings von der Union gestellten Lohnforderungen zu bewilligen, und sehen sich schon nach Ersatz für die Unionleute um. Die hier ansässigen Nationalbeamten der Buchbinder-Union: Präsident Tatum, Sekretär Wasem und Organisator Cruelly haben sich auf den „Kriegsschauplatz“ begeben.

Die Union der Kohlenfuhrleute hat —angeblich im Einverständniß mit den Fuhrwerksbesitzern und den Kohlenhändlern — beschlossen, künftig keine Kohlen mehr nach Gebäuden und Fabriken zu liefern, die im Sommer Erdgas zur Krafterzeugung gebrauchen.

Gast der Stadt.

Der Stadtrath trifft Anstalten für den Empfang von Admiral Schley.

Der Stadtrath wird sein Möglichstes thun, um in Admiral Schley das Bewußtsein zu erwecken, daß er während seines Aufenthaltes in Chicago nicht nur der Gast des Hamilton Klubs, sondern auch der ganzen Bürgerschaft von Chicago ist. Auf Antrag von Alderman Fowler ernannte Mayor Harrison in der gestrigen Sitzung des Stadtraths einen Sonderausschuß, der eine Begrüßungsadresse an den Admiral entwerfen und sich hinsichtlich der Betheiligung des Stadtraths und der Spitzen der städtischen Behörden an den Festlichkeiten zu Ehren des Admirals mit dem Hamilton Klub in Verbindung setzen soll. Diesem Ausschuß gehören die Aldermen Fowler, Palmer, Young, Kunz, Dunn, Connery, Zimmer, Hunter und Byrne an. Wenn irgend möglich, wird der Stadtrath eine besondere Festlichkeit zu Ehren des Generals veranstalten, abgesehen von der Ueberreichung der Begrüßungsadresse.

Die Produktion-Börse faßte in ihrer gestrigen Jahresversammlung Beschlüsse, in welchen der Kongreß aufgefordert wird, sich mit der Schley-Angelegenheit zu befassen. Eingangs der Beschlüsse wird auf den Versuch hingewiesen, Admiral Schley nicht nur den ihm für seinen Sieg gebührenden Ruhm abzusprechen, sondern ihn sogar als einen Feigling vor dem Feind zu brandmarken; Admiral Dewey, der am besten befähigte Schiedsrichter in dieser Frage, habe in seinem Minderheitsbericht erklärt, daß Schley zur Zeit der Schlacht Oberbefehlshaber des Geschwaders war und daher beanspruchen dürfe, der Sieger von Santiago zu sein. Die Beschlüsse enden wie folgt: „Unserer Ueberzeugung nach hat der Kongreß die Pflicht, seinerseits die Akten des Ehrengerichtes genau zu prüfen und alle nöthigen sonstigen Erhebungen zu veranstalten, um volles Licht in die Streitfrage zu bringen. Des Weiteren liegt dem Kongreß die Pflicht ob, nach gründlicher Untersuchung sein Urtheil darüber abzugeben, wer in der Schlacht von Santiago den Oberbefehl führte und welcher Art das Verhalten von Admiral Schley während der Schlacht war.“ Eine Abschrift dieser Beschlüsse wird Admiral Schley selbst, sowie den Vertretern des Staates Illinois im Bundeskongreß zugeschickt werden.

Der von den hiesigen Kriegervereinen angeregte Plan, Admiral Schley eine besondere Ehrung von Seiten des Deutschthums von Chicago zu erweisen, mußte fallen gelassen werden, weil der Admiral sich schon für die ganze Zeit seines kurzen Aufenthalts in Chicago im Voraus verpflichtet hat. Der Ausschuß, der sich mit ihm in dieser Beziehung telegraphisch in Verbindung gesetzt hatte, berichtete in einer gestern abgehaltenen Versammlung in diesem Sinne, worauf beschlossen wurde, es bei der Ueberreichung einer Adresse an den Sieger von Santiago bewenden zu lassen. Mit ihrer Ausarbeitung wurden die Herren Franz Amberg, Arthur Tosetti, Eugen Renk, Aug. Eschemann, Franz Czarra, Martin Gaß, L. Tanzer, R. Michaelis und H. Hachmeister als Ausschuß betraut.

Unsauberes Geschäft.

C. B. MacDonald kommt schon wieder mit der Bundesbehörde in Berührung.

C. B. MacDonald, der im Jahre 1892 schon einmal wegen zweifelhafter Geschäftsmethoden mit dem Bundesgericht in unangenehme Berührung kam, wurde gestern von Postamt-Inspektor Mayer abermals verhaftet und von Bundeskommissär Humphrey bis Samstag, wenn die Verhandlung stattfinden soll, unter $2500 Bürgschaft gestellt. MacDonald wird beschuldigt, die Bundespost zu schwindelhaften Zwecken — einer Art von Lotterie — mißbraucht zu haben, und zwar behaupten J. W. Bourne von Des Moines, Ia., F. L. Scott von Paducah, Ky., und W. P. Clergern von Fort Madison, Ia., von MacDonald um je $100 beschwindelt worden zu sein. Nach den Angaben von Inspektor Mayer hat MacDonald vor zwei Jahren eine Gesellschaft gegründet, die sich die „Diamond Investment Co.“ nannte und ihre Geschäftsräumlichkeiten im Gebäude Nr. 84 Adams Straße hatte. Der Geschäftsplan der Gesellschaft bestand angeblich darin, für eine Kapitalsanlage von $100 nach Ablauf einer bestimmten Frist entweder $170 in Baargeld auszuzahlen, oder dem Betreffenden einen Diamanten im Werthe von $200 zu geben. Die erste Anzahlung betrug $5, dann waren während der nächsten 76 Wochen wöchentlich $1.25, im Ganzen also $100, zu entrichten. Die „Diamond Investment Co.“ verpflichtete sich in dem von ihr ausgestellten Kontrakt zu der obigen Gegenleistung, vorausgesetzt, daß sich zur Zeit, wenn der Anspruch des Einlegers fällig werde, eine genügende Summe in ihrem Einlösungs-Fonds befinde. Dafür, daß ein solcher Fonds überhaupt vorhanden sein werde, bietet der Kontrakt aber angeblich keinerlei Sicherheit. Nach verschiedenen bundesgerichtlichen Entscheidungen ist ein derartigen Geschäftsplan aber nichts als eine Lotterie, wie Hilfs-Bundesanwalt Pagin gestern erklärte, und er ist fest überzeugt davon, MacDonald der Anklage überführen zu können. Die Einnahmen der „Diamond Investment Co.“ sollen sich in den zwei Jahren ihres Bestehens auf etwa $10,000 belaufen haben. Postamt-Inspektor Mayer behauptet im Besitz zahlreicher Briefe zu sein, die angeblich beweisen, daß MacDonald auch nicht einen fälligen Anspruch befriedigt hat.

Bevorstehende Vereinsfestlichkeiten

Freunde heiteren Mummenschanzes auf nächsten Samstag zu zahlreichen Festen geladen.

Der Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern wird seinen diesjährigen Maskenball am nächsten Samstag Abend, den 18. Januar, in der Nordseite-Turnhalle abhalten. Dieser rührige Verein hat schon längst die Ueberzeugung gewonnen, daß zu einem erfolgreichen Feste tüchtige Vorbereitungen getroffen werden müssen. Zu dem bevorstehenden Feste sind aus diesem Grunde schon jetzt die nöthigen Anordnungen in umfassender Weise getroffen. In äußerst liberaler Weise wurde auch für werthvolle Preise gesorgt, die sich in fünf Klassen theilen und sich im Ganzen auf 29 belaufen. Die Gruppenpreise für Herren schließen einen ersten Preis von $15 in Gold und einem halben Faß Bier, einen zweiten von $10 in Gold und einen dritten von einem Faß Bier in sich. Der erste Gruppenpreis für Damen besteht aus $10 in Gold und 6 Flaschen Wein, der zweite aus $5 und 6 Flaschen Wein, und der dritte aus einem Dutzend Flaschen Wein. Nebst diesen sind eine bedeutende Anzahl Paar- und Einzelpreise für Herren und Damen ausgesetzt. Gruppen müssen mindestens aus 10 Personen bestehen.

In Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., veranstaltet am nächsten Samstag, 18. Januar, die Liedertafel Freiheit einen großen Preismaskenball, zu welchem die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Preise werden bei dem diesjährigen Maskenfeste höchst werthvolle und in großer Zahl vertheilt. Im Ganzen verausgabt der Verein für diesen Zweck allein $300. Der erste Gruppenpreis für Herren besteht aus $10 in Geld und einem halben Faß Bier, der zweite aus einem ganzen Faß Bier und einer Kiste Zigarren, der dritte aus einem halben Faß Bier und einer Kiste Zigarren, der vierte desgleichen. Den schönst gekleideten Paaren sind zwei Preise ausgesetzt. Außerdem erhält die beste Damengruppe $6.98 in Silber und Kupfer, die zweitbeste $4.48 in Silber und Kupfer. Als dritter und vierter Gruppenpreis für Damen sind je 6 Flaschen Wein ausgesetzt. Für die Baarpreise müssen die Gruppen mindestens 10 Personen zählen.

Ihren diesjährigen großen Preis-Maskenball hat die Zweite Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins auf nächsten Samstag, 18. Januar, in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Avenue und Huron Str., anberaumt. Prächtige Preise sind zu diesem Karnevalsfeste in Aussicht genommen. Der erste Gruppenpreis beträgt $10 in Gold, die beste Herrenmaske erhält $5, desgleichen die beste Damenmaske $5 in Gold. Die beste Herren-Charaktermaske und die beste Damen-Charaktermaske erhalten ebenfalls je $5 in Gold. Nebstdem sind zahlreiche aus prächtigen Gegenständen bestehende Preise vorgesehen. Die Grillenvertreiber heißen: H. Hotze, W. Riederer, G. Kunde, F. Grund, W. Krebs, P. Kobelke, H. Kannberg, L. Greener und C. Franke.

Die „Treue Schwestern-Loge Nr. 6, vom Orden der Hermanns-Schwestern hat ihren 6. großen Preis-Maskenball auf nächsten Samstag, den 18. Januar, angesetzt und wird dieses Fest in der Nordwestlichen Turnhalle, Ecke Southport und Clybourn Ave., abhalten. Für einen erfolgreichen Verlauf dieser Veranstaltung bürgt das aus den folgenden Damen bestehende Komite: Anna Anders, Präsidentin; Mary Hausburg, Sekretärin; Virginia Pullman, Schatzmeisterin; Alwine Spalding, Auguste Voß, Katharina Lamak, Anna Westfahl, Wilhelmine Nahrstedt, Rosa Hotho, Friederike Kunow und Anna Schaefer. Werthvolle Herren- und Damenpreise sind vorgesehen. Die besten Herren- und Damengruppen erhalten je einen $5 Preis.

Der Schwäbische Unterstützungsverein hat alle Vorbereitungen getroffen, um am nächsten Samstag, 18. Januar, in Uhlichs nördlicher Halle, Ecke Clark und Kinzie Straße, seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball abzuhalten. Für hübsche werthvolle Preise ist diesmal reichlich Sorge getragen worden. Geldpreise erhalten: die beste Herren- und die beste Damengruppe, das beste Paar in schwäbischer Tracht, die beste Herren- und die beste Damenmaske, sowie die originellste Herren-Charakter-Maske. Nebstdem gelangen natürlich eine ganze Anzahl schöner Gegenstände als Preise zur Vertheilung. Der Neuner-Ausschuß, welcher die Vorbereitungen zu diesem Feste in Händen hat, besteht aus den Folgenden: Fred Rapp, John Helle, J. Ortlieb, Leo Wirth, Fred Rommel, G. Schmierer, Jakob Frank, Rudolph Ursini und John S. Jauch.

„Ein lustiges Trauerspiel“, betitelt „Robert und Bertram“ wird gelegentlich des am nächsten Samstag, den 18. Januar, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., vom Heine Männerchor zu veranstaltenden großen Preis-Maskenballs zur Aufführung gelangen und wurde zu diesem Zwecke von Nepomuk Feuchtschnabel aus alten Aufzeichnungen zusammengeflickt. Nebstdem soll eine große närrische Oper mit dem Titel, „Schwubbe in Lebensgefahr“, oder „Eine Sängerfahrt“, von Max Morwitz & Co., unter gefälliger Mitwirkung einer Anzahl wilder Menschen über die Bretter gehen. Es wird gut werden. Wer sich für nächsten Samstag nicht schon anderweitig zur Theilnahme an einer Festlichkeit verpflichtet hat, wird wohl thun zu kommen. Hübsche Preise sind für die schönsten Masken in großer Zahl vorgesehen.

Ihren 10. jährlichen Preis-Maskenball veranstaltet die Einigkeit-Loge Nr. 101, O. M. P., am nächsten Samstag, den 18. Januar, in der Mozart-Halle, Nr. 245 Clybourn Ave. Da diese Loge in dem Rufe steht, daß sie ihren Freunden stets mit genußreichen Darbietungen aufwartet und sich für ihr diesjähriges Karnevalsfest mit allen Kräften gerüstet hat, so steht zweifellos ein höchst interessanter Festabend bevor, zumal den Freunden die Gelegenheit geboten wird, sich um prächtige Preise zu bewerben. Die Anordnungen sind einem aus erfahrenen Leuten bestehenden rastlosen Komite anvertraut.

Eine große humoristisch-karnevalistische Bühnenaufführung gedenkt am nächsten Samstag, den 18. Januar, in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blv. und Sheffield Ave., der Gesangverein Harmonie zu veranstalten. Da hierzu die Herbeiziehung tüchtiger Bühnenkräfte und wiederholte Proben erforderlich waren, so hat sich das mühwaltende Komite bereits zur angestrengten Thätigkeit veranlaßt gesehen und hofft, daß die zahlreiche Theilnahme an diesem Feste ihm hierfür reichliche Entschädigung gewähren wird. Vor 12 Uhr Mitternachts ist es bei diesem Feste Jedermann untersagt, ohne Maskenanzug oder Narrenkappe den Festsaal zu betreten.

Die Plattdeutsche Gilde No. 1 Chicago wird am 25. Januar in der Zentral-Turnhalle, Nr. 1103—1115 Milwaukee Ave., ihren 17. großen Preis-Maskenball abhalten. Wer den liberalen Sinn der „Plattdütschen“ kennt und weiß, daß besonders auch die Mitglieder dieser Gilde ein äußerst gemüthvolles Völkchen bilden, die es verstehen, einen derartigen Festabend zu einem genußreichen zu gestalten, wird nicht versäumen, am nächsten Samstag dabei zu sein. Da dieser Maskenball ein Preismaskenball ist, so versteht sich von selbst, daß für eine anständige Zahl sehr netter Preise Vorsorge getroffen worden ist. Der Obernarrenrath für dieses Narrenfest besteht aus den Folgenden: Eilert Dirks, Henry Hasenberg, Theodor Hinriksen, Frank Aring, Charles Unruh, Jürgen Siek, Frank Bremm, Henry Fiehmann, Hans Duggen, Fritz Neisch, Richard Muck, Wm. Bietow, Charles Meyer, Mary John, Amanda Duggen und Louise Krüger.

Am nächsten Samstag wird in der Wicker-Park Halle, Nr. 501—503 West North Avenue, der vierte große Preis-Maskenball der Plattdeutschen Gilde Nr. 11 abgehalten. Von den Erznarren, die für diese Festlichkeit mit den Anordnungen der Narrethei beauftragt wurden, ist beschlossen worden, daß die närrischsten Leute mit Preisen ausgezeichnet werden sollen. Die Betreffenden werden sich diesen Wink merken und am Samstag Abend den Ulk aufs höchste treiben. Die zu vertheilenden Gegenstände sind gelungen.

Die Narrheit nimmt bereits um acht Uhr ihren Anfang und wird dann den größten Theil der Nacht hindurch in ununterbrochener feuchtfröhlicher Weise fortgesetzt.

De Plattdütsche Gilde Junkermann Nr. 20 hat sich mit allem Fleiß auf ihr am nächsten Samstag, 18. Januar, in der Westseite-Turnhalle abzuhaltendes großes Karnevalsfest gerüstet. Daß es sich um einen sogenannten „Preis-Maskenball“ handelt, auf welchem die närrischsten Menschen mit Auszeichnungen in Form von Preisen versehen werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Noch selbstverständlicher dürfte es sein, daß die „Landslüd“ bei dieser Gelegenheit alle ihre Kräfte einsetzen, um ihrem Maskenfeste Erfolg zu sichern. Sie haben aus diesem Grunde auch ein Kollegium von Obernarren eingesetzt, welches jedem Wunsche, auch dem närrischsten, Rechnung tragen wird.

Seinen siebenten großen Preis-Maskenball hält am nächsten Samstag, 18. Januar, der Fortuna Frauenverein in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave., ab. Die Damen dieses Vereins genießen mit Recht den Ruf, daß sie tüchtige Veranstalter von Festlichkeiten sind und den Wünschen ihrer Gäste stets in liberalster Weise entgegenkommen. Für ihr diesjähriges Karnevalsfest haben sie sich aber ein Uebriges geleistet und besonders auf die Anordnung von werthvollen Preisen Gewicht gelegt.

Der Douglas Damenchor veranstaltet am nächsten Sonntag, 19. Januar, in der Arbeiterhalle, an 12. nahe Waller Straße, seinen ersten Bauern-Ball. Es wird dabei nach deutschen Begriffen echt bäurisch zugehen. Uebrigens ist auch ein interessantes Unterhaltungsprogramm vorgesehen, und die Festbesucher werden die Gelegenheit haben, einige der schönsten Lieder des Damenchors zu hören. Die Vorbereitungen zu diesem Feste liegen in guten Händen und sind meistens schon getroffen.

Damit es an Raum nicht gebreche, hat der Badische Unterstützungsverein für seinen am Samstag, 1. Februar, abzuhaltenden großen Preis-Maskenball die Südseite-Turnhalle gesichert. Das Fest-Komite besteht aus: Christ. Kraus, Nic Stumpp, Wilhelm Holzwart, Max Young und Charles Stolz. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cents.

In der Hunting House-Halle, an der Halsted Straße, nahe Fullerton und Lincoln Avenue, hat der Lake View Damenverein seinen am Samstag, 1. Februar, abzuhaltenden großen Preis-Maskenball anberaumt. Das Komite, welches mit den Anordnungen hierzu betraut wurde, besteht aus den Folgenden: Frau Dora Hermann, Präsidentin; Frau Anna Polinski, Vize-Präsidentin; Frau Sophie Mau, Frau Marie Senski und Frau Charlotte Kremser.

Am 11. Februar wird die „Chicago Gastronomic Benevolent Society“ in der Waffenhalle des Ersten Regiments ihren dritten jährlichen Maskenball abhalten.

— Im historischen Examen. — Professor: Wissen Sie mir nun wohl zu sagen, Herr Kandidat, wann Varus sein römisches Heer nach Germanien führte? — Kandidat: Als die Römer frech geworden.

— Sehr gut. —Erster Freund (zum andern, mit ihm den Kirchthurm des Ortes besteigend, um hier die Aussicht zu genießen): „Oho, bei Euch besorgt wohl gar eine Frau die Geschäfte eines Thurmwächters? — Zweiter Freund: Ei ja; sie hat ihrem seligen Manne der schon dieses Amt versah und ein geschickter Mechanikus war, so viel abgesehen, daß sie die alte Thurmuhr, die an einem chronischen Rheumatismus und launischen Schlaganfall leidet, ebenso gut zu behandeln weiß.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Julia Marlowe in „When Knighthood Was in Flower“.
Studebakers.—Castle Square Opera Co. — „Die Zigeunerin“.
Illinois.—„Captain Jinks“.
Dearborn.—„The Starbucks“.
McVickers.—„Janice Meredith“.
Grand Opera House.—„The Bonnie Brier Bush“.
Great Northern.—„A Hot Old Time“.
Academy.—„A Wise Guy“.
Hopkins.—„Capt. Impudence“.
Cleveland.—Minstrels und Baudeville.
Kienzl.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field-Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Das Bahnunglück bei Paderborn.

Ueber das schwere Eisenbahnunglück, das sich am 21. Dezember Abends in der Nähe von Neuenbeken, unweit Paderborn, Westfalen, ereignete, liegen jetzt ausführlichere Nachrichten vor. Folgende Darstellung über die Ursache des Unglücks wird von den betreffenden Behörden als die zuverlässigste betrachtet:

Dem D-Zug Nr. 31, der 11:45 Uhr vom Paderborn abging, war ein Güterzug vorausgefahren. Die Blockhäuser hatten ihren Dienst vorschriftsmäßig besorgt. Nun kam der D-Zug, dem die Fahrt von der nahe bei Altenbeken gelegenen Blockstation Scherpe durch die Meldung nach dem nahe bei Neuenbeken gelegenen Blockhause „Block frei“ geöffnet war. Der Beamte der Station bei Neuenbeken gab dem D-Zug freie Fahrt. Als der D-Zug um die Ecke hinter dem Blockhause fuhr, lief ihm ein Gaul, der in Lippstadt mit Geschirr durchgegangen und auf den Bahnkörper gerathen war, von wo er wegen des zu beiden Seiten befindlichen schwierigen Terrains nicht wieder herabspringen konnte, gerade in die Maschine hinein. Er wurde sofort getödtet. Um einer möglichen Entgleisung vorzubeugen, hielt der D-Zug an, um den Kadaver des Pferdes fortzuschaffen. Während hieran gearbeitet wurde, telegraphirte der nahe Neuenbeken stationirte Blockhausbeamte, ob der Block freigegeben werden könne, sagte aber in dem Telegramm nicht, daß der D-Zug durchgegangen sei. Der nächst Altenbeken stationirte Blockhausbeamte, der nicht wußte, daß der D-Zug das erste Blockhaus schon passirt hatte, war der Meinung, daß der D-Zug erst passiren sollte und gab, da der kurz vor dem D-Zug ankommende Güterzug seine Station passirt hatte, den Block frei. Infolgedessen gab der Beamte des ersten Blockhauses dem Personenzug „freie Fahrt!“, da er wiederum annahm, daß der D-Zug durch sei. Der Personenzug, mit 2 Schnellzugmaschinen bespannt, fuhr die stark abfallende Stelle hinunter. Plötzlich sah der Lokomotivführer einen Mann neben seiner Maschine, der Nothsignale gab. Er zog die Bremsen, aber leider zu spät; der Personenzug fuhr mit ungeheurer Kraft in den D-Zug hinein.

Die Wirkung des Zusammenstoßes schildert die „Köln. Ztg.“ folgendermaßen:

Die Schiebemaschine, eine der schwersten Maschinen, welche wie angemauert auf den Schienen lag, flog ohne Tender in die Luft und setzte sich ganz auf den letzten Wagen des D-Zuges, als ob sie genau auf ihn paßte. Die Seitenwände des Wagens, der nur dritte Klasse führte, theilten sich glatt nach rechts und links ab. Die Decke und der ganze Inhalt war in ein wüstes Chaos gedrückt und nach vorn gepreßt. Der Boden brach nicht durch, sondern trug die schwere Last. Doch fingen unter dem Aschenkasten die Dielen des Wagens an zu brennen. Die übrigen Wagen des D-Zuges blieben beinahe und die des Personenzuges völlig unbeschädigt. Sämmtliche Lokomotivführer und Heizer vermochten sich durch Abspringen zu retten. Von den 38 Insassen des zerstörten Wagens hielten sich viele in dem Seitengange auf und wurden dadurch auf den Bahndamm geschleudert oder nur an den Händen oder Füßen verletzt, die übrigen Insassen wurden erdrückt und zum Theil außerdem verbrannt. Zwölf Todte wurden geborgen, 2 Personen waren schwer verletzt, dazu kamen noch 18 Leichtverletzte.

Ueber einzelne Opfer der Katastrophe entnehmen wir verschiedenen Berichten: Unter den Todten waren zwei lebensfrohe Studenten aus Bonn, welche zu den Weihnachtsferien fuhren. Während die Eltern freudig bewegt in Berlin ihrer Ankunft harrten, lagen die entseelten Körper ihrer hoffnungsvollen Söhne auf schneebedeckter westfälischer Erde. Ein vierzehnjähriger Gymnasiast aus Paderborn hatte kurz vor dem Zusammenstoß den Mitfahrenden seines Abtheils noch sein brillantes Zeugniß gezeigt, eine halbe Stunde später war das junge Leben vernichtet. Ein Herr Caspary aus Berlin kam wunderbarerweise mit dem Leben davon, obwohl er direkt unter den Trümmern des von der Maschine durchschnittenen letzten Wagens dritter Klasse lag und nur langsam herausgezogen werden konnte. Er hat nur Kontusionen davongetragen, aber durch den furchtbaren Schreck sehr gelitten. Ein Student der Rechte aus Bonn, der an dem Fenster auf dem Korridor gestanden haben soll, war mit den Trümmern des D-Zuges unter die Räder der Druckmaschine gezwängt worden. Er war fest eingeklemmt mit dem Unterkörper, nur den Oberkörper konnte er etwas bewegen, die Arme waren fest eingepreßt, am Hinterkopf drückte ihn eine Eisenschraube, den Unterkiefer hatte ihm ein Eisenstück zerbrochen, das ihn noch am Kinn wie eine Schraube festhielt; er konnte wohl sprechen und mußte lange auf Befreiung warten. Sie wurde ihm zu Theil nach fünfstündiger Marter. Es ist ein Wunder, daß überhaupt aus dem D-Zug-Wagen noch einige Verletzte hervorgeholt werden konnten. Wer die Trümmer gesehen hat, wird unwillkürlich die Vorstellung haben, daß sämmtliche Insassen zerdrückt sein müssen.

Unter der Schieblokomotive lagen nebeneinander die halbverbrannten Leichname zweier jungen Damen; die oberen Körpertheile waren vom Feuer fast verschont, das Gesicht war durch die Feuersgluth nur wenig geröthet. Das Feuer hatte bis zur Taille hinauf die Körper fast verzehrt. Weiterhin lag ein Arm mit zusammengekrampften Fingern; an der Hand blinkte ein Trauring. Daneben lag ein über und über mit dickem, schwarzem Blut getränkter, fast davon angefüllter Gummischuh, dann eine Damenhand, der der Oberarm abgebrannt bezw. verkohlt war. Weiter an der Nordseite des Trümmerhaufens bemerkte man eine verkohlte Masse, die als das Rückgrat eines Mannes festgestellt wurde. Vorn an der Lokomotive lag zwischen den Trümmern die Leiche eines Knaben, der aus einem Paderborner Pensionat die Reise zu seinen Eltern antreten wollte. Hinter den Leichen der Damen lag der Obertheil des Körpers eines Mannes, den die Lokomotive in der That halbirt hatte. Der Rumpf war ganz verbrannt.

Eine unterbrochene Sandrock-Tournee.

Eine Gastspielreise, die von Direktor Zeller mit Fräulein Adele Sandrock als „Star“ in Holland begonnen wurde und durch Rußland weitergeführt werden sollte, hat in Lodz ein vorzeitiges Ende erreicht. Nachdem ein Auftreten der Gesellschaft in Warschau unmöglich gemacht worden war, weil der dortige Polizeimeister erklärte, er könne bei einem Gastspiel deutscher Schauspieler keine Verantwortung für die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Schauspieler übernehmen, sollte in Lodz weiter gespielt werden. Hier aber verweigerte Fräulein Sandrock, die schon vorher scharfe Differenzen mit dem Direktor und der Truppe gehabt, ihr ferneres Auftreten. Die ganze Gesellschaft —gegen zwanzig Personen — stand dadurch vierzehn Tage vor Weihnachten brodlos da und wäre in eine noch schlimmere Lage gekommen, wenn nicht Direktor Zeller in selbstloser Weise die Ansprüche seiner Mitglieder befriedigt und mit großen persönlichen Opfern ihnen die Rückreise nach Wien bezahlt hätte.

Das Verhalten des Direktors wird denn auch von allen Angehörigen der Truppe mit warmer Dankbarkeit anerkannt. Fräulein Sandrock dagegen, die schon im vorigen Jahre durch den raschen Abbruch eines Gastspiels Aufmerksamkeit erregt haben soll, wird, wie man sich denken kann, nicht gerade mit Segenswünschen überschüttet.

— In Verlegenheit. — Nichte: Sieh' mal, Onkelchen, diese hübsche Schlummerrolle habe ich dir zum Geburtstag angefertigt. —Erbonkel: Ich danke dir, liebes Kind, — sechs Schlummerrollen habe ich bereits bekommen, ich will nur sehen, woher ich all' den Schlummer nehme für die vielen Rollen.

Lokalbericht.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Violet gegen Thomas Clark, wegen Verlassens; Joseph S. gegen Rosa Allen, wegen Verlassens; Anna gegen John Rezab, wegen Verlassens; Ella gegen John E. Hare, wegen grausamer Behandlung; Florence gegen Reginald H. Barlow, wegen grausamer Behandlung; Ellen W. gegen Samuel R. Steven, wegen Verlassens; George F. gegen Sarah E. Watts, wegen grausamer Behandlung; Emma gegen Oskar Valentine, wegen Ehebruchs, grausamer Behandlung und Trunksucht; Lloyd B. gegen Laura B. Maynard, wegen Ehebruchs.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Frank M. Davis—$500 Schulden, keine Bestände.
Edward E. Meurer—$500 Schulden, keine Bestände.
George H. Brown—$17,000 Schulden, keine Bestände.
Dennis E. Byrne—$1200 Schulden, keine Bestände.
Amos B. Nutt—$1000 Schulden, keine Bestände.
Wm. R. Wagner—$2100 Schulden, keine Bestände.
Jos. C. Winship—$97,300 Schulden, $63,000 Bestände.
Isaac F. und Jessie Dickson—$19,000 und $23,000.
Gesuch von Charles Thatcher u. A. um Bankerott-Erklärung von Septima Buchanan—Schuldforderungen $1200.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Armour Ave., Südwestecke 37. Pl., 26×100, Robert J. Ellison u. A. an Charles R. Straight, $1666.
Butler Str., 171 F. südl. von 112. Str., 50×123, W. R. Duane an Wladyslaw Preuß, $1800.
Cuyler Ave., 100 F. westl. von W. Ravenswood Pk., 25×125 1-6, C. W. Wilson an Theo. Scheurmann, $1.
Dickens Ave., 50 F. westl. von Homan Ave., 25×125, A. H. McDonald an Anna Broderson, $1700.
Fisk Str., 52 F. südl. von 17. Str., 24×123, John Hrodej an John Hrodej, jr., $4000.
Francisco Ave., 75 F. nördl. von Bloomingdale Ave., 25×115, Emma Koepke an Swan Thompson, $4000.
Frank Str., 264 F. westl. von Waller Str., 24×100, S. Falk an Abraham Berman, $190.
Dasselbe Grundstück, Abraham Berman an Sarah Britzl, $4200.
56. Str., 100 F. westl. von Michigan Ave., 41½×99,8, Nettie E. Dyer an Lincoln S. Hersfield, $1.
Green Str., 200 F. südl. von 59. Str., 25×121,8, B. Brodema an Francis Petters, $2000.
Heman Ave., 141 F. nördl. von Chicago Ave., 25×125, Sun B. & L. Assn. an Nikolaus Müller, $1000.
Hoit Str., 216 F. nördl. von North Ave., 25 F. bis zum Eisenbahnwegerecht, B. Lorabeg an John Bembera, $1700.
Hyman Ave., 75 F. nördl. von Monroe Str., 40×125, W. H. Barnes an Mary Shea, $2500.
Kinney Ave., 125 F. nördl. von 71. Str., 25×162, A. Robertson an Charles Walberg, $1000.
LaSalle Ave., 25 F. südl. von Oak Str., 125×120, Sam. Barrett an die Chicago Poliklinik, $1.
Lewis Str., 170 F. südl. von Waveland Ave., 30×123, E. E. Briggs an Jeremiah J. Connor, $1500.
Ohio Str., 50 F. östl. von Bickerdike Str., 25×125, Sophie Maaß an Otto H. Maaß, $1000.
Madison Str., 97 F. östl. von Robey Str., 24×125, W. Holmes an Peter A. Newton, $4500.
Grundstücke 9 und 11 N. Morgan Str., 50×125, Frank M. Crene an Margaret Graham, $10,000.
Blue Island Ave., 142½ F. südwestl. von 12. Str., 25×124, L. E. Keil an Richard an A. Wunderlich, $8600.
Pratt Ave., 350 F. westl. von Webber Ave., 23×130,8, M. H. Held u. A. an Lonnie M. Higgins, $4500.
13. Pl., 141 F. westl. von Throop Str., 24×124, H. G. McKay u. A. an David M. Lewis, $800.
Dasselbe Grundstück, David M. Lewis an Joseph Trucco, $1000.
24. Pl., 325 F. östl. von Princeton Ave., 25×125, F. E. Erles an Geo. E. Paicholb, $1900.
Washington Boulevard, 221 F. westl. von Oakley Ave., 48×124,7, S. Richardson an Peter A. Newton, $50.
Dasselbe Grundstück, Peter A. Newton an Wm. Holmes, $4500.
Burling Str., 148 F. nördl. von Wrightwood Ave., 25×105½, N. Chicago Mut. Sav. and B. Assn. an Emma Barth, $1300.
Grundstück 296 N. Branch Str., 25×115, Patrick J. Gibbons u. A. an Bridget McDonnell und Mary McNally, $1700.
Drake Ave., 127 F. nördl. von Dunning Str., 50×125, S. Kimbell an Andrew Sundine, $1400.
Fisk Str., 52 F. südl. von 17. Str., 24×123, John Hrodej, jr., an John Hrodej, jr., $4200.
Harrison Str., 149 F. östl. von Laflin Str., 25×133, Wm. Kazda an Barbara Schroer, $1500.
Linden Ave., 190 F. östl. von S. 53. Ave., 37×158, Lee S. Rapp an Walter B. Boyles, $2500.
12. Str., Südostecke Talman Ave., 90×263; Talman Ave., 296 F. südl. von 12. Str., 132×280½, Excelsior Coal Co. an Rockwell King, $50,000.
Ohio Str., 202 F. östl. von Kingsbury Str., 90×100, The Kingsbury Power Co. an The R. M. Eddy Foundry Co., $25,000.
Michigan Ave., 249 F. nördl. von 37. Str., 50×143,7, Anna Oldfield Wiggs und Gatte an Leopold Friedman, $27,500.
North Ave., 97 F. westl. von Campbell Ave., 24×120, M. Eivel an Edward Ahlswede, $6000.
Potomac Ave., Nordwestecke N. 43. Ave., 103½×124, und anderes Eigenthum, M. R. Koplin an Carrie B. Prackett, $4000.
Carroll Ave., 75 F. westl. von Homan Ave., 25×159, C. B. Prackett an Mark R. Koplin, $5500.
Ashland Ave., 75 F. südl. von 21. Str., 50×125, Sophie Studt an August Studt, $1.
Ashland Ave., Nordwestecke 55. Str., 132×117, Wm. H. Benton, jr., an Clarence Buckingham, $18,000.
Butler Str., 230 F. südl. von 121. Str., 32×123, E. Jones an Meta D. Evans, $3300.
Central und Humboldt Park Boul., 25 F. östl. von Spaulding Ave., 72×173; Central Ave., 99 F. nördl. von Chestnut Str., 98×201, und anderes Eigenthum, Nachlaß von Mary L. Patrick an Ernest D. Patrick, $14,675.
Colorado Ave., 141 F. östl. von Francisco Ave., 25 F. bis Monroe Str., M. A. Richardson, an Jeanette A. Richardson, $1.
177 Ferdinand Str., 24×100, Janet Wilson an Gertrude Wehrheim, $1.
N. 41. Ct., Nordostecke Miller Ave., 27×125, C. H. Trego an Hermann W. Kemper, $1500.
N. 47. Ave., 150 F. südl. von Wilson Ave., 100×135, G. H. McAllister an Jerry N. Kreider, $1400.
55. Str., 99½ F. westl. von Washington Ave., 50½×112,8, Rockwell King an Thos. J. Raycroft und Charles H. Chase, $27,000.
Greenwood Ave., 300 F. südl. von 91. Str., 25×124, L. S. Monroe an Orange S. Almack, $2500.
Dasselbe Grundstück, L. Aiire an Edward W. Raycroft, $2200.
Hamlin Ave., 241 F. südl. von 22. Str., 25×125, E. Temps an Michael McKugo, $6500.
Homer Str., 212 F. östl. von Oakley Ave., 24×100, W. S. Bosley u. A. an Katherina Schoeneberger, $1100.
LaSalle Str., 81 F. nördl. von 33. Str., 25×123, J. S. O'Brien an Mary E. O'Brien, $2500.
Lincoln Str., Nordwestecke 37. Str., 49×120, A. Stubbe an Fred Stubbe, $300.
Dasselbe Grundstück, Fred Stubbe an Chas. C. Martens, jr., $1700.
78. W. Ohio Str., 25×100, James O. Regan an Annie O. Regan, $1.
174 Pacific Ave., 20×102, John G. Cella an die L. S. & M. S. R'y. Co., $25,000.
Pratt Ave., Südostecke Maple Ave., 55½×125, J. M. Carlson an Willie S. Dorland, $11,000.
65. Pl., 150 F. westl. von Stony Island Ave., 40×125, Jennie Trotter und Gatte an Nora J. Burlingame, $40000.
St. Louis Ave., 420 F. nördl. von 24. Str., 25×124, A. M. Lukey an Frank Swec, $2800.
Spaulding Ave., 300 F. südl. von Wabansia Ave., 25×177, A. G. Steitz an Erland Larson, $2500.
21. Str., 100 F. westl. von S. 41. Ct., 128 F. bis zum Eisenbahnwegerecht, J. A. Peterson an Hy. W. Budmann, $1500.
Reeers Park, Touhy's Add., Lot 13 bis 15, Block 4, sowie östl. ½ von Lot 20 und östl. ½ von Lot 22, Block 5, G. C. Touhy an Grace C. Touhy, $6000.
Washington Boul., 196 F. westl. von Wood Str., 40×132, B. Lowe an Eliza Lowe, $1.
Washington Boul., 75 F. östl. von Kedzie Ave., 25×121, Louis Ambler an Alice B. Stockham, $18,000.
Chase Ave., 125 F. westl. von Forest Ave., 35×150, E. Ford an Henry D. Capitain, $1500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. J. Rueckrich, einstöckige Frame-Cottage, 2580 Milwaukee Ave., $1300.
E. H. George, zweistöckiges Brickhaus, 1954 Lexington Str., $5500.
Ernst Melms, anderthalbstöckiges Framehaus, 2026 N. 40. Ave., $1400.
United States Brewing Co., einstöckiger Brick-Anbau, 1254—58 Elston Ave., $6000.
Catherine Fiala, einstöckiges Brick-Lagerhaus, 6224 Greenwood Ave., $1000.
W. P. Hill, anderthalbstöckiges Framehaus, 12035 Union Ave., $1400.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Polles, William T., 78 J., 360 57. Str.
Ceca, Josef, 19 J., 594 W. 18. Str.
Cuenlich, Anna, 6 J., 4201 Maplewood Ave.
Dettloff, Theodor, 50 J., 549 N. Wood Str.
Dumback, Annie M., 77 J., 5254 Wabash Ave.
Falk, Joseph C., 31 J., 437 State Str.
Folken, Joseph, 74 J., 3005 Evanston Ave.
Forsberg, Minnie, 25 J., 2550 Ashland Ave.
Just, William, 65 J., 641 Morgan Str.
Knoppel, Minnie, 46 J., 4331 Wentworth Ave.
Laraoih, Charlotte, 76 J., 5426 Kimbark Ave.
Linden, James, 60 J., 1241 W. Van Buren Str.
Martin, Thomas E., 36 J., 8124 Edwards Ave.
Mark, Agnes E., 37 J., 3430 64. Str.
Maich, Johanna, 80 J., 9134 Ontario Str.
Oralters, Wm. E., 50 J., 410 Van Buren Str.
Rettke, Paulina, 88 J., 800 W. Chicago Ave.
Rosenberg, Rosa, 65 J., 147 W. 14. Str.
Schmitt, Anna, 49 J., 555 35. Str.
Schomburg, Gertrude, 39 J., 5234 Union Ave.
Steiner, Aurilla, 32 J., 2527 39. Str.
Weber, Marie, 44 J., 1542 Dunning Str.

Marktbericht.

Chicago, den 14. Januar 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85½—87½c; Nr. 3, roth, 82—86½c; Nr. 2, hart, 79—81½c; Nr. 3, hart, 78—80½c.
Sommerweizen, Nr. 1, 80—81½c; Nr. 2, 78—80½c; Nr. 3, 74—80c.
Mehl, Winter-Patents, $3.80—$4.00 das Faß; „Straights“, $3.70—$3.80; besondere Marken, $4.30.
Mais, Nr. 3, 61½—61¾c; Nr. 3, gelb, 62¼—62½c.
Hafer, Nr. 2, 46—46½c; Nr. 2, weiß, 47¾—48½c; Nr. 3, 45½—45¾c; Nr. 3, weiß, 47½—48½c; Nr. 4, weiß, 46—47c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.50—$14.00; Nr. 1, 12.50—13.50; Nr. 2, 11.50—12.50; Nr. 3, $10.50—$11.50; bestes Prairie, $12.00—13.00; do. Nr. 1, $9—11; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Januar 77¾c; Mai 81½c; Juli 81¾c.
Mais, Januar 62½c; Mai 65¾c; Juli 65½c; September 64¼c.
Hafer, Januar 45c; Mai 45¾c; Juli 40½c; September 33¾c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.42½c; Mai $9.70; Juli $9.72½.
Rippchen, Januar $8.27½; Mai $8.57½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar $16.60; Mai $17.02½; Juli $16.95.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1800 Pfund, $7.20—$7.50 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves“ und Export-Stiere, $6.40—$7.10; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.00—$6.25; geringere bis mittlere Beef-Stiere, $4.75—$5.50; gute fette Kühe, $3.25—$4.20; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.50—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $3.00—$5.00.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.20—$6.45 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.65—$6.15; ausgesuchte für Fleischer, $6.10—$6.40; sortirte leichte Thiere (150—195 Pfund), $5.75—$6.10.
Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $4.40—$5.00 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $4.20—$4.50; mittlere bis ausgesuchte Schafe, $4.20—$4.60; Lämmer, gute bis beste, $5.60—$6.00; geringe bis Mittelwaare, $4.00—$5.50.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	$ 0.23
Nr. 1, per Pfund	0.20 —0.21
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.17
„Dairy“, Cooleys, per Pfund	0.20
Nr. 1, per Pfund	0.16 —0.17
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladies“, per Pfund	0.12 —0.14
Packwaare, frisch	0.14 —0.15
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies“, per Pfund	0.10¾—0.11¼
„Young American“, per Pfund	0.10¾—0.11¼
Schweizer, per Pfund	0.12½—0.15
„Blocks“, per Pfund	0.12½—0.12¾
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10¼
Brick, per Pfund	0.10 —0.10¾
Eier—	
Eier, nachgeprüfte Waare, per Dtzd (Kisten eingeschlossen)	0.31
Frische Waare, mit Abzug von Verlust (Kistchen zurückgegeben)	0.28 —0.30
Aus Kühlspeichern	0.19 —0.21

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, per Pfund	0.08
Truthühner, per Pfund	0.8½
Enten, per Pfund	0.10
Gänse, per Dutzend	5.50—10.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hühner, per Pfund	0.08 —0.08½
Kapaunen, per Pfund	0.12 —0.13
Enten, gute bis beste, per Pfund	0.09 —0.11
Gänse, beste, per Pfund	0.07 —0.08
Truthühner, per Pfund	0.09 —0.11½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05 —0.06
60—75 Pfund Gewicht, per Pfund	0.06 —0.07
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.07½—0.08
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	3.25 —4.50
Enten, „Canvasbacks“, per Dtzd.	9.00—10.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00 —2.25
Plover, per Dutzend	2.00
Kaninchen, per Dutzend	0.60 —1.10
Hasen, per Dutzend	1.25 —2.75
Hirschfleisch, per Pfund	0.25 —0.30
Bärenfleisch, per Pfund	0.12½—0.13
Wilde Truthühner, per Pfd.	0.12½

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings“, per Faß	4.50 —4.75
„Ben Davis“, per Faß	2.50 —2.75
„Baldwins“, Nr. 1	3.25 —3.50
„Jonathans“	3.25 —3.50
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.50
Zitronen—California, per Kiste	1.75 —2.40
Orangen—Floridas, per Kiste	2.00 —2.25
California Navels, per Kiste	2.50 —3.00
„Grape Fruit“—Jamaika	4.00 —5.00
„Grape Fruit“—Florida	5.00 —7.00
Ananas — Crates	3.00 —5.00
Preißelbeeren — per Faß	6.50 —7.50
Trauben—	
Catawbas, Kiste mit 15 Körben	2.00 —2.25
Kalifornische, 4 Körbe	1.50 —1.50
Almeria, Fässer von 65 Pfund	5.00 —5.50

Gemüse.

Artischoken, per Buschel	0.50
Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.15
Rothe Rüben, neue, per Faß	2.25 —2.75
Kraut, hiesiges, per Tonne	13.00—14.00
per 100 Köpfe	3.50 —5.00
Sauerkraut, 40 Gallonen	5.50
Mohrrüben, neue, per Faß	3.00
Blumenkohl, per Crate	1.75 —2.00
Gurken, hiesige, per Dutzend	1.65 —1.75
Zwiebeln, beste weiße, per Buschel	1.60 —1.70
Pilze, per Pfund	0.25 —0.40
Radieschen, per Dutzend Bündchen	0.50
Kopfsalat, per Faß	3.00 —4.00
Blattsalat, per Kübel	0.40 —0.50
Endivien-Salat, per Faß	3.50 —4.00
Sellerie, Mich., feinster, 5—6 Dutzend	1.00 —1.25
Hiesige, per Dutzend	0.10 —0.30
Tomaten, kalifornische, 4 Körbe	2.50
Petersilie, per Dutzend Bündchen	1.25
Rüben, neue, per Buschel	1.60 —1.70
Spinat, per ⅓ Buschel	0.75
Pastinaken, per Faß	1.25
Wasserkresse, per Faß	1.25 —1.50
Grüne Erbsen, 4 Körbe	2.00 —2.25
Schnittbohnen, Buschel-Kiste	4.00 —4.75
Bohnen:	
Trockene „Peas“, auserlesene, Buschel	1.70 —1.73
„Medium“	1.68 —1.70
Braune schwedische	1.85
Rothe „Kidneys“	2.15 —2.25
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Buschel	0.74 —0.81
Geringere Sorten, per Buschel	0.68 —0.72
Süßkartoffeln, per Faß	2.00 —3.75

Nüsse.

Hickory, per Buschel	1.25 —1.50
Pekans, per Pfund	0.07½—0.08

Nimbus.

Roman von Ferdinand Stieber.

(1. Fortsetzung.)

Die mit grünem Tuch tapezirte gepolsterte Thür, die zu dem Allerheiligsten, dem Büreau des Direktors, führte, wurde geöffnet. Der Sekretär trat heraus. Der junge Mann erhob sich von seinem Sitze und machte drei Schritte vor. Allein der Sekretär hatte kaum einen Seitenblick für ihn und trat schleunigst in sein Zimmer. Der junge Mann wandte sich, seinen Aerger überwindend, an den Diener. Der wartete jedoch die Frage gar nicht ab, sondern sagte in seiner gönnerhaften Weise:

„Sie werden schon vorkommen, aber erst muß er läuten.“

Es dauerte noch eine geraume Weile, bevor der Sekretär sich entschloß, auf den Knopf der elektrischen Klingel zu drücken, das Aviso für den Diener, den zunächst Kommenden eintreten zu lassen. Aber endlich erscholl doch das schrille Zeichen. Und wieder stand der junge Mann auf, bereit, seinem Schicksal entgegenzugehen. Aber wieder winkte der Diener ab.

„Zuerst kommt der Herr daran.“ Damit lud er einen jungen Stutzer, der erst vor ein paar Minuten in den Warteraum getreten war, ein, ihm zu folgen.

„Weil er einen besseren Rock an hat, der auf Protektion schließen läßt,“ dachte der junge Mann, und nahm wieder seinen Platz ein. „Ja, wenn ich einen Vetter hätte? — Die halbe Stunde dauert lange,“ meinte er, zu dem Diener gewendet, der die Thüre hinter dem Anderen gerade schloß. Aber der Diener hatte nur ein Achselzucken als Antwort.

So dauerte es noch reichlich eine halbe Stunde, ehe der junge Mann endlich vor dem vielbeschäftigten Sekretär stand. Der schien nicht in der Laune, mehr als lakonische Antworten zu ertheilen. Er hielt es weder der Mühe für werth, seinem Besuche einen Platz anzubieten, noch sich vom Sitze zu erheben.

„Ich habe Ihnen ja gesagt, daß Sie in Vormerkung sind; wenn etwas frei wäre, hätten wir Sie verständigt. Bevor nichts offen ist, läßt sich nichts machen. Wir haben ja Ihr Gesuch.“

„Seit einem Vierteljahr.“

„Na, sehen Sie, was wollen Sie also?“

„Die Erledigung,“ sagte er kurz.

„Die werden Sie ja bekommen, schriftlich.“

Der Sekretär blickte ihn kaum an. Er holte aus einer eleganten Metallkassette eine Zigarette hervor, die er ansteckte.

„Entschuldigen Sie, Herr Sekretär, das sagen Sie mir heute zum dreizehnten Male....“

„Na, dann könnten Sie's eigentlich schon wissen,“ erwiderte der Sekretär in etwas langsamem Tone und kniff die kleinen Augen, vor denen eine goldumrandete Brille saß, noch etwas mehr zusammen.

„Daß heißt also, daß ich nicht mehr nöthig gehabt hätte, mich heute nochmals heraufzubemühen, denn die Sache scheint ja erledigt. Aber es lag mir daran, dies von Ihnen ausdrücklich bestätigt zu erhalten, damit ich meine Hoffnungen nicht etwa noch länger an eine verlorene Sache hefte. Ich bitte also, mir rund heraus zu erklären, ob überhaupt irgend welche Aussicht besteht, in Ihrer Anstalt unterzukommen. Mein mit den Abschriften aller nothwendigen Dokumente versehenes Gesuch dürfte mir zumindest das Recht geben, einen klaren Bescheid zu erwarten. Ist es nichts — da, dann ist's eben nichts.“

Der Herr Sekretär hatte sich in seinen Sessel zurückgelehnt.

„Für einen Petenten belieben Sie einen etwas eigenthümlichen Ton anzuschlagen.“

„Wenn der Petent ein Mann ist und einem Manne gegenübersteht?“

„Nun also, wir wollen die Sache kurz und schmerzlos zu Ende führen.“

Das ganze Gespräch erschien dem Herrn Sekretär bereits als Zeitverschwendung.

„Ich habe in Ihr Gesuch Einsicht genommen — ja, ja, ich habe Einsicht genommen,“ er wußte, daß er da Bedenken zerstreuen müsse. — „Sie haben maturirt, nicht wahr — — — ?“

„Ja, mit Auszeichnung. Und habe außerdem die erste juristische Staatsprüfung.“

„Ja — ja — ich erinnere mich. Auch mit Auszeichnung. Nicht wahr?“ Er fragte, weil er daran zweifelte.

„Gewiß, auch mit Auszeichnung,“ sagte der junge Mann mit Betonung.

„Ich habe Sie in meinem Referate in Vorschlag gebracht, ja, ja, wirklich in Vorschlag gebracht. Aber da unser Herr Direktor, der sich mit derlei Kleinigkeiten nicht aufhalten kann, nähere Auskunft über Sie von mir verlangte — —“

„Die Sie auf Grund der Dokumente doch geben konnten — —“

„Ah ja — aber nicht so — Ihre Zeugnisse sind ganz gut. — — —Allein es kommt ja noch Anderes in Betracht.“

Um keine Aufklärung über dieses „Andere“ geben zu müssen, versuchte der Sekretär, die Erfolglosigkeit pantomimisch auszudrücken.

„Wenn ich Ihre Bewegung richtig übersetze, heißt sie, daß ich jenen anderen Erwartungen nicht entspreche.“

„Eigentlich nicht.... da ich dem Direktor gegenüber doch eine gewisse Verantwortung habe, mußte ich erklären, daß Sie in mancher wichtigen Beziehung den Anforderungen, die wir an Bewerber stellen müssen, allerdings nicht entsprechen.“

„Ich werde Ihnen vielleicht neugierig erscheinen — aber man hat doch ein gewisses Interesse daran, seine Mängel kennen zu lernen.“

„Mängel,“ sagte der Sekretär, schon mit einer gewissen Nervosität. „Sie entschuldigen schon, es ist nicht meine Sache, spezielle Auskünfte bei Ablehnungen zu ertheilen.

„....Ablehnung! Na, jetzt ist's ja draußen!“

„Ja, nachdem Sie so durchaus nicht verstehen wollen, war ich genöthigt, es Ihnen unverblümt zu sagen. Was wollen Sie denn bei uns? Vor Allem mangelt Ihnen doch jede Repräsentation.“

„Dafür beherrsche ich die französische Sprache in Wort und Schrift.“

„Sie haben kein Auftreten.“

„Ich bin perfekter englischer Korrespondent.“

„Es fehlt Ihnen jede Sicherheit.“

„Dafür spreche ich italienisch wie meine Muttersprache.“

„Mit einem Worte, Sie sind nicht unser Mann.“

„Dafür habe ich versicherungstechnische Studien gemacht, und es darin ziemlich weit gebracht. Sie hatten ja die Güte, mir ein halbes Jahr Zeit dazu zu lassen.“

Der Sekretär drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Das war deutlich genug.

Der junge Mann verneigte sich und schritt der Thür zu, während der Herr Sekretär mit verdrossener Miene ein Aktenheft zur Hand nahm. Als der junge Mann das Vorzimmer durchschritt, hatte er das Gefühl, korrekt gehandelt zu haben; er war mit sich zufrieden. Wer sich seines Werthes nicht bewußt ist, hat kein Recht auf sich selbst. Und in dieser Stimmung hielt er es nicht für nöthig, den gezwungenen Gruß des Dieners zu erwidern.

Aber nachdem er die Thür des Wartezimmers hinter sich geschlossen hatte und auf dem teppichbelegten Gang stand, der zu der Marmortreppe führt, war ihm einen Augenblick, als hätte sich hinter ihm eine Welt zugethan; mit jeder Stufe, die er hinab stieg, verstärkte sich in ihm das peinliche Gefühl, daß er sich selbst und vielleicht voreilig eine Hoffnung abgeschnitten, die ihn so lange über seine wahre Situation hinweg getäuscht hatte. Und als er wieder auf der Straße war, auf der gerade heller Sonnenschein lag, da wurde ihm sogar recht verdrießlich zu Muthe. Er blieb vor dem Palais stehen, und unwillkürlich richtete er an sich die halblaut gesprochene Frage:

„Also, was jetzt, junger Mann? Dein Stolz wäre ja befriedigt.“

Er fuhr mit seiner Rechten in die Hosentasche, die ihm als Geldbörse diente. Jedenfalls läßt das eine rasche Feststellung des Vermögensstandes zu. Und richtig befühlten seine Finger die einzelnen Münzen: zwei Gulden fünfzig Kreuzer. Das ist die Kunst der Armen, sie fühlen den Werth des Geldes mit den Fingerspitzen.

„Lange werde ich mit dem Vermögen nicht auskommen.“

Es bildete den Rest des Honorars, das ein wohlwollender Privatgelehrter ihm dafür bezahlte, daß er ihm umständliche Auszüge aus den ältesten Schmökern der Hofbibliothek machte. Der hatte es gut! Eine reiche Frau, eine noch reichere Familie. Er glaubte, seinen Leuten einige Bücher im Jahre schuldig zu sein. Daß diese Exzerpte dann das wissenschaftliche Werk selbst bildeten, genirte ihn weiter nicht, wenn nur auf dem Titelblatt sein Name prangte. Er verstand sich darauf, aus zehn Werken ein Elftes zu machen. Etwas Gutes stifteten diese Werke doch: Sie hatten einem armen Teufel über ein paar Wochen hinausgeholfen. Aber nun war die Arbeit beendigt; also auch diese spärliche Quelle floß nicht mehr. Und wieder fragte sich der junge Mann: „Also, was nun?“ Während er so mit sich zu Rathe ging, war er zum Verkehrshinderniß geworden, denn sein intensives Denken hatte scheinbar seine Bewegungsfähigkeit gehemmt. Es bedurfte erst des Anpralls eines Passanten, um ihn das inne werden zu lassen.

So schritt er denn weiter, weil er das Gefühl hatte, irgend etwas thun zu müssen. Und am Ende kann man auch während des Gehens denken. Er dachte — — — Seine Kapitalien hatte er festgestellt. „Was nun?“ hatte er bereits zweimal gefragt, also galt der nächstliegende Gedanke seinen Gläubigern. Ja, wahrhaftig, er hatte Gläubiger! Das freute ihn fast in diesem Augenblicke. Man steht nicht so verlassen da. Es war sogar eine recht stattliche Menge aus der Zeit, da er noch in Wohlstand lebte. Eigentlich sonderbar. Und diese Gläubiger thaten ihm leid. Es waren ja anständige, brave Leute — warum man sich doch unter einem Gläubiger gleich einen Vampyr vorstellt? Besonders der dicke Weinhändler und diese Perle von einem Schneider! Jawohl, auch unter den Schneidern gibt es Perlen. Der war so verschüchtert, er wich ihm beinahe aus, um ihn nicht in Verlegenheit zu bringen. Aber er konnte ihnen Allen zunächst nicht helfen. Er wird ja bald dem stärksten Mahner, seinem eigenen Magen, nicht mehr helfen können.

Ja also, die Gläubiger. Was wird er mit ihnen machen? Er mit ihnen? Nichts. Er wird abmachen, was sie mit ihm machen werden. Die einfachste Lösung dieser heiklen Frage. Er kann nicht anders. Bei dem Gedanken wurde ihm ganz, ganz leicht. Der himmlische Leichtsinn seiner sechsundzwanzig Jahre legte sich auf alle Sorgen, deckte sie zu, und darüber baute sich's auf wie eine neue Welt, auf der heller Sonnenschein lag. Die Luftschlösser thürmten sich nur so, und sie hatten glänzende Zinnen. Und in den Fenstern spiegelte es sich wie der goldige Schein der Morgensonne. Seine Phantasie strebte hinan auf leichten Schwingen, sie schwelgte in all' der Pracht, und da, da aus einem der goldigen Fenster nickte ein Mädchenkopf und grüßte ihn — — so lieb, so wunderbar lieb. Ein seltsames Beben durchdrang ihn. Sonst schwebte dieser Mädchenkopf über all den Schlössern, die seine trunkene Phantasie mit leichten Händen schuf, heute grüßte er ihn aus den Fenstern. Ja, in diesem Augenblick war's ihm, als nicke ihm derselbe Kopf aus allen Fenstern freundlich zu. Das Mädchen, das mitten drin in seinen Luftschlössern wohnte, an das er die schönsten Etagen vergeben hatte, existirte wirklich. Sie war kein Phantom, sie lebte in dieser profanen Welt, da, da — ging sie gerade an ihm vorbei! — — — Das freute ihn jetzt unbändig. Wenn er's recht bedachte, war sie eigentlich das reizendste Mädchen, das man in dieser großen Stadt finden konnte. Er übertrieb damit nicht so arg. Dieses schlanke, blonde Kind, mit dem frischrothen Gesicht und den blauen Augen, deren Blick sich ihm in's Herz senkte, gehörte gewiß zu dem Lieblichsten, was die Großstadt an frischer Jugendlichkeit bot. Ihr Anblick ist Erquickung Jenen, die, ohne berufsmäßige Bummler zu sein, ihre Sorgen durch die Straßen schleppen. Auch ihm Erquickung. Seit einem Vierteljahr, auf seinen Gängen von der Hofbibliothek, täglich um die gleiche Zeit, täglich fast an der gleichen Stelle, in der Nähe des Domes, kam sie ihm entgegen. Als er sie zum ersten Male gesehen, hatte ihr Anblick ihn so gefesselt, daß er unwillkürlich mit einem halblaut gerufenen „Herrgott!“ stehen geblieben war. Darüber erröthete sie nicht einmal. Nein, sie blickte ihm sogar geradeaus in's Gesicht, ohne Lächeln, ohne eine Frage in den Mienen, ohne Staunen. Das war ihm damals sogar peinlich gewesen. Nahm sie die Huldigung als etwas so Selbstverständliches? Er wußte nichts von ihr, und so legte er alles Mögliche in sie hinein. Seit jenen Tagen gingen sie nie aneinander vorüber, ohne daß ihre Blicke sich getroffen hätten. Stumme Blicke, nur ein Anschauen, sonst nichts. — — Es war nicht einmal ein Wünschen in ihm, aber er wußte, daß der Tag, an dem er sie zum ersten Male nicht sehen sollte, ein leerer sein würde. Einmal, ganz im Anfang, war sie an ihm vorbeigegangen — ohne den Blick zu heben. Da hatte er leise „Anschau'n!“ gerufen — — Ansprechen mochte er sie nicht. Sie sah nicht aus wie Eine, bei der man sein Glück versucht. Er wollte überhaupt diesem keuschen Verhältniß nicht den Duft nehmen. Worte ruiniren die Gefühle. Vielleicht hätte der Klang ihrer Stimme ihn verletzt, vielleicht hätte ihn, was sie sagte, enttäuscht. Er brauchte so etwas ganz Heiliges für sein Herz. Arme Teufel sind manchmal solche Idealisten. So beschenkte ihn seine Phantasie immer von Neuem. Er schmückte und behing das Mädchen mit hellen Vorzügen, daß es eine Art hatte. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Vom modernen Madrid.

In der spanischen Hauptstadt ist seit einigen Jahren die Baulust stark im Steigen begriffen und überall schießen große Prachtbauten aus der Erde hervor. Es scheint geradezu, als wolle Madrid sich für die Krönungsfeierlichkeiten, die im nächsten Mai dort stattfinden sollen und viele hohe Gäste anziehen werden, ausstatten und schmücken. In der letzten Zeit sind die Puerta del Sol und alle Zentralstraßen asphaltirt worden, und gegenwärtig wird die Hauptverkehrsader, die großartige Calle de Alcalá, mit blauen Granitsteinen gepflastert. In Bälde wird sich im Mittelpunkte der Puerta del Sol eine monumentale Beleuchtungssäule erheben und den weiten Platz taghell erleuchten. Uebrigens ist die elektrische Straßenbeleuchtung darf, ohne vorher von den Beamten des Nachts in ein wahres Lichtmeer getaucht. Unzählige elektrische Bahnen durchkreuzen die Stadt in allen Richtungen, und der Straßenverkehr von Fußgängern und Fuhrwerken ist so lebhaft wie in den bevölkertsten Großstädten Europas. Der Gemeinderath thut sein Bestes, um zur Verschönerung und Erweiterung der Stadt beizutragen. Er verminderte um ein Bedeutendes die Bausteuern, was eine Menge von Immobilienbesitzern zur Vornahme von Neubauten und Ausbesserungen ermuntert hat. Seit einigen Monaten kann man die Wahrnehmung machen, daß die Fassaden fast sämmtlicher Gebäude der bedeutenderen Plätze und Straßen frisch getüncht, angestrichen, beworfen oder behauen sind, so daß die Stadt im Allgemeinen einen sehr freundlichen Eindruck macht. In sanitärer Hinsicht aber liegt in Madrid Alles noch sehr im Argen. Eine amtliche Statistik zeigt, daß es in Madrid blos 78 Häuser gibt, die in einer allen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Weise gebaut sind. Der Stadtrath hat sich deshalb vor Kurzem veranlaßt gesehen, einen Preis von 5000 Pesetas auszuschreiben, der dem Eigenthümer desjenigen neuen Hauses, das genannten Anforderungen am meisten entspricht, verliehen wird. Die Verwaltung hat außerdem eine Verfügung getroffen, kraft welcher keine Wohnung von einem Miether bezogen werden darf ohne vorher von den Beamten des städtischen Laboratoriums desinfizirt worden zu sein. Ein an der Thüre angeklebter Stempel soll Zeugniß von der vorgenommenen Desinfizirung, für die das Stadtamt ein mäßiges Entgelt beansprucht, ablegen. Durch diese Maßnahme, die auch außerhalb Spaniens Beachtung verdient, ist thatsächlich eine Einschränkung der ansteckenden Krankheiten und der Sterblichkeit bereits erzielt worden, letztere beträgt aber noch immer rund 40 vom Tausend, während das Verhältniß in Berlin, Paris, London und anderen Hauptstädten kaum 20 vom Tausend, also kaum die Hälfte, ist. Das Madrider Klima ist eben mörderisch.

Berthelot und die Erfinder.

Von dem berühmten französischen Chemiker Berthelot werden anläßlich seines Jubiläums, das vor Kurzem gefeiert wurde, in der Contemporaine“ ein paar bezeichnende Anekdoten aus der Zeit der Belagerung von Paris erzählt. Berthelot war damals der Präsident des wissenschaftlichen Komites für Vertheidigung. In dieser Stellung empfing er oft den Besuch von Leuten, die infolge der Belagerung geistig gestört geworden waren und ihm nun die unglaublichsten Vorschläge unterbreiteten. Eines Tages kam ein Arbeiter, der den Gelehrten dringend zu sprechen wünschte. „Mein Plan ist äußerst einfach,“ sagte er zu ihm, als er vorgelassen wurde; „man braucht sich nur in einem Ballon zu erheben und einen starken Explosivkörper mit sich zu nehmen und sich dann über das Palais von Versailles zu begeben, das jetzt dem deutschen Generalstab Schutz gewährt. Dort angekommen, läßt man das Ding fallen, das explodirt und alles vernichtet, den Kaiser, die Fürsten und Generale. Dann gibt es keinen Generalstab mehr, keine Armee und demgemäß auch keine Invasion mehr. Was sagen Sie dazu?“ „Aber,“ warf Berthelot schüchtern ein, „wie werden Sie denn Ihren Ballon lenken?“ „Wie? Darnach fragen Sie mich? Sind Sie nicht Gelehrter? Das ist Ihre Sache!“ Bei den französischen Vorposten waren die Pocken mit einer schrecklichen Heftigkeit ausgebrochen. Da stellte sich ein anderer Erfinder ein und machte einen neuen Vorschlag. „Warum soll man nicht alle Soldatenröcke der Nationalgarden, die von dem schrecklichen Uebel befallen sind, zusammen nehmen und sie den Preußen schicken? Sie würden sie sofort gebrauchen, da sie sich ja beklagen, daß es ihnen an Bekleidungsstücken fehlt, und ihre Armee würde angesteckt werden.“ Mit der malitiösen Schüchternheit, die der große Chemiker immer zeigt, meinte er: „Aber wenn die Krankheit sich ausbreitete, glauben Sie nicht, daß sie für uns ebenso schrecklich werden würde, wie für sie, da sie ja unter unseren Mauern kampiren?“ Der Erfinder entfernte sich enttäuscht. Ein Dritter kam zu Berthelot mit dem Vorschlag, durch Thierbändiger alle Insassen des Pariser Zoologischen Gartens auf den Feind loszulassen ... Als Berthelot diese verrückten Vorschläge dem Verfasser des Artikels wiedererzählte, fügte er hinzu: „Moquiren Sie sich nicht über diese armen Leute. Sie waren so überzeugt. . .“

— Kasernenhofblüthe. — „Rekrut Klotzmeier, Sie geben ja dem gehörnten Siegfried an Dickfelligkeit nichts nach!“

All, wat rech is!

Kröger Jürs in Sleendörp weer en goden Man, awer he weer sülbst sin best Kunn, un so wer't denn keen Wunner, dat dat mit de Krögeri man slech güng un he ümmermeh Hypotheken up sin Hus nehmen müßt.

Malins kreeg he sick dat Vertörn mit een vun sin Gäst, un vil Kröger Jürs von Natur en bäten hitzig weer un vun wegen den veelen Köm un Beer licht ut de Hut fahren deh, kreeg he toletst den wedderdänschen Mann bi'n Krips un smeet em ut de Döhr herut. — Buten maak denn nu de Keerl en höllschen Larm un schimp, all wat dat Tüg holen wull.

„Du Lump“, schreeg he, „Du wullt Lüd herutsmieten, un Di hört keen Steen mehr vunne Lai? — Nich mal de Kitt twischen de Steen is Din, Du Pracher!“

„Hau em doch in't G'nick, den Larmhamel!“ säden de annern Gäst to Badder Jürs.

„Nä, Lüd“, antwort Jürs, „allns, wat recht is! So lang he bi de Wahrheit blifft, laat em man schimpen! — Awer laat em man anfangen to legen, denn paßt up, wo ick em uppen Swunk bringen will!“

Humor eines Gauners.

In einem italienischen Städtchen brannte kürzlich der Bankier und Steuereinnehmer Galeazzi unter Hinterlassung von 600,000 Lire Schulden durch. Die Behörde ließ den Geldschrank des Schwindlers öffnen. In demselben fand man nichts Anderes als ein Zwei-Lirestück, das in einen Briefbogen eingewickelt war; auf dem Papier stand: „Zur Bezahlung des Schlossers, der diesen Geldschrank öffnet.“



(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Reiseplauderei aus Europa.

(Von August Boedlin.)

Hochheim a. Rhein, 28. Dez. '01.

Das Weihnachtsfest gab den deutschen Zeitungen fast aller politischen Schattirungen Anlaß zu mehr oder minder ernsten Betrachtungen über die Zeiten der schweren Noth und über die mageren Jahre, die jetzt kommen sollen. Gleich wie wir nach der Chicago'er Weltausstellung mit bangem Herzen der Zukunft entgegensahen, so machen sich gegenwärtig die Reichsdeutschen Gedanken und Sorge darüber, was in des Schicksals Schoß für sie verborgen liegt. Wer kann es wissen? Mit den guten und schlechten Zeiten geht es wie im Spiel. Einmal sind die Gewinner auf der einen, dann auf der anderen Seite, und während alle Berichte aus den Vereinigten Staaten melden, daß dort das goldene Zeitalter der Industrie, des Handels und der Landwirthschaft angebrochen sei, hört man hier nur Klagen und die Befürchtung außerdem, daß die Amerikaner dem deutschen Ausfuhrhandel schweren Schaden zufügen und sich zugleich den Einfuhrhandel auf vielen Gebieten sichern werden.

Während etwa 15 Prozent aller gewerblichen Arbeiter infolge der schlechten Geschäftslage feiern und gegen eine höhere Besteuerung des ausländischen Viehs und des Getreides aus den Kreisen der Industrie heftiger Einspruch erhoben wird, jammern die Landwirthe über ihre „trostlose Lage", und die Reichsregierung sucht nach neuen Steuern, um Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten.

In einem Punkte nur sind die nothleidenden Rittergutsbesitzer, die Standesherren und die Finanz- und Börsen-Barone einig: die Steuern auf Luxus-Artikel dürfen um keinen Preis erhöht werden. Weder auf französischen Champagner, Bordeaux und andere Weine, noch auf Kognak, Havana-Zigarren und was sonst das Herz der reichen Leute erfreut. Wie könnten aber auch die norddeutschen Herrschaften ohne französischen Rothspohn und Champagner und alle übrigen Leute mit dem großen Portemonnaie ohne die anderen ausländischen eßbaren und trinkbaren Luxusgegenstände zurechtkommen? Der Zoll darauf ist lächerlich gering, und das Reich könnte daraus viele Millionen Mark Steuern erzielen, ohne daß die große Masse des Volkes dabei in Mitleidenschaft gezogen würde. So könnte auch die inländische Brennsteuer, die lächerlich gering ist, mit Leichtigkeit und ohne große Beschwerde für den gemeinen Mann um viele Millionen erhöht werden; es geschieht aber nicht, weil die Brennereibesitzer reiche Großgrundbesitzer sind, darunter hunderte von hochadeligen Herren, die als Mitglieder regierender oder standesherrlicher Familien überhaupt als solche gänzlich steuerfrei sind.

Viele reiche und auch weniger bemittelte Leute haben in Deutschland an Bank- und Industrie-Papieren in der letzten Zeit gewaltige Summen verloren, weil sie in der Sucht, ihr Einkommen zu erhöhen, Werthpapiere kauften, die auf diesen Namen keinen Anspruch hatten. Manche sonst ganz vernünftige Leute sind in dieser Hinsicht strafbar leichtsinnig, und irgend ein Schwindelpapier findet nirgends leichter Absatz, als in Deutschland und in Frankreich, wo es zahlreiche Leute gibt, die als Rentner von den Zinsen ihres Vermögens leben.

Kürzlich pries eine, bereits vor einem halben Jahre in amerikanischen Zeitungen als schwindelhaft gebrandmarkte Oel-Gesellschaft in Texas und eine solche von ähnlicher Güte in Kalifornien in mehreren deutschen Zeitungen in riesigen Anzeigen ihre Aktien zum Verkauf an, mit dem naiven Vermerk: „um deutschen Kapitalisten auch Gelegenheit zu geben, ihr Vermögen in einem Jahre zu verdoppeln". Das Aktien-Kapital betrug je 5 Millionen Dollars, nominell, wovon „ausnahmsweise" je zwei Millionen auf dem deutschen Markt ausschließlich verkauft werden sollten, auf die schon jetzt eine Dividende von 12 Prozent in Aussicht gestellt werden könne. Die Kontrolle bleibt also, wie stets in solchen Fällen, in den Händen der Oelschwindler, denen es nur darum zu thun ist, Gimpel zu fangen und deren Geld ehrlich untereinander zu theilen.

Diese Reklamen waren so augenfällig lügenhaft, daß man kaum erwarten durfte, daß ein Mensch mit gesunden Sinnen darauf hereinfallen würde. Da ich aber weiß, wie leicht viele Leute hier in eine solche plumpgestellte Falle gehen, so warnte ich in einem Eingesandt an eine vielgelesene Zeitung, welche diese Anzeigen nicht enthielt, dringend vor dem Kauf dieser Aktien mit dem Bemerken, ich sei gern bereit, brieflich genauere Auskunft zu ertheilen. Nur zwei Herren erkundigten sich bei mir nach den Oel-Aktien, ein General-Leutnant a. D. und ein Rentner. Auf Anfragen bei einer Bank erfuhr ich aber später, daß von den „offenbar sehr gewinnbringenden Aktien" — shares wurden sie in der Reklame genannt — „bereits eine erkleckliche Anzahl untergebracht sei." Die Dummen werden eben nicht alle, und wer mit aller Gewalt sein Geld loswerden will, findet immer Jemand, der ihm den Gefallen thut, es ihm abzunehmen.

* * *

Grüne Weihnachten, weiße Ostern! So weit das Auge reicht, sieht man grüne Felder und Wiesen, und soeben schmückte eine junge Dame mein Knopfloch mit zwei Rosenknospen, die in dem Garten meiner Verwandten, bei denen ich zu Besuch weile, gepflückt wurden. Ich habe in Anbetracht des jetzt herrschenden Frühlingswetters die Weihnachtswoche zu einer Rhein- und Weinreise benutzt, manchen Freund aus verflossenen Zeiten besucht und beim Gläserklang alte Erinnerungen an die fröhliche Jugendzeit aufgefrischt. In Niederwalluf besuchte ich einen alten liebenswürdigen Herrn aus Louisville, Ky., der dort seit vierzehn Jahren in einer ihm gehörigen prächtigen Villa haust und sich stets freut, Gäste von drüben bei sich zu sehen und zu bewirthen. Ueber Eltville mit seinen gemüthlichen Kneipen und stylvollen Landhäusern ging es nach dem nahegelegenen Rauenthal mit seinem weltberühmten feurigen Wein, dann zurück über den zwischen Rebenhügeln versteckten Wallfahrtsort Kiedrich nach Erbach und Hettenheim, immer zu Fuß auf der vortrefflichen Landstraße mit dem Blick auf den Rhein und die zur Mehrzahl wieder aufgebauten alten Burgen, die im dreißigjährigen Kriege von den frommen Schweden und den gottlosen Söldnern des allerchristlichen Franzosenkönigs zerstört wurden. Hier und da hielt ich Einkehr und trank einen „Special" vom eigenen Wachsthum des Wirthes, mit dem ich mich über die schlechten Zeiten unterhielt, bekanntlich das Lieblingsthema jedes echten Germanen. Ich wußte noch sehr wohl Bescheid, wo es einen guten Tropfen gab, und so hatte ich es nicht nöthig, wie weiland jener Rittersmann, einen Knappen voranzusenden, der die Schenken, wo es guten Wein gab, mit "est, est" bezeichnete.

Der alten Abtei Eberbach, die 1116 gestiftet wurde und jetzt als Strafanstalt benutzt wird, stattete ich keinen Besuch ab. Ich bin mir keiner Unthaten bewußt, aber es schmerzte mich schon als Jüngling, daß dieser herrliche Bau aus dem Mittelalter mit seiner berühmten Kirche solch' profanen Zwecken dient. Einigermaßen versöhnend wirkt es, daß in den großartigen Kellern der Abtei die berühmten Weine der Domänial-Weinberge lagern und in dem säuberlichen Refektorium — Speisesaal der Mönche — die Trauben gekeltert werden, aus welchen diese edlen Weine gewonnen werden. Einer Einladung folgend, hoffe ich im Frühjahr einer der berühmten Weinversteigerungen beizuwohnen, wobei man gratis so viel probiren darf, wie ein trinkfester Mann hinter die Binde gießen kann. Dem berühmten Steinberg mit seinem noch berühmteren Kabinetwein, den die Mönche von Eberbach bereits im 12. Jahrhundert erzeugten, warf ich nur einen verlangenden Blick zu, dem Schloß Johannisburg, zwischen Winkel und Geisenheim, einen wehmuthsvoll-bedauerlichen, daß es mit seinem edlen Gewächs nicht mir gehört, sondern dem Fürsten Metternich, dessen Großvater, dem alten berüchtigten Metternich, es vom Kaiser von Oesterreich, dem es gar nicht einmal gehörte, als Leben für ewige Zeiten verliehen wurde. Der Fürst zieht aus dieser Besitzung jährlich zwischen 50,000—150,000 Mark, und was ihm das Geschenk besonders werthvoll macht, ist, daß er keine Steuern davon zu bezahlen hat.

Geisenheim und Rüdesheim mit ihren guten Weinen und vortrefflichen Gasthäusern lagen hinter mir, und da der Weg am Rhein entlang sich jetzt sehr verschlechtert, so legte ich die kurze Strecke nach Aßmannshausen mit der Bahn zurück. Dort nahm ich mein zweites Nachtquartier auf der Wanderung im Hotel Eulberg, dicht am Rhein gelegen. Der Besitzer dieses hübschen, viel von Amerikanern besuchten Gasthauses ist ein alter Freund von mir. Er führt eine Eule im Wappen, und in seinem großen gewölbten Keller, dessen Wände, Säulen und Decken mit Trinksprüchen geschmückt sind, lagert mancher edle Tropfen goldenen Weines, manches Faß davon „eigenes Wachsthum", Aßmannshauser Frühburgunder und andere Marken.

Dort leerten wir, wie in der guten alten Zeit, die deßhalb so genannt wird, weil wir damals noch jung waren, manches Glas auf beiderseitiges Wohl, und als ich spät am Abend mein Lager aufsuchte, träumte mir, der deutsche Kaiser habe mich zum Gau- und Wild-Grafen vom Rhein ernannt und mir außer dem rothen Adler-Orden 4. Güte ein Weingut zum Lehen gegeben, für mich und meine Nachkommen für ewige Zeiten. Als ich Sr. Majestät gerade meinen Dank stammeln wollte für so unverdiente Gunstbezeigungen, da hörte ich meinen Namen rufen, und als ich schlaftrunken die Augen öffnete, stand mein Freund, der die Eule im Wappen führt, vor meinem Bett und sagte: „Dunnerwetter, hast Du lang' geschlafe, es is ja schon 10 Uhr. Komm' bald, das Frühstück wartet auf Dich!" Der Kaiser war natürlich nirgends zu sehen; ja doch, da hing ja sein Bild an der Wand, im vollen Kriegsschmuck als „Garde du Corps" mit zahlreichen Orden auf der Brust und darunter die Worte: „Des Königs Wille ist das höchste Gesetz."

Das hat natürlich für mich keine Bedeutung, ebenso wenig für die geehrten Leser; denn wir sind selbst Könige in unserem Lande, und es hat uns niemand etwas zu befehlen.



Erschütterndes Naturereigniß.

Ueber das Erdbeben, das Agram, die Hauptstadt von Kroatien-Slavonien, am Nachmittage des 17. Dezembers heimsuchte, werden nachträglich noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Erderschütterung vom 17. d. hat um 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags stattgefunden und etwa vier Sekunden gedauert. Der Stoß war ein vertikaler in der Richtung von Nordwest nach Südost und war von einem starken unterirdischen Rollen begleitet. Das Erdbeben blieb zwar namentlich bezüglich der Dauer hinter demjenigen vom 9. November 1880 weit zurück, hat aber in der Bevölkerung doch großen Schrecken erweckt. Die Straßen der Stadt zeigten unter der Einwirkung des Ereignisses ein sehr bewegtes Bild. Die Kaffeehausgäste und zahlreiche Hausbewohner stürzten unter den Merkmalen heftigen Schreckens auf die Straße, wo die angerichteten namhaften Schäden alsbald bekannt und lebhaft diskutirt wurden. Von irgendwie empfindlicheren Schäden kann allerdings erfreulicher Weise nicht die Rede sein. In den Schulen hat das Erdbeben eine wahre Panik hervorgerufen und mußten die Lehrer — das Erdbeben fand während des Unterrichtes statt — auf die Schüler beruhigend einwirken. Ueberall wurde der Unterricht sofort unterbrochen. Den furchtbarsten Eindruck machte das Erdbeben in den im zweiten Stock des Oberstädter Gymnasiums untergebrachten Klassen. Dem donnerähnlichen Getöse folgte ein solches Schwanken, daß die Zimmer eine schiefe Lage einnahmen. Es schien fast, als ob das ganze Gebäude einstürzen wolle. Die Schüler trauten sich im ersten Moment gar nicht hinaus. Das Schwanken der Zimmer verspürte man etwa noch fünfzehn Sekunden nach dem Erdbeben. Auf dem Zentralfriedhofe machte das Erdbeben einen furchtbaren Eindruck. Es fand gerade ein militärisches Begräbniß statt. Der Stoß erfolgte, wie ein Augenzeuge erzählt, in dem Momente, als der Sarg in das Grab versenkt wurde. Den anwesenden Offizieren schien es, als ob in dem Grabe selbst ein Kanonenschuß losgegangen wäre. Die Monumente und Gräber fingen plötzlich an zu schwanken und glichen, wie sich der Berichterstatter des „Agr. Tagbl." ausdrückt, einem aufgewühlten Meere. Das Ganze dauerte nur einige Sekunden, bot aber einen furchtbaren Anblick dar. Das unterirdische Getöse glich einem rollenden Donner, der aus den Gräbern dumpf widerhallte. Große Aufregung bemächtigte sich während des Erdbebens der Kranken in den Spitälern, wo in den oberen Stockwerken gleichfalls Plafond- und Mauersprünge vorgekommen sind. Die diensthabenden Aerzte waren sofort in den Krankensälen erschienen und suchten die erschreckten Patienten, so gut es ging, zu beruhigen. Einen merkwürdigen Eindruck machte das Erdbeben auf die Thierwelt. Auf dem Jellacicplatz flogen die Tauben ängstlich herum. Ein Passant erzählt, daß die Vögel im erzbischöflichen Park ängstlich zwitschernd sofort die Gipfel der schwankenden Bäume besetzten. In der Nova Ves stießen die Hunde ein winselndes Geheul aus. Ein Augenzeuge erzählt, daß Ochsen, die unmittelbar vor dem Erdbeben über den Universitätsplatz getrieben wurden, sich flach auf die Erde legten und nicht von der Stelle zu bringen waren.

Das „Amok"-Laufen.

In allen Gegenden, deren Bewohner sich dem Opiumgenuß hingeben, gilt das „Amok"-Laufen als eine außerordentlich gefürchtete Krankheitserscheinung. Der Opium-Raucher oder -Esser wird in seinem Nervensystem schließlich so geschwächt, daß er jede Selbstbeherrschung verliert, und es genügt dann die geringfügigste Veranlassung, um ihn in einen förmlichen Taumel der Wuth und der Raserei zu versetzen. Am häufigsten kommt diese Art der Erkrankung unter den Malayen des indischen Archipels vor, wie denn die Bezeichnung der Krankheit auch eine malaiische ist. Amok ist ein malaiisches Wort und heißt auf deutsch „Mord". Der freigeborene Malaye in den niederländischen Kolonien hat das Recht, den „Kris", ein langes, dolchartiges Messer mit haarscharf geschliffener Klinge, zu tragen, und mit diesem sehr gefährlichen Instrument richten die Kranken in dichtem Menschengewühl, welches sie erfahrungsmäßig aufsuchen, oft unglaubliche Gemetzel an, weil Inländer, von abergläubischer Furcht getrieben, den Wahnsinnigen keinen Widerstand zu bieten wagen und zu Hunderten die Flucht ergreifen. Die Amokläufer bedienen sich aber ebenso gern der Schußwaffe oder der Lanze, ebenso wie sie häufig zu Brandstiftungen übergehen. Sie müssen aber von verschiedenen Wahnvorstellungen befangen sein, entweder reizt sie das Bedürfniß nach dem Anblick von Blut oder nach einem riesigen Feuerschein. Es besteht in allen Ländern, wo diese Krankheit öfter auftritt, das Recht, den Amokläufer ohne Weiteres niederzumachen. Die niederländische Regierung auf den großen Sunda-Inseln zahlte in früheren Zeiten sogar eine Prämie für „Niederlegung eines Amokläufers". Allerdings hatte das die Folge, daß Leute, denen es gar nicht einfiel, Amok zu laufen, für gemeingefährlich gehalten und einfach niedergeschossen wurden. Amoklaufen ist beim Opiumgenuß die letzte Folgeerscheinung, die man bei übermäßigem Alkoholgenuß in unseren Gegenden als „Delirium tremens" beklagt.

— Sehr einfach. — Tochter: Zwei Uhren sind heute Nacht im Hause stehen geblieben, Papa, — Tante sagt, das bedeutet 'was. — Vater: Natürlich. — Tochter (ängstlich): Also wirklich, — bitte, Papa, was bedeutet es denn? — Vater: Nun, daß sie beide abgelaufen waren!



Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton. Union Passenger Station, Canal und Adams Str. City Office, 101 Adams Str. 'Phone Central 1167.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn. Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str. — Ticket-Office, 109 Adams Str. — 'Phone 2637 Central.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str.

Baltimore & Ohio. Bahnhof: Grand Central Passagier-Station.

ERIE LINES. Chicago & Erie-Eisenbahn.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie. Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn.

Monon Route—Dearborn Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn. Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Clybourn Ave. und Wells Str. Station.

West Shore-Eisenbahn.

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.